



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 29/2003

Heft Nr. 2



 **Universität Trier**

- **Das aktuelle Thema**
Pro und Contra: Das Reformkonzept zur Lehrerausbildung
- **Neu: Interdisziplinäres Graduiertenkolleg**
- **Einweihung:**
Hörsaalzentrum und Studierendenwohnheim
- **Forschungsdossier:**
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Lernen im sinologischen Studium





Exkursion der Ethnologen nach Indien. Foto: Jerrentrup



Neu in der Original- und Abguss-Sammlung: Geometrische Schale aus der Sammlung von Massow Foto: A. Paul

Foto Titelseite:
Die neuen Studierendenwohnheime auf dem Petrisberg.
Foto: H. Neyses

Das aktuelle Thema	
Pro und Contra: Das Reformkonzept zur Lehrerausbildung	3
Aus der Universität	
Neues interdisziplinäres Graduiertenkolleg der Fachbereiche II, III, V	6
Vizepräsidenten-Amtsübergabe: Wer sponsert die Universität?	7
Nikolaus Koch Stiftung zu Gast an der Universität	9
Cusanus Lecture 2003	10
Atheismus versus Anthropotheismus? Menschsein und Gott	11
Einweihung: Hörsaalzentrum und Studierendenwohnheime	12
Alfred Grosser: Die Gegenwart der Vergangenheit für die Zukunft	13
Lebenswege sind spannend: Gründungsbüro eröffnet	14
Startschuss für das Projekt fit-exist-trier	15
Praktika- und Diplombörse	16
Gründungs-Check	16
8. Platz beim bundesweiten Mensa-Test	17
Prof. Hans Henkel im ZPID	17
DAAD-Preis 2002: Polyglotte Preisträgerin aus Peking	18
Universitätsmedaille an Hans-Josef Jänschke	19
Dritter Frauenförderpreis verliehen	20
Staatsmedaille für besondere soziale Verdienste an Elke Boné-Leis	21
Wechsel in der Geschäftsstelle des Staatlichen Landesprüfungsamtes	22
Semesterabschlusskonzert: „Auch das Schöne muss sterben“	22
Übergabe der Diplomurkunden des FB IV	23
Entlassung der Absolventen und Absolventinnen im FB III	24
Rechtswissenschaft: Examens- und Promotionsfeier 2002	25
Trierer Forschung	
Dissertationen	28
Competence Center E-Business mit neuer Schriftenreihe	31
Bibliographie zur Psychologie „Jugend und Gewalt. 1993–2002“	31
Habilitationen	32
Neuerscheinungen: „Neuland Heimat“, „Ethnologie lesen“, „Philosoph des Lebens“	33
Forschungsdossier: Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Lernen im sinologischen Studium	34
Aus der Theologischen Fakultät	
Emil-Frank-Institut zieht Bilanz	39
Universität und Region	
Landesgartenschau: Region präsentiert sich mit eigenem Garten	40
Lokale Agenda 21: Kooperation zwischen Universität und Stadt	41
Schule und Hochschule in Kontakt	42
Aus der Bibliothek	
Sehbehindertenarbeitsplatz: Das Wissen in den Fingerspitzen	43
Multimedialer Reiseführer: Die Bibliothek als Abenteuerspielplatz	44
Aus Fächern und Fachbereichen	
Winckelmannsfeier an der Universität	45
Emeritierung von Prof. Dr. Burghard Rieger	46
Prof. Dr. Horst Ehmann geht in den Ruhestand	47
Prof. Dr. Walter Krug: Noch kein Abschied von der Statistik	48
Ausstellung im IAAEG: Werke von Meinhard Heinze	49
Kustos im Fach Kunstgeschichte verlässt Universität	50
Wertvolle Graphiken für universitäre Lehrsammlung	51
Le français, ça paye – Französisch zahlt sich aus!	52
Europäisches Intensivseminar an der Uni Trier	53
GI-Workshop „EPK 2002“	54
Indien verstehen – Interkulturelle Eindrücke	55
Erste Gastprofessorin für Frauen- und Geschlechterforschung	58
Stiftungsprofessur für Healthcare Management und Logistik	59
Berufung auf Cusanus Stiftungsdozentur	60
Personeller Wechsel im Frauenbüro	61
Aus der Verwaltung	
Azubi ausgezeichnet	62
Impressum	63

Pro- und Contra: Das Reformkonzept zur Lehrerbildung

Das Unijournal veröffentlicht unter der Rubrik „Das aktuelle Thema“ erstmals zwei Meinungen zu einem Thema: Die Pädagogin Prof. Dr. Gisela Müller-Fohrbrodt und die Historikerin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle kommentieren die Neukonzeption der Lehrerbildung in Rheinland-Pfalz. Der Entwurf zur „Reform der Lehrerbildung“ wurde in den letzten Monaten vielfach kontrovers aufgenommen. Auch der Senat der Universität Trier hatte am 18. Juli 2002 eine Stellungnahme dazu verfasst. Nachdem das Reformkonzept landesweit diskutiert worden ist – in der Universität Trier am 19. März 2003 – (Bericht in Unijournal 2/2003, Seite 8), soll es jetzt Zug um Zug umgesetzt werden „beginnend mit der Gründung der Zentren für Lehrerbildung, über den Ausbau der Bildungswissenschaften und der Einführung der studienbegleitenden Praktika, so dass sich die Erfolge der Reform bereits in absehbarer Zeit abzeichnen werden“, heißt es in einer Pressemitteilung des rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministers Prof. Dr. Jürgen E. Zöllner vom 10. April 2003. Das neue „Duale Studien- und Ausbildungskonzept der Lehrerbildung“ soll das Problem der bisherigen Ausbildung „den zu geringen Bezug zur Schulpraxis“ beseitigen. Doch auch kurz vor der Umsetzung sind die Meinungen zu diesem Modell des „Dualen Studien- und Ausbildungskonzepts“ in Hochschulen wie in Schulen noch kontrovers.

Verbessern durch Verzahnen

von Prof. Dr. Gisela Müller-Fohrbrodt

Die Neukonzeption der Lehrerbildung in Rheinland-Pfalz wirft Fragen der Umsetzung in Zeiten knapper Ressourcen auf. Wie viele Reserven letztlich für dieses wichtige Unterfangen mobilisiert werden können, muss zur Zeit offen bleiben. Alle wichtigen Stellungnahmen zur Lehrerbildung der letzten Jahre (HRK 1998, KMK 2000, Wissenschaftsrat 2001) sind sich jedoch in der Diagnose des Veränderungsbedarfs einig.

1. Ansatzpunkte für Verbesserungen

- Lehrpersonen müssen neben der grundlegenden fachwissenschaftlichen Basis ihrer beiden Schulfächer gleichermaßen über didaktische und pädagogische Kompetenzen verfügen und fähig sein, sich aktiv an der Weiterentwicklung der eigenen Schule zu beteiligen. Auch didaktische und pädagogische Kompetenzen benötigen eine wissenschaftliche Basis, die während des Studiums an der Universität erworben werden muss.
- Im Verlaufe des Studiums muss der Theorie-Praxis-Bezug hergestellt werden, so dass im Ergebnis eine Reflexionskompetenz angebahnt wird, bei der Theoriebestände aus den wichtigsten Bezugswissenschaften zur Eröffnung neuer Sichtweisen auf schulpraktische Probleme genutzt werden können. Eine kontinuierlich begleitete Praxiserfahrung erhöht zudem die Chance, dass frühzeitig Berufswahl-

entscheidungen überprüft und gegebenenfalls korrigiert werden können.

- Die einzelnen Teile der Lehrerbildung (Fachwissenschaft und Fachdidaktik, das Erziehungs- beziehungsweise Bildungswissenschaftliche Studium sowie die Schulpraktischen Studien) müssen besser miteinander verzahnt werden. Das ermöglicht ein gezielteres Studium: die einzelnen Studienteile können besser aufeinander und auf das Berufsfeld Schule hin ausgerichtet und so Reibungs- und Zeitverluste durch mangelnde Koordinierung vermindert werden.

2. Inhalte der Bildungswissenschaften

Zu den didaktischen und pädagogischen Handlungskompetenzen gehören eine Reihe von Kenntnissen und Qualifikationen, die nicht nur für alle Lehrämter von Bedeutung sind, sondern die auch für andere berufliche Positionen, insbesondere im Dienstleistungsbereich, Relevanz haben. Neben



Prof. Dr. Gisela Müller-Fohrbrodt.

Interaktionskompetenzen sind für die Gestaltung des Unterrichts und des Schulalltags in Zukunft stärker als bisher unter anderem besser Kenntnisse im Bereich von Diagnostik, Leistungsbeurteilung sowie individuell aktivierenden Methoden der Lernunterstützung erforderlich. Nach PISA wird sich der Unterricht stärker öffnen müssen, um mit individualisierenden Lernmethoden die Heterogenität der Lernenden angemessener zu berücksichtigen. Dabei wird sich auch die Zusammenarbeit der Lehrpersonen untereinander verstärken müssen.

3. Situation in Trier

Das erziehungswissenschaftliche Studium für das Lehramt EWL in Trier arbeitet seit Jahren im Sinne dieser Kon-

Fortsetzung von S. 3

zeption am Aufbau der didaktischen und pädagogischen Kompetenzen angehender Lehrerinnen und Lehrer. Es unterhält dazu ebenfalls seit Jahren regelmäßigen Kontakt mit anderen Institutionen der Lehrerbildung. Dazu gehören die für die 2. Phase zuständigen Studienseminare, das Landesinstitut für Lehrerfortbildung (IFB) und Schulen der Region, in denen Schulpraktika absolviert werden. Diesem Bemühen stehen zur Zeit aber gravierende Hemmnisse entgegen, die mit dem neuen Lehrerbildungsmodell abgemildert werden können:

Auch in Trier laufen das Studium der zwei Fachwissenschaften, der Fachdidaktik (die bisher mit einem Anteil von 4 SWS ohnehin nur eine untergeordnete Rolle spielt) und das EWL unkoordiniert nebeneinander her. Das EWL umfasst insgesamt 16 SWS, also nur ein Zehntel eines ganzen Lehramtsstudiengangs. Von diesen 16 SWS müssen nur in 10 SWS Leistungsnachweise erbracht werden. Dieser geringe Stun-

denumfang erlaubt es gerade sicher zu stellen, dass eine Einführungsveranstaltung in das EWL besucht wird, dass eines der Praktika durch Vor- und Nachbereitung begleitet wird, dass eine Veranstaltung sich mit Kommunikation befasst und dass je ein einziges Seminar zu den beiden großen Bereichen der didaktischen und der pädagogischen Kompetenzen besucht wird.

4. Vorteile des rheinland-pfälzischen Modells

Um auch nur die wichtigsten Aspekte der didaktisch-methodischen und pädagogischen Kompetenzbereiche aus den Theoriebeständen aus der Erziehungswissenschaft, der Pädagogischen Psychologie, der Bildungssoziologie, der Philosophie der Erziehung und der Bildungspolitikwissenschaft zu fundieren, muss der Umfang der Bildungswissenschaften am Lehramtsstudium deutlich erhöht werden.

Die erforderliche Ausweitung der Bildungswissenschaften und die frühzeitige Verknüpfung mit der Schulpraxis

zur Verbesserung der Reflexionskompetenz ist, will man nicht die Gesamtbildungszeit verlängern, nur schwer umzusetzen. Im Sukzessiv-Modell des Landes Nordrhein-Westfalen wird daher auch das fachwissenschaftliche Studium für das Lehramt an Gymnasien gekürzt. Das rheinland-pfälzische Modell geht gerade diesen Weg nicht. Es bezieht statt dessen die zweite Phase der Lehrerbildung in die Umgestaltung mit ein. Das ermöglicht zugleich eine Neugestaltung des Theorie-Praxis-Bezuges. Darüber hinaus wird auch die Lehrerfortbildung in die Umgestaltung einbezogen, indem durch verbindliche Fortbildung im ersten Jahr der Übergang in die Praxis „sanfter“ angelegt wird.

Die Ausgestaltung der bildungswissenschaftlichen Studienanteile sowie eine bessere Koordination mit den fachwissenschaftlichen, den fachdidaktischen und den schulpraktischen Studienanteilen kann nur durch die an der Lehrerbildung Beteiligten selbst geleistet werden, unterstützt durch das neu einzurichtende Zentrum für Lehrerbildung.

Verändern = Verbessern?

von Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle

Lange wurde über den im Januar 2002 erstmals den Universitäten präsentierten Entwurf des Ministers diskutiert, nahezu ebenso lange stießen die kritischen Argumente der Universitäten auf taube Ohren. Erst in letzter Minute kam es zu einer entscheidenden Veränderung des ursprünglichen Vorschlags. Dennoch aber bleiben Bedenken, ob sich Rheinland-Pfalz mit diesem Alleingang wirklich an „die Spitze der Bundesländer“ setzen – so die Einschätzung des Ministers in der Presseerklärung vom 10. April 2003 – oder nicht doch eher folgenreich isolieren wird.

1. Lehrformel „Praxisbezug“

Als Problem der bisherigen Lehrerbildung wird der zu geringe Bezug der Ausbildung zur Schulpraxis gesehen. Dieses Problem soll durch eine deutliche Erhöhung von schulischen Praktika bereits während der ersten sechs Semester beseitigt werden. Schulpraktiker wissen, dass der professionelle Umgang mit der alltäglichen Schulpraxis von keiner Ausbildung antizipiert werden, sondern nur durch Praxis, das heißt anders gewendet durch Er-

fahrung erworben werden kann. Praktika bieten aber nicht die Praxis des beruflichen Alltags, sondern die des seltenen Besuchs. Gleichzeitig aber verlangen sie einen enormen personellen, finanziellen und organisatorischen Aufwand. Ohne zusätzliche Ressourcen ist diese Erhöhung der Praktikumsanteile nicht zu realisieren, da die Schulen schon jetzt die Praktikanten nicht so betreuen können, dass diese „etwas davon haben“.

Außerdem will das vorliegende Reformkonzept das Problem des mangeln-



Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle.

den Praxisbezugs durch die „quantitative Ausweitung“ der Bildungswissenschaften angehen, wobei nicht gesagt wird, was unter Bildungswissenschaften verstanden wird – in der Regel neben der Pädagogik die Pädagogische Psychologie, die Bildungssoziologie und die pädagogisch bedeutsamen Bereiche der Politikologie. Dabei handelt es sich aber ebenfalls zunächst einmal um Fachwissenschaften. Wahr-

end der Reformvorschlag das Fehlen berufs- und praxisbezogener Elemente in den nicht bildungswissenschaftlichen Fachwissenschaften gerade zu reformieren versucht, scheint dieser Praxisbezug in den Bildungswissenschaften unkritisch vorausgesetzt zu werden, was die deutliche Erhöhung der bildungswissenschaftlichen Anteile im Studium unterstreicht. Dass bei all diesen Anstrengungen, den Praxisbezug zu verbessern, unklar bleibt, was genau überhaupt darunter zu verstehen ist, ist indes kein Versäumnis: Die Formel „Praxisbezug“ entfaltet nur Wirkung, weil sie gerade nicht definiert ist und vieles darunter verstanden werden kann.

2. Neu aber auch gut?

Zu begrüßen ist die Abkehr von der im ursprünglichen Reformkonzept vorgesehenen sechssemestrigen einheitlichen Ausbildung für alle Lehrer der verschiedenen Schularten von der Grundschule bis zur berufsbildenden Schule. Damit entfällt das Element, das sowohl von Schulen, Studienseminaren als auch Universitäten in der über einjährigen Diskussionsphase beharrlich kritisiert wurde. Aus universitärer Sicht bleibt damit auch künftig die Durchlässigkeit der Lehramtsstudiengänge zu einem fachwissenschaftlichen Studium bestehen. Diese Durchlässigkeit gilt es bei der konkreten Ausgestaltung der Veränderung der Lehrerausbildung in beide Richtungen sicherzustellen, das heißt auch der Quereinstieg von einem fachwissenschaftlichen Studium in ein Lehramtsstudium muss möglich bleiben.

Nach dieser grundlegenden Revision des ursprünglichen Entwurfs zur Reform der Lehrerausbildung stellt sich die Frage, was neben der Erhöhung der Praxisanteile während des Studiums bei gleichzeitiger Verkürzung der Referendariatszeit an Reformelementen übrigbleibt:

- Verbindliche curriculare Standards, die das Ende der Beliebigkeit (von was bleibt unklar) bedeuten sollen. Von der Notwendigkeit, in einem Lehramtsstudium die Bereiche der Fachwissenschaft zu vermitteln, die in der

Schule beherrscht werden müssen, braucht kein Wissenschaftler überzeugt zu werden. Es muss in diesem Zusammenhang aber daran erinnert werden, dass bislang die nicht bildungswissenschaftlichen Fachwissenschaften der Universitäten nicht in Lehrplankonzeptionen einbezogen waren, ja nicht einmal routinemäßig über neue Lehrpläne informiert wurden. Zusätzliche verpflichtende Lehrveranstaltungen, die die Fachwissenschaftler gerne eingeführt hätten, waren bislang tabu und nicht durchsetzbar angesichts der heiligen Kuh der Studienzeiterkürzung. Das Argument, dass zusätzliche Pflichtveranstaltungen nicht unweigerlich zur Verlängerung der Studienzeit führen müssten, sondern durch die Bannung der Gefahr der Beliebigkeit vielmehr gerade das Gegenteil bewirken könnten, fand in den letzten Jahren kein Gehör.

- Das Lehramtsstudium soll künftig mit Master (statt oder zusätzlich zum Staatsexamen?) abgeschlossen werden; nach sechs Semestern werden die Studierenden einen Bachelor in Bildungswissenschaften erwerben. Die Sinnhaftigkeit dieses Reformelements erschließt sich nicht unmittelbar: Die Konjunktur der Einrichtung neuer Bachelor-/Master-Abschlüsse flaut merklich ab; an einigen Hochschulen werden die ersten neuen Abschlüsse bereits wieder eingestellt, die Akzeptanz der neuen Abschlüsse bei den Arbeitgebern ist nach wie vor gering. Die Prognose, dass der Arbeitsmarkt gerade auch die Absolventen dringend brauche, die bereits mit dem Erwerb des bildungswissenschaftlichen Bachelors nach sechs Semestern die Universitäten verlassen, ist daher mutig. Angesichts der dem Arbeitsmarkt seit Jahren in zu großer Zahl zur Verfügung stehender ausgebildeter Diplompädagogen überrascht dieser Optimismus.

- An den Universitäten werden Zentren für Lehrerbildung eingerichtet, in denen die Studienseminare mitwirken. Wie genau sie aussehen und welche Kompetenzen sie haben sollen, ist noch völlig unklar; dennoch werden sie bereits jetzt hochgerühmt, da mit ihrer Einrichtung die Lehrerausbildung endlich eine institutionelle Heimat

finde. Nicht alle teilen bislang diese positive Bewertung. Die Universitäten sehen zunächst einmal einen großen bürokratischen Aufwand auf sich zukommen, dessen positive Effekte erst noch nachgewiesen werden müssen.

3. Kostenneutralität als oberstes Prinzip

Reformen sind nicht (immer) zum Nulltarif zu haben. Aber auch diese Reform muss wieder einmal – daran lässt der Minister keinen Zweifel – kostenneutral umgesetzt werden. Ob dazu das Geld, das das Land durch die Verkürzung der Referendariatszeit spart, ausreicht, ist mehr als fraglich. Bei der Diskussion der Ergebnisse der Pisa-Studie blieben einige Parameter in der Regel unberücksichtigt, so zum Beispiel der wichtige Parameter, wieviele Unterrichtsstunden die Lehrer in der Woche unterrichten müssen. Hier reichte schon ein Vergleich mit unserem Nachbarland Luxemburg, um die unterschiedliche Belastung der Lehrer im europäischen Vergleich zu verdeutlichen. Ließe sich eine deutliche Verbesserung des Unterrichts nicht auch durch die Reduzierung der Pflichtstundenzahl der Lehrer erreichen? Und durch zusätzliches bildungswissenschaftlich qualifiziertes Personal an den Schulen (Schulpsychologen, Schulpädagogen), das in anderen europäischen Ländern zu den Standards gehört? An solche naheliegenden Reformschritte ist aber angesichts des desolaten Zustandes der öffentlichen Haushalte nicht zu denken. So bleibt als Fazit festzuhalten: Wenn man kein Geld hat, eine gute Reform in Gang zu setzen, sollte man eine kleine Lösung wählen, die jedenfalls nicht noch das Geld verschlingt, das für die Sicherung der derzeitigen Standards an den Schulen dringend erforderlich ist. Wichtig ist, dass die weitere Diskussion und Umsetzung der Reform der Lehrerausbildung von allen Betroffenen – das heißt auch von den Studierenden, die bislang in die Diskussion der Reformvorschläge wenig einbezogen wurden – offen und konstruktiv, aber auch kritisch begleitet wird.

Neues interdisziplinäres Graduiertenkolleg der Fachbereiche II, III, V

Zum 1. April 2003 startet an der Universität Trier ein neues, auf drei Jahre angelegtes Graduiertenkolleg (846) mit dem Titel „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit. Unfreie Arbeits- und Lebensformen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert“. Es wird getragen von allen Abteilungen der Geschichte, Geschichtlichen Landeskunde, Deutschen und Römischen Rechtsgeschichte sowie der Latinistik und Gräzistik. Unfreie Arbeits- und Lebensformen sollen in epocheübergreifender Perspektive unter sozial-, rechts- und ideengeschichtlichen Aspekten untersucht werden. Zu diesem Zweck wurden 15 Stipendien für Doktorand/innen und zwei Stipendien für Postdoktorand/innen von der DFG bewilligt. Daneben können maximal 15 Kollegiatinnen aufgenommen werden, die an den Veranstaltungen des Kollegs teilnehmen (nur Finanzierung der Reisekosten).

Ein ungleicher Forschungsstand und unterschiedliche Forschungstraditionen in den einzelnen Fächern bedingen Differenzierungen bei der thematischen Schwerpunktsetzung für die einzelnen Epochen. Die Verklammerung der Themenbereiche erfolgt über Fragen nach dem Verhältnis von Normen (vor allem

Rechtsnormen) und sozialen Realitäten, nach Prozessen des Übergangs zwischen den Epochen, über die Klärung von terminologischen Problemen sowie die Analyse des Diskurses über Freiheit und Unfreiheit. Den Graduierten werden neben der materiellen Förderung obligatorisch begleitende Ver-

anstaltungen angeboten. Das Lehrprogramm im Umfang von rund sechs Semesterwochenstunden soll einen zügigen Abschluss der Arbeiten auf einem hohen Niveau und unter konsequenter Einbeziehung der internationalen und interdisziplinären Forschung gewährleisten. Es besteht, verteilt auf die dreijährige Laufzeit des Kollegs, aus einer interdisziplinären Einführungsveranstaltung, Blockseminaren, Workshops, Berichtskolloquien und einer abschließenden internationalen Konferenz, die von den Graduierten selbst organisiert werden soll. Die Veranstaltungen werden teils von den Betreuern selbst, teils von Gastdozenten durchgeführt.



Unfreier Lastenträger: Bronzestatue aus hellenistischer Zeit.

Interdisziplinäre Ringvorlesung

jeweils mittwochs, 18 Uhr c.t. in Hörsaal 9
Weitere Informationen im Internet.

28. Mai 2003 Prof. Dr. Egon Flaig (Alte Geschichte, Universität Greifswald)

„Den Untermenschen herstellen: Wie die griechische Klassik den Sklaven von Natur erfand“

25. Juni 2003 Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto (Alte Geschichte, FB III)

„Die Bedeutung der antiken Sklaverei für die Menschenrechte“

2. Juli 2003 Prof. Dr. Franz Dorn (Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte, FB V)

„Der Unfreiheitsdiskurs in mittelalterlichen Rechtsquellen des hohen und späten Mittelalters“

9. Juli 2003 Janette Greenwood, PhD (Department of History, Clark University, Massachusetts)

„Shaping Freedom: Slaves, Soldiers and Missionaries in the Crucible of the Civil War“

16. Juli 2003 Prof. Dr. Heinz Heinen (Alte Geschichte, FB III)

„Israels Exodus aus dem „Sklavenhaus“ Ägyptens. Ein Sonderweg der antiken Sklaverei und seine Nachwirkungen bis in die Moderne“

30. Juli 2003 Prof. Dr. Georg Wöhrle (Klassische Philologie, FB II)

„Der freie Sklave: Zur Entstehung des Konzepts der inneren Freiheit in der hellenistischen Philosophie und seinen Auswirkungen“

Da es zum Teil thematische und personelle Parallelen mit dem SFB 600 „Fremdheit und Armut“ und dem Graduiertenkolleg Nr. 557 „Identität und Differenz“ gibt, ist an eine Zusammenarbeit gedacht. Außerdem sind Austauschmöglichkeiten mit diversen nationalen und internationalen Einrichtungen vorgesehen, die den Graduierten und Kollegiat/innen interessante Perspektiven bieten.

Der Präsident der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, sieht die Bewilligung des Graduiertenkollegs als einen großartigen Erfolg an: „Ganz besonders freue ich mich, dass nunmehr wieder jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern die Gelegenheit zur persönlichen Qualifikation gegeben wird.“

Für weitere Informationen steht die Sprecherin des Kollegs, Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto (Alte Geschichte), gerne zur Verfügung. Außerdem sind alle wichtigen Informationen auf der Internetseite der Geschichte im Fachbereich III unter der Rubrik „Graduiertenkollegs“ abrufbar.

Stefan Knoch

Mutmaßungen über den Ernst der Lage oder Wer sponsert die Universität?

Amtsübergabe an den neuen Vizepräsidenten für Haushalt, Bibliotheks- und EDV-Angelegenheiten Michael Jäckel und Verabschiedung von Roland Baumhauer

Wer sponsert die Universität? – eine Frage, die sich jeder Vizepräsident, der einen Universitätshaushalt in heutigen Zeiten zu managen hat, stellen wird. Anlässlich der Amtsübergabe von Geowissenschaftler Prof. Dr. Roland Baumhauer an den Soziologen Prof. Dr. Michael Jäckel als Vizepräsident für Haushalt, Bibliotheks- und EDV-Angelegenheiten der Universität Trier am Mittwoch, 19. Februar 2003, im Gästeraum, schilderte Jäckel einige Probleme „durch die Blume“ mit treffenden Aussagen von scharfsinnigen Literaten. Jäckel scheute sich nicht anstehende Reformen anzusprechen: HRG, PBK, Globalhaushalt, Studienzeitkonten, neue Studienmodelle, die Modernisierung von Hörsälen und Seminarräumen. Zuviel auf einmal? Mit wenigen Worten umriss er „das Kernproblem“: „Dem Arbeitsmarkt Universität wird viel zugemutet. Stelleneinsparungen und Stellensperren treffen nicht nur die Qualität der Lehre, sondern reduzieren auch die Möglichkeit Drittmittel einzuwerben“. Auch das Thema „Das liebe Geld“ kann ein Vizepräsident für den Haushalt nicht unkommentiert lassen: „Eine finanzielle Unabhängigkeit der Universität gab es nie. Unabhängigkeit muss sie sich in ihrem originären Feld, also in Lehre und Forschung, bewahren“, so Jäckel wörtlich. Nach dem Zitieren von Erich Kästner in Abwandlung seines Gedichts „Atmosphärische Konflikte“ waren ihm Beifall und Schmunzeln des Publikums gewiss:

„Minister schielen nach den Geldern.
Sie prüfen es, dann murmeln sie:
Man weiß in diesem Jahre nie,
ob nun raus mit den Stellen,
oder rin mit den Stellen
oder wie?“

„Aus warmen Räumen werden kühle,
Die Buchregale werden blass.

Im Herbst verrät so manche Miene:
Also, raus mit die Stühle
oder rin mit die Stühle
oder was?“

Mut und Engagement sind notwendig, das Amt eines Vizepräsidenten für Haushalt, Bibliotheks- und EDV-Angelegenheiten in Zeiten von Globalhaushalt, Personalbemessungskonzept und Haushaltssperre zu übernehmen. Im Vorfeld war es diesmal besonders schwierig für Universitätspräsident Peter Schwenkmezger einen Kandidaten zu gewinnen. Daher dankte er dem Kollegen Jäckel sehr, dass er nicht gezögert habe, diese zusätzliche Herausforderung anzutreten. Und das gerade in einer Zeit, in der er in zahlreiche Forschungsprojekte und Lehraktivitäten eingebun-

den sei und die Erfolge seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ernten könne, so der Präsident, anlässlich der offiziellen Amtsübergabe von Prof. Dr. Roland Baumhauer an dessen Nachfolger. Fast habe er ein schlechtes Gewissen, was er ihm bereits in den ersten sechs Wochen seiner Amtszeit zugemutet habe: „gleich

mit dem Unangenehmsten zu beginnen und eine Einsparvorlage, die uns das Ministerium aufgrund der desolaten Finanzsituation aufgebürdet hat, auch durchzusetzen“.

Besondere Dankesworte richtete Schwenkmezger an Roland Baumhauer, der sechseinhalb Jahre lang dieses Vizepräsidentenamts verantwortungsvoll geführt habe, von 1996 bis Mitte 2002. Er hatte die Universität schon zum 31. Juli 2002 verlassen und war einem Ruf nach Würzburg, seiner „akademischen Heimat“, gefolgt. Schwenkmezger charakterisierte ihn als forschungsaktiven Kollegen, als kompetenten Vertreter in der akademischen Selbstverwaltung und hob sein Engagement als Vorsitzender der Geographischen Gesellschaft Trier und als Herausgeber der Trierer Geographischen Studien hervor. Er würdigte Baumhauers Leistungen während dieser langen Amtszeit und dankte ihm für seinen Einsatz in der Zeit der Krankheit seines Vorgängers, Prof. Dr. Rainer Hettich. Nach dessen frühzeiti-



Neuer Vizepräsident Prof. Jäckel (l.) im Gespräch mit Unipräsident Schwenkmezger und seinem Vorgänger Prof. Baumhauer (r.). Foto: ney

gem Ausscheiden Ende November 1999, hatte er damals als Vizepräsident gemeinsam mit seiner Kollegin Schnabel-Schüle zunehmend die Geschicke der Universität in die Hand nehmen und die Universität durch eine schwere Zeit führen müssen. Er selber habe von Januar 1966 bis April 1998 das Vergnügen gehabt, als Vizepräsident mit ihm zusammen zu arbeiten. Und leicht ironisch fügte er hinzu, dass mit Präsident Hettich damals ein „schwäbisches Trio“ diese Universität geführt und mancher von der „Übernahme der Universitätsleitung durch Schwaben“ gesprochen habe. Besonders dann, als mit der Leiterin der Bibliothek, Dr. Hildegard Müller, eine weitere Landsfrau hinzugekommen sei.

Die Universität habe Baumhauer nicht gerne ziehen lassen und gemeinsam mit dem Fachbereich große Anstrengungen unternommen, um ihn nach dem Ruf an die Universität Würzburg Anfang 2001,

in Trier zu halten. Für die Zukunft gab er ihm die besten Wünsche mit auf den Weg.

Roland Baumhauer machte einige persönliche Anmerkungen zur Entwicklung der Universität während seiner Amtszeit aus seiner Sicht sowie vor dem Hintergrund der allgemeinen hochschulpolitischen Situation und der zahlreichen Veränderungen in den vergangenen sechs Jahren. Allein über einzelne Aspekte wie etwa die Einführung und Umsetzung der formelgestützten Verteilungsmodelle, könne man ein mehrtägiges Symposium leicht bestreiten, so Baumhauer in dem er auf einige Momente des komplexen Systems Hochschule hinwies, die ihm in den vergangenen Jahren besonders aufgefallen waren, und die man insbesondere vor dem Hintergrund bereits eingeleiteter oder geplanter Reformmaßnahmen nicht ganz aus den Augen verlieren sollte.

Prof. Baumhauer ging in seiner Abschiedsrede auf verschiedene Aspekte von Studium, Forschung und der derzeitigen Hochschulsituation ein. ney

Dem Leser sollte der Abschluss von Michael Jäckels Rede nicht vorenthalten werden:

„Und wenn ich jetzt abschließend frage, quasi stellvertretend für Sie: Wo bleibt das Positive, Herr Jäckel?

Da antworte ich doch gerne noch einmal in Abwandlung einiger Zeilen von Erich Kästner („Und wo bleibt das Positive, Herr Kästner?“)

„Und immer wieder schickt ihr mir Briefe,

in denen ihr, dick unterstrichen, schreibt:

Herr Jäckel, wo bleibt das Geld, das liebe?

Ja, weiß der Teufel, wo das bleibt.“

Herzlichen Dank!“

Sparmaßnahmen und höhere Anforderungen

Empfang des Präsidenten für die Verwaltungsangestellten der Universität Trier

Trotz Haushaltssperre und Sparmaßnahmen soll die Kommunikation erhalten bleiben: Daher ließ Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, den jährlichen Neujahrsempfang für das nichtwissenschaftliche Personal aus der Verwaltung der Universität Trier in der Kapelle des Klosters Olewig am Mon-

tag, 13. Januar 2003, zu geben. Über die guten Wünsche für das kommende Jahr hinaus, nahm er die Gelegenheit wahr, einen Ausblick auf das Jahr 2003 zu geben, das von Haushaltssperre und Sparmaßnahmen seine Schatten voraus warf. So müsse immer mehr mit gleichem Personal und immer höheren Anforderungen geleistet werden, so der Präsident in seiner

Neujahrrede. Er plädierte an Solidarität und Mitarbeit der Bediensteten, um gute Arbeits- und Forschungsbedingungen auch im Jahr 2003 trotz Haushaltssperre und Sparmaßnahmen herzustellen. Es sei ihm bekannt, dass viele hochmotiviert mitarbeiten, teilweise sogar mehr arbeiten. Aufgrund der angekündigten Sparmaßnahmen in den nächsten Jahren könne man noch nicht sagen, wie der Stand zu halten sei. Trotz der Einschränkungen plädierte Schwenkmezger dafür, gute Arbeit zu leisten. Er ging ein auf Veränderungen in der Verwaltung im vergangenen Jahr, in dem mit den Leitern von Haushalts- und Personalabteilung, Dieter Kappes und Joseph Pütz, zwei „Urgesteine“ in den Ruhestand gegangen seien. Schwenkmezger stellte nochmals die Nachfolgerin Nicola Pospischil als Personalchefin und Walter Nink als neuen Haushaltschef der Universität Trier vor. Für den Personalrat sprach Hans Muthers in Vertretung des Personalratsvorsitzenden und wünschte gemeinsam mit dem Präsidenten allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung ein gutes neues Jahr und gute Zusammenarbeit. ney

Erschienen:

Jahresbericht 2001/2002 der Universität Trier

Der Jahresbericht 2001/2002 der Universität Trier ist erschienen. Am 3. Dezember 2002 hatte der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, den Jahresbericht gehalten vor den Mitgliedern der Versammlung und dem Hochschulkuratorium in Anwesenheit von Mitgliedern der Universität, Bürgerinnen und Bürgern aus Stadt und Region, Interessierten und Freunden der Universität. Thematische Schwerpunkte des Berichtes sind unter anderem Themen wie die Haushaltssituation, Hochschulgesetznovelle, Juniorprofessuren, Baumaßnahmen, Forschung und Lehre.

Der Jahresbericht kann angefordert werden per Mail: presse@uni-trier.de, Fax: (0651) 2 01-42 47.

Wissenschaftler präsentieren Forschungsprojekte

Nikolaus Koch Stiftung war Gast in der Universität

Die Nikolaus Koch Stiftung gehört seit ihrer Gründung zu den bedeutenden Sponsoren der Universität Trier: Im Jahr 2002 wurden Wissenschaftler, Studierende und auch Projekte an der Hochschule mit rund 200 000 Euro von der Trierer Stiftung unterstützt. Darüber hinaus wurde ein Stipendienprogramm eingerichtet, das Abschluss- und Doktorarbeiten von Studierenden fördert, die sich mit Themen aus der Region Trier befassen. Am 19. März 2002 hatte die Hochschulleitung den Vorstand, den Beirat und die Geschäftsführung der Nikolaus Koch Stiftung zu einem Besuch an die Universität Trier eingeladen, um aktuelle Entwicklungen an der Universität sowie von der Nikolaus Koch Stiftung unterstützte Projekte aus dem Zeitraum der vergangenen drei Jahre vorzustellen und zu diskutieren.

Mit Geschäftsführerin Ulrike Dickel waren vom Vorstand der Vorsitzende Norbert Kohler, der stellvertretende Vorsitzende Dr. Manfred Bitter sowie Dr. Jost Prüm und Uwe Jakobson der Einladung gefolgt. Der Beirat war vertreten mit Walter Born, Katharina Okfen, Abt Ansgar Schmitt und Jutta Turner. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte die Gäste von Seiten der Hochschulleitung herzlich und stellte die von der Universität teilnehmenden Mitglieder vor. Dazu gehörten die Vizepräsidenten Prof. Dr. Michael Jäckel und Prof. Dr. Georg Wöhrle, der stellvertretende Kanzler Dr. Klaus Hembach, Forschungsreferentin Katharina Brodauf, Abteilungsleiterin Dr. Margarethe van Oordt und Pressereferentin Heidi Neyses. Schwenkmezger informierte über die derzeitige Situation der Universität in Zeiten der totalen Haushaltssperre. Er dankte der Trierer Stiftung für die großzügigen Fördermaßnahmen in den vergangenen Jahren. Vier der Projekte seien ausgewählt worden, um konkret zu präsentieren, was mit den Fördermitteln geschehe.

Modellversuch Postgraduiertenstudium Psychobiologie

Prof. Dr. Fernand Anton präsentierte den „Modellversuch Postgraduiertenstudiengang Psychobiologie“ und berichtete über die Zusammenarbeit zwischen der Universität Trier und dem Centre Universitaire in Luxemburg. Er

selber ist Inhaber einer Stiftungsprofessur des Großherzogtums Luxemburg. Anton vermittelte einen Überblick über die Abteilungen und Forschungsrichtungen des Faches, Drittmittelaktivitäten und beantragte Projekte, externe Kooperationen, die in Vorbereitung befindliche DFG-Forschergruppe zu prä- und postnatalen Determinanten stressbezogener Erkrankungen sowie über die Perspektiven für die kommenden fünf Jahre.

Deutsch-polnische Studierendenshops

Die „deutsch-polnischen Studierendenshops“ wurden mit Unterstützung der Nikolaus Koch Stiftung ins Leben gerufen. Prof. Dr. Manfred Schmitt, Dipl.-Psychologe Mario Gollwitzer und Sabine Wittmann berichteten über den Erfolg dieser deutsch-polnischen Seminare, die erstmals im Jahre 2001 in der Internationalen Jugendbewegungsstädte in Krzyzowa (Kreisau) zum Thema Werbung stattgefunden hatten. Dem folgte ein zweiter Workshop in Deutschland zum Thema „Deutsch-polnische Auto- und Heterostereotype“, an dem zehn Studierende der Universität Poznań und zehn Studierende der Universität Trier teilnahmen. Sabine Wittmann und Mario Gollwitzer nannten die positiven Entwicklungen, die aus diesen Seminaren heraus entstanden sind: Die Unis Trier und Poznań wurden Sokratespartner im Rahmen des Erasmus Austauschprogramms der EU, aus einer studentischen

Forschungsgruppe entwickeln sich Diplomarbeiten und es soll im Mai 2003 ein dritter deutsch-polnischer Workshop in Lazy (Polen) stattfinden, der wiederum mit eingeworbenen Drittmitteln finanziert werden soll.

Multimedia-Journalismus

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher, Inhaber der Nikolaus Koch Stiftungsprofessur, berichtete zu dem Projekt „Multimedia-Journalismus“, das für den Zeitraum von fünf Jahren mit einer Mitarbeiterstelle von der Kochstiftung finanziert wird. In diesem Projekt sollen verschiedene Ausbildungskonzepte für Multimediajournalismus entwickelt und in der journalistischen Weiterbildung eingesetzt werden, die später in die medienwissenschaftliche Ausbildung integriert werden. Bucher stellte dar, wie hier wissenschaftliche Forschungen in die Weiterbildung einfließen. Er wies weiterhin auf die Verzahnung des Projekts mit einer Reihe von Online- und Multimediaprojekten in seinem Forschungsbereich hin.

Antikensymposien

Zum Abschluss berichtete Prof. Dr. Hartmut Köhler über das Antikensymposium, das er am 3. Juli 2003 zum dritten Mal veranstaltet. Das Symposium wird seit Bestehen von der Nikolaus Koch Stiftung unterstützt. Köhler wies auf die Erfolge der letzten Jahre hin, insbesondere die Steigerung der Teilnehmerzahlen, die Partizipation der Schauspieler/innen und Sänger/innen der Antikenfestspiele an diesem Abend sowie die Vorträge bedeutender Wissenschaftler zum Haupt-Thema der Trierer Antikenfestspiele. Der Vorsitzende der Nikolaus Koch Stiftung, Norbert Kohler, dankte zum Abschluss im Namen der Mitglieder von Vorstand und Beirat und betonte, wie wichtig es für die Mitglieder der Stiftung sei, einen Einblick in einige der geförderten Projekte zu erhalten.

H. Neyses

Cusanus-Lecture 2003

Die Universität Trier, das Institut für Cusanus-Forschung und die Cusanus-Gesellschaft hatten am 27. Januar 2003 zur jährlichen Cusanus-Lecture eingeladen. Der Direktor des Institutes für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Klaus Reinhardt, begrüßte unter den Gästen den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, den Dekan der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Peter Krämer, den Geschäftsführer der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Gunther Jost, sowie zahlreiche Gäste aus Kultur und Wissenschaft. Besonders hieß er Prof. Dr. Mariano Alvarez-Gómez von der Universität Salamanca (Spanien) willkommen, der die Cusanus-Lecture hielt.

Prof. Alvarez-Gómez ist nicht nur ein international renommierter Hegel-Forscher, sondern pflegt auch, wie Prof. Reinhardt in seiner Einleitung sagte, seine „erste Liebe“: Nicolaus Cusanus, dem Alvarez-Gómez seine in München verfasste Dissertation „Die verborgene Gegenwart des Unendlichen bei Nikolaus von Kues“ widmete. Der jetzt an der traditionsreichen Universität von Salamanca lehrende bekannteste spanische Cusanus-Forscher sprach „Über die Bedingungen des Friedens im Glauben bei Johannes von Segovia und Nikolaus von Kues“. Das Thema bot sich nicht nur seines Zeitbezuges wegen an. Vielmehr wählte Alvarez-Gómez mit Juan de Segovia einen Theologen, der nicht nur zu Cusanus, sondern auch zu Salamanca Bezüge aufweist. Juan de Segovia lehrte in Salamanca und vermachte der Universität seine ausge-

zeichnete Bibliothek – ein Schmuckstück, das durchaus mit der Kueser Bibliothek des Kardinals zu vergleichen ist. Nikolaus von Kues und Juan de Segovia lernten einander auf dem Basler Konzil kennen; zwischen ihnen entspann sich später auf Initiative des spanischen Theologen hin ein Briefwechsel, der sich mit Fragen zum Umgang mit dem Islam beschäftigte. Auslöser war die cusanische Schrift „De pace fidei“, auf die hin Juan de Segovia seinem Kollegen einen gut 30 Seiten starken Brief schickte. Von ihm liegt eine handschriftliche Fassung in der Bibliothek zu Salamanca; eine Edition wird Alvarez-Gómez in Kürze vorlegen. Cusanus selbst hat auf diesen, seinen Entwurf positiv würdigenden Brief seinerseits mit einem Schreiben geantwortet. Alvarez-Gómez hob die Übereinstimmungen beider Denker hervor, die – anders als das Gros

ihrer Zeitgenossen – streng darauf bedacht waren, auf friedlichem Wege zu einer Verständigung mit den Vertretern des Islam zu kommen. Zugleich markierte er aber auch Unterschiede: So habe Juan de Segovia stets betont, dass der christliche Standpunkt der einzig wahre sei; das Gespräch und die vernünftige Auseinandersetzung habe also das Ziel, die Muslime zum Christentum zu bekehren, und der spanische Theologe sei der Auffassung gewesen, dies sei der einzig mögliche Ausgang des Gespräches. Toleranter hingegen sei die Position des Nikolaus von Kues; seine Idee einer einzigen Religion in der Vielfalt der Riten impliziere zwar auch, dass der christliche Gott der wahre Gott sei, aber er lasse durchaus zu, dass die Anbetung dieses einen Gottes auch in anderen Religionsformen und -bräuchen geschehe. Damit respektiere Cusanus den Eigenwert nicht nur der christlichen Religion, sondern auch denjenigen des Islams.

Im Anschluss an den Vortrag dankte der Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft, Dr. Helmut Gestrich, dem Vortragenden und lud, auch im Namen der Universität Trier, zu einem Imbiss und Umtrunk ein, den die zahlreichen Gäste zu einer intensiven Diskussion nutzten.

Als Fazit bleibt: Einmal mehr hat Nikolaus von Kues als Denker des Friedens unter den Völkern seine Aktualität unter Beweis gestellt. Harald Schwaetzer



Blick in das Publikum mit dem Direktor des Institutes für Cusanus-Forschung, Prof. Reinhardt, und Universitätspräsident Schwenkmezger (r.).



Prof. Dr. Mariano Alvarez-Gómez.
Fotos: Martina Morawietz

Atheismus versus Anthropotheismus? Menschsein und Gott

Gemeinsames wissenschaftliches Symposium
von Universität und Theologischer Fakultät Trier

Mit einem ganz besonderen Dank an den Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, verband Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger seine Begrüßung zum gemeinsamen wissenschaftlichen Symposium der Universität und der Theologischen Fakultät Trier am 24. Januar 2003: Er dankte seinem Kollegen für die Unterstützung dieses Kolloquiums, an dem er zum letzten Mal als Rektor der Theologischen Fakultät in diesem Jahr teilnehme. Schwenkmezger bezeichnete das Kolloquium als einen Höhepunkt der gemeinsamen Veranstaltungen zwischen beiden Einrichtungen. Er begrüßte weiterhin Bischof Prof. Dr. Reinhard Marx, der zum ersten Mal an diesem Kolloquium teilnehme. Sodann leitete Schwenkmezger über zu dem Vortrag des Kollegen, Prof. Dr. Gerhard Krieger, der über das philosophische Thema „Atheismus versus Anthropoteismus? Menschsein und Gott“ sprach. Krieger ist seit 1994 Professor für Philosophie an der Theologischen Fakultät und seit 1997 Honorarprofessor an der Universität. Nachfolgend eine Zusammenfassung seiner Ausführungen:

Der Vortrag widmete sich dem Verhältnis von Religion und Moderne. Im Besonderen erfolgte diese Betrachtung im Blick auf die betreffende Auffassung bei Hans Blumenberg, der das ins Auge gefasste Verhältnis in die Alternative von „Atheismus versus Anthropotheismus“ fasst. Mit dem Begriff des Atheismus ist der Grundsatz „etsi Deus non daretur“ angesprochen, während mit dem Anthropotheismus die Kennzeichnung religiöser Gehalte unter dem Sinngesichtspunkt gemeint ist. Für Blumenberg kommt den beiden Aspekten die zur Diskussion stehende Bedeutung zu, insofern sie in ihrem Zusammenhang gesehen werden. Demgemäß ist mit der Alternative von Atheismus und Anthropotheismus zum Ausdruck gebracht, dass sich das menschliche Weltverhältnis nach Maßgabe einerseits der Bedingung seiner Gültigkeit „auch wenn es keinen Gott gäbe“ bestimmt, diesen aber andererseits in den Dienst nimmt, das Gelingen der menschlichen Möglichkeiten zu garantieren.

Das Anliegen des Vortrags bestand darin, eine Kennzeichnung religiösen Sinns aus philosophischer Sicht vorzunehmen, die über die skizzierte Alternative hinaus führt. Insofern zielten die Überlegungen auf eine spezifische Kennzeichnung religiösen Sinns über

die funktionale Betrachtung hinaus. Gemäß dieser praktischen Betrachtungsweise wurde der Begriff menschlicher Freiheit und in Verbindung damit der Gedanke der Menschenwürde zum Ansatzpunkt gewählt, insofern diese Überzeugungen in ihrer sittlichen Bedeutung weithin Anerkennung finden. Von diesem Ansatzpunkt aus wurde weiter nach dessen Zusammenhang mit dem Verständnis von Wissenschaft gefragt. Im Besonderen richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Begründung des individuellen Selbstverständnisses als Wissenschaftler. Der dazu entwickelte Deutungsvorschlag besagte, dass das wissenschaftliche Tun getragen ist von einer unmittelbaren Bindung an die Sache selbst und dass der wissenschaftlichen Praxis insoweit die

Motivation zur Objektivität oder Wahrheit zugrunde liegt. Insofern wird wissenschaftliche Praxis auf den Gesamthorizont menschlicher Existenz bezogen und damit als Ausdruck menschlichen Seinkönnens interpretiert. Demgemäß versteht sich die Reflexion auf diesen Sinn wissenschaftlichen Tuns als Nachvollzug der in diesem Tun realisierten Wahrheitserkenntnis, das heißt als Erkenntnis der Wahrheitserkenntnis. So verstanden ist wissenschaftliche Praxis ihrem Sinn nach die theoretische Bemühung in Absicht auf wahre Erkenntnis.

Im Zusammenhang der angezielten Kennzeichnung spezifisch religiösen Sinns ist mit dieser Deutung der humanen Bedeutung wissenschaftlicher Praxis zunächst der Ansatzpunkt der Reflexion auf einen Gesamtsinn menschlicher Existenz gegeben. Vor dem Hintergrund des Selbstverständnisses der modernen Wissenschaft ist zwar der Nachweis objektiver Gültigkeit einer derartigen umfassenden Sinnorientierung nicht möglich. Immerhin bleibt aber die Möglichkeit, philosophisch auf einen spezifischen Sinn des Religiösen zu verweisen, ohne damit zu behaupten, dass sich dieser tatsächlich erfüllt. Dieser Sinn kann mit den Worten H. Blumenbergs wiederum so beschrieben werden: „Was [...] wenn Gott immer der Vehikel bedarf, um für den Menschen wirklich sein zu können? Wirklichsein heißt ja mehr, als in der Hoffnung aus der Dimension der Zukunft gewärtigt zu werden. Das Gemeinsame aller Religion (das heißt der philosophisch unerreichbare Sinn des Religiösen) liegt im Überschreiten des ‚Bereifens‘ zum ‚Lieben‘ hin“.

red.



Nach dem Vortrag gab es eine lange Diskussion, die anschließend bei dem traditionellen Beisammensein im Weingut Fritz von Nell angeregt fortgesetzt wurde. Foto: ney



Leitender Baudirektor Müller (r.) überreicht Präsident Schwenkmezger im Beisein von Staatssekretär Härtel (m.) den symbolischen Schlüssel. Rechts: Einweihung des neuen Hörsaals mit viel Publikum. Fotos: ney

Vom Militärhospital zur Universität

Einweihung des neuen Hörsaalzentrums und der Studierendenwohnheime auf dem Petrisberg

„Die heutige Einweihung des Hörsaalgebäudes und des Abschlusses des ersten Bauabschnitts der Konversionsmaßnahme des ehemaligen französischen Hospitals André Genet ist ein Tag der Freude. Wir haben Grund dankbar zu sein für die Realisierung dieser Erweiterung der Universität“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger in seiner Begrüßung zur Einweihung des Hörsaalzentrums und der Studierendenwohnheime auf dem Petrisberg am 30. April 2003. Schwenkmezger begrüßte Staatssekretär Roland Härtel vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur sowie zahlreiche Vertreter aus Universität, Stadt, Region und Politik. Der Komplex der Universität auf dem Petrisberg wird künftig den Namen Campus II (ehemaliges französisches Hospital) tragen. Eine Bitte an das Ministerium ist eine interne Verbindungsstraße zwischen Campus I und Campus II.

Schwenkmezger dankte seinen Vorgängern im Amte, Prof. Hasler und Prof. Hettich, die dieses Konversionsprojekt weitsichtig als Chance für die Universität erkannt hatten. Er umriss die „10-jährige Wegstrecke“ vom Militärhospital zur Universität seit 1993. Die Entwicklung des Wissenschaftsparks in Verbindung mit den Vorbereitungsarbeiten der Landesgartenschau sowie deren enge Kooperation mit universitären Einrichtungen begreife er als eine Chance für die Universität.

Die Nutzer des fertiggestellten ersten Bauabschnittes werden vier geowissenschaftliche Teilfächer sein, das Fach Informatik, die Institute für Umwelt- und Technikrecht (IUTR) sowie für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der EG (IAAEG) sein. Nach derzeitigem Planungsstand soll der zweite Teil der Sanierung bis Ende 2005/Anfang 2006 für die übrigen Fachgebiete der Geographie

und Geowissenschaften abgeschlossen werden. Dann stehen auf Campus II über 15.000 Quadratmeter Hauptnutzfläche in „Neubaustandard“ für Zwecke der Lehre und Forschung sowie ergänzender Infrastruktur zur Verfügung. Die Baukosten des Hörsaalzentrums umfassen rund 1,6 Millionen Euro bei einer Bauzeit von rund 15 Monaten. Insgesamt stellen das Land Rheinland-Pfalz und der Bund rund 50 Millionen Euro für diese Baumaßnahme zur Verfügung. „Der Ausbau, die Nutzung und der später begonnene Umbau des André Genet Gebäudekomplexes für Hochschulzwecke war auch ein ganz entscheidender Motor für die Entwicklung des Petrisberges zum Wissenschaftspark“, betonte Staatssekretär Härtel. Das Konversionsobjekt sei ein „Glücksfall für die Universität Trier“. Die Studierendenwohnheime seien bereits seit April 2001 realisiert und mit vielfältigem Leben er-

füllt. In Anbetracht des Landeszuschusses von neun Millionen Mark für diese Wohnheime könne man von Glück reden, dass sie bereits in den Jahren 1999 bis 2001 errichtet worden seien; denn derzeit bleibe der Bereich der Studentenwerke nicht von einer Zuschussreduzierung verschont. Das bedeute eine Erhöhung der Sozialbeiträge für die Studierenden. Letzteres sei inzwischen von den Verwaltungsräten der Studentenwerke beschlossen worden.

Leitender Baudirektor Konrad Müller (LBB) dankte seinem Team sowie dem Studentenwerk (SWT) und der Universität für die gute Zusammenarbeit und überreichte im Anschluss symbolisch einen Schlüssel an Universitätspräsident Schwenkmezger.

SWT-Geschäftsführer Günther Koenig ging auf die Erweiterung des Wohnheimes Tarforst um 91 Wohneinheiten auf nunmehr 419 Plätze sowie auf den Bau der neuen Wohnanlage auf dem Petrisberg mit 304 Wohneinheiten ein. Die Baukosten der neuen Anlage betragen ohne Grundstückskosten 9.642.281,36 Euro, davon sind 4.601.626,93 Euro Landeszuschuss. Pro Wohnheimplatz sind das 31.718,03 Euro einschließlich Erschließungskosten. Erstmals sei das Studentenwerk Trier Bauherr gewesen, so Koenig. Für Planung und Bauleitung dankte er der LBB, Niederlassung Trier. Bereits jetzt bestehe volle Auslastung der Wohnheime: Daher sei der Bau einer weiteren Wohnanlage in Trier mit 300 Einheiten dringend erforderlich. Das gehe jedoch nicht ohne Bundes- und Landeszuschüsse. ney

Die Gegenwart der Vergangenheit für die Zukunft

Alfred Grosser: Korrekturen eines Mittlers zwischen Deutschland und Frankreich

Sie ist bereits eine Trierer Tradition: die hochkarätig besetzte Vortragsreihe zu deutsch-französischen Themen, die gemeinsam von Universität, Deutsch-Französischer Gesellschaft und Volkshochschule organisiert wird. Zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrages gelang es dem Koordinator der Reihe, Prof. Dr. Karl-Heinz Bender, mit dem Pariser Politikwissenschaftler und Publizisten Prof. em. Dr. Alfred Grosser einen Redner zu gewinnen, dessen Engagement seit Jahrzehnten den deutsch-französischen Beziehungen gilt. Am Montag, 3. Februar 2003, sprach Grosser über „Deutschland, Frankreich, Europa: was nun?“ und das Interesse daran war so groß, dass selbst das Auditorium Maximum an den Rand seiner räumlichen Kapazitäten gebracht wurde.

In Anwesenheit von weit über 500 Zuhörern begrüßte Prof. Dr. Karl-Heinz Bender Alfred Grosser, der nicht nur aufgrund seines Engagements, sondern auch wegen seiner Vita der optimale Mittler zwischen Deutschland und Frankreich ist: Einerseits ist Grosser seinem Geburtsland Deutschland verbunden, andererseits ist Frankreich seit 1937 sein Vaterland. Diese doppelte Perspektive ermöglicht dem Provokateur Grosser, beiden Ländern einen Spiegel vorzuhalten und den Finger immer wieder in die Wunden zu legen. So räumte der renommierte Publizist auch in seinem anekdotenreichen Vortrag „Deutschland, Frankreich, Europa: was nun?“ mit zahlreichen Klischees auf.

An den Anfang seiner kaleidoskopischen Ausführungen stellte Grosser die gerade vergangenen Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrages in Versailles. Ihre Wahrnehmung sei insofern symptomatisch, als sich die Medien zunehmend nur für Missstimmungen bei den deutsch-französischen Beziehungen interessierten. Über die peinlichen Diskussionen um die Reisekosten der Bundestagsabgeordneten verkenne die deutsche Presse den Symbolcharakter des erstmaligen Treffens beider Parlamente und überhöre die Bedeutung von Chiracs Worten: Denn dieser bekräftigte als erster Staatspräsident, dass der Versailler Vertrag ein diktiertem Frieden war. Grosser stellte bei seiner Presseschelte aber heraus, dass selbst in Zeiten von Missverständnissen und Krisen die deutsch-französischen Beziehungen auf allen Ebenen

immer dichter, vielfältiger und intimer würden und dass es kein Land gebe, mit dem beide Länder mehr Beziehungen hätten.

Der Politikwissenschaftler wies aber auch darauf hin, dass der Inhalt des Vertrages von 1963 beschränkt sei und in erster Linie einen „nützlichen Mythos“ darstelle. „Mich macht es jedes Mal wütend, wenn vom Elysée-Vertrag als dem Beginn der deutsch-französischen Freundschaft gesprochen wird“. Denn der eigentliche Gründungspakt fände sich bereits 1950, als Robert Schuman die Bundesrepublik zu einem gleichberechtigten Partner machte und damit die französische Außenpolitik revolutionierte. Das Paar de Gaulle – Adenauer müsse folglich durch das Paar Schumann – Adenauer als Gründungsväter korrigiert werden. Aber Grosser beurteilte selbst das Jahr 1950 nur als den vermeintlichen Beginn der deutsch-französischen Freundschaft. Vielmehr müsse man bis ins Jahr 1945 zurückgehen.

In dieser Stunde Null eines zerstörten Europas hätten sich die ersten Europäer herausgebildet: Was ein Trio wie Henri Frenay, Altiero Spinelli und Eugen Kogon vereint habe, sei die Überzeugung von der gleichberechtigten Mitverantwortung für die Entwicklung der Demokratie in ihren Ländern und in dem zu bauenden Europa gewesen. Dergestalt sei direkt nach dem Krieg auch die deutsch-französische Freundschaft auf einer politischen Ethik aufgebaut worden. Während sich im Ersten Weltkrieg noch zwei Nationen gegenüberstanden, sei es dann um die gemeinsame, über-



Alfred Grosser signiert sein Buch.

Foto: Christine Felbeck

nationale Ablehnung und den Widerstand gegen die Nationalsozialisten gegangen. Das Verständigungswerk und die gleichberechtigten Beziehungen hätten mit einem Begreifen der Leiden des Anderen begonnen, indem den Deutschen die Leiden der Franzosen unter der Besatzung und den Franzosen die deutschen Bombennächte und Vertreibungen deutlich gemacht wurden. Weil das Fundament der Freundschaft eben diese politische Ethik darstelle, seien auch zwei berühmte Zeremonien, die integrative Bestandteile des kollektiven deutsch-französischen Gedächtnisses ausmachen, falsche Symbole. Grosser spielte an auf den Auftritt de Gaulles und Adenauers 1962, Seite an Seite in der Kathedrale von Reims, sowie auf jenen von Kohl und Mitterrand 1984, Hand in Hand in Verdun. Beide symbolischen Handlungen zielten aber auf eine Versöhnung der Feinde von 1914. Um den gemeinsamen moralischen Sieg über die Vergangenheit zu zelebrieren, hätten sich die Staatsmänner, so Grosser, in Dachau die Hand reichen müssen.

Lebenswege sind spannend ...

Gründungsbüro wurde eröffnet

„Lebenswege sind spannend – darauf sollten Sie vorbereitet sein“ ist ein Slogan der Postercampagne des Gründungsbüros der Trierer Hochschulen. Das Gründungsbüro wurde im Dezember 2002 eröffnet und ist Teilprojekt von fit-exist-trier. Gefördert wird fit-exist-trier im Rahmen des Projektes EXIST-Transfer durch das Bundesministerium für Bildung und Wirtschaft. Mit dem Gründungsbüro gibt es jetzt eine kostenlose zentrale Anlaufstelle für Studierende und Hochschulangehörige, die sich für Existenzgründung interessieren oder sich bereits während des Studiums unternehmerisches Know-how aneignen wollen.

Das Gründungsbüro hat die Aufgaben, den Studentinnen und Studenten die Alternative Unternehmerin und Unternehmer, freiberufliches Arbeiten und Unternehmensgründung aufzuzeigen und darüber zu informieren. Inhalte sind demnach auch Themen zum unternehmerischen Handeln. „Wir wollen niemanden zur Gründung drängen; klares Ziel ist die Information über die Alternativen zum Angestelltenverhältnis. Unsere Studierenden sollten sich zumindest einmal während ihres Studiums in Trier mit den Themen Existenzgründung, Entrepreneurship und unternehmerisches Know-how auseinandergesetzt haben“, erklärt Jeffries.

In vielen Branchen, wie der Architektur oder dem Bauingenieurwesen, sind freie Mitarbeiter (auch: Freelancer) an Projekten beteiligt. Hier muss sich der oder die Selbstständige immer wieder optimal selbst verkaufen.

Dennoch: Nicht jeder eignet sich für die Selbstständigkeit. Das Gründungsbüro verspricht durch seine Angebote aufzuklären und schlafendes Potenzial zu wecken. Alle Studierenden und Hochschulangehörigen sind willkommen. Das Büro informiert über regionale Seminare und Veranstaltungen. Anja Jeffries berät, informiert, koordiniert und coacht individuell, je nach Bedarf und Interesse. Gründungsinter-

essierte bekommen Informationen und Hilfestellung rund um das Thema Selbstständigkeit. Studierende, die eine Gründungsidee haben, erhalten Unterstützung bei der Erstellung des Businessplanes, zu Finanzierungsalternativen und der Realisierung. „Selbstverständlich hat unsere Beratung seine Grenzen. Wir vermitteln daher an Partner unseres Netzwerkes weiter“, so Jeffries. Das Gründungsbüro startete die erste PR-Campagne mit der Nikolausaktion an FH und Uni. Informationsblätter und Checklisten stehen im Internet. Ziel ist ein transparentes Angebot vorzuhalten, dass auf die Bedürfnisse von Studierenden zugeschnitten ist.

A. Jeffries

Ansprechpartnerin im Gründungsbüro der Trierer Hochschulen:

Anja Jeffries
Universität Trier
Universitätsring 15 / V33
54286 Trier
Fon 0651 - 201 3343
Fachhochschule Trier
Postfach 1826 / A1
54208 Trier
Handy 0175 - 3 22 56 22
Fon 0651 - 8103 384
Fax 0651 - 8103 384
jeffries@fh-trier.de
Infos/Links: www.das-gruendungsbuero.de

Fortsetzung von S. 13

Für Alfred Grosser ist diese Ethik der Grundgedanke, der auch die Politik der letzten Jahre durchziehe. In diesem Sinne manifestiert der Politikwissenschaftler, dass 1990 das freie Deutschland erweitert wurde und somit die Wiedervereinigung die „erste Oster-

weiterung Europas“ darstelle. Die Mitverantwortung für Freiheit und Grundwerte müsse manchmal, wie es der Kosovo-Krieg gezeigt habe, auch mit militärischen Mitteln durchgesetzt werden und gerade wegen Auschwitz auch „mit uns“ Deutschen. Eben um diese

Ethik und Moral gehe es auch jetzt wieder im Irak-Konflikt, weshalb Grosser Gerhard Schröders kategorisches Nein, das „Ohne uns“, ablehnte und der „hervorragenden französischen Diplomatie“ gegenüberstellte.

Alfred Grosser betonte abschließend, dass in den letzten 50 Jahren der Anstoß zu Neuem in Europa immer vom deutsch-französischen Motor ausgegangen sei, auch wenn dieser bisweilen etwas stottere. Trotz anfänglicher Startschwierigkeiten des Duos Schröder - Chirac sei gerade in der letzten Zeit der Motor wieder richtig in Fahrt gekommen. Entscheidend dabei sei, dass die Vergangenheit stets gegenwärtig bleibe, damit man die Zukunft gestalten könne. Ein Garant dafür ist sicherlich der Zeitzeuge und Franzose deutscher Herkunft Alfred Grosser, der in Bezug auf die deutsch-französische Freundschaft eines aus dem *Talmud* sicher weiß: Es ist nicht möglich das Werk zu vollenden; es ist nicht möglich das Werk zu verlassen. Christine Felbeck



Blick ins Publikum während des Vortrags von Alfred Grosser im vollbesetzten Auditorium Maximum. Foto: Michael Frings

Startschuss für das Projekt fit-exist-trier

BMBF fördert Existenzgründung an Universität und Fachhochschule

Mit der Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) nimmt das Gründungsbüro an Uni und FH seine Arbeit auf. Die im Rahmen von fit-exist-trier geschaffene Anlaufstelle bietet Studierenden von Fachhochschule und Universität vielseitige Beratung und Informationen zum Thema Existenzgründung und Selbstständigkeit. Mit dem Gesamtprojekt fit-exist-trier gehört Trier zu den zehn Siegern bundesweit, die im Rahmen des Wettbewerbes EXIST-Transfer mit jeweils einer Million Euro durch das BMBF gefördert werden.

Die Hochschulen haben sich gemeinsam mit dem INMIT-Institut und den Partnern der Existenzgründungsinitiative „fit“ das Ziel gesetzt, die Sensibilität und Offenheit gegenüber dem Thema Existenzgründung an den Trierer Hochschulen zu stärken und das Gründungsklima unter den Studierenden zu verbessern. „Die Schaffung des Gründungsbüros an den beiden Trierer Hochschulen ist ein wichtiger Schritt, um den Gründungsgedanken langfristig zu verankern und das bereits vorhandene Gründerpotenzial weiter auszubauen“, so Universitätspräsident Peter Schwenkmezger in seiner Rede an der offiziellen Eröffnung des Gründungsbüros am 5. Dezember 2002. „Nach einer Umfrage im Jahr 2000 ist das Gründungspotenzial unter den

Studierenden erheblich, beispielsweise haben ein Drittel der befragten Studierenden bereits während ihres Studiums eine Geschäftsidee.“

„Aber im internationalen Vergleich besteht für Deutschland noch Nachholbedarf“, so Dr. Alexandra Blanke, im Bundesbildungsministerium zuständig für das Programm EXIST. Die Aufholjagd ist jedoch bereits gestartet, mit insgesamt 14 bundesweiten Förderprojekten soll der Unternehmergeist an Hochschulen in Deutschland erheblich gestärkt werden.

Große Chance

Beide Präsidenten der Trierer Hochschulen sehen fit-exist-trier als große



Chance sowohl für die Studierenden als auch im Besonderen für die Region Trier. Die Präsidentin der Fachhochschule Dr. Adelheid Ehmke betont, dass mit diesem Projekt die gute Zusammenarbeit zwischen Uni und FH Trier weiter forciert wird. Auch Prof. Dr. Axel G. Schmidt, Vorstand des INMIT-Instituts, sieht mit dem Projekt fit-exist-trier die Möglichkeit „die Studierenden in puncto Gründermentalität ganz nach vorne zu bringen“. Besonders die Unternehmerperson soll im Rahmen des Projektes im Mittelpunkt stehen, „denn die potenziellen Gründer dürften nicht vergessen, dass es neben dem unternehmerischen Leben auch noch mehr gebe und das Thema „Balance of Life“ wichtig für den Unternehmens- aber auch Lebenserfolg ist“.

A. Christoffel



Eröffnungsveranstaltung von fit-exist-trier.

Foto: ney

Ansprechpartnerinnen:

Alexandra Christoffel
 Pia Viehl
 Geschäftsstelle fit-exist-trier
 c/o INMIT-Institut
 Bahnhofstr. 30–32
 54292 Trier
 Tel. 0651 - 14577-26
 Fax 0651 - 14577-11
 E-Mail: christoffel@fit-exist.de
 URL: <http://www.fit-exist.de>

Eins nach dem Anderen: Auf das Studium folgt „schrittzw“

Praktika- und Diplombörse für Studierende

Der erste Schritt ist eine Ausbildung an Fachhochschule oder Universität. Jetzt soll „schrittzw“ folgen, die Praktika- und Diplombörse für Studenten der Hochschulen und für die Wirtschaft in der Region Trier. Studierende und Unternehmer sind seit Jahresbeginn aufgerufen, sich dort kostenlos mit ihren Gesuchen und Angeboten einzutragen.

Das Prinzip: Unternehmer sucht Akademiker, Student sucht Firma, „schrittzw“ bringt sie zusammen. Der Arbeitstitel des Projekts war „Praktika-Börse“, aber „schrittzw“ ist inzwischen mehr: In Zusammenarbeit mit der Initiative Region Trier (IRT) wollen die Hochschulen den Kontakt zwischen Studierenden und der Wirtschaft deutlich verstärken – zum beiderseitigen Nutzen und zur engeren Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Auch aus der EU-Nachbarschaft – Luxemburg, Frankreich und Belgien – sowie dem gesamten Bundesgebiet können sich Firmen bei „schrittzw“ auf die Suche nach Trierer Studenten begeben.

„schrittzw“ ist ein öffentliches Angebot im Internet-Portal der Region Trier. Verwaltet und verantwortet wird die Börse von den Transferstellen an der

Fachhochschule und der Universität. Als Ansprechpartner stehen den interessierten Firmen außerdem die Handwerkskammer und die Industrie- und Handelskammer Trier zur Verfügung. Zum Beispiel dann, wenn sie zunächst anonym nach einem Praktikanten, Diplomanden oder sonstigen Mitarbeiter suchen wollen. Dann bieten die beiden Wirtschaftskammern an, als Ansprechpartner in den Inseraten genannt zu werden. Nach einer ersten Prüfung werden die Anfragen zum Unternehmen weiter geleitet.

Studierende und Hochschul-Absolventen sollen eine Fülle von Anwen-

dungsfeldern für ihr Wissen finden. Den Unternehmen bietet „schrittzw“ den direkten Weg zu den Trierer Studenten. Beide Seiten können kostenlos Inserate aufgeben oder nach Angeboten suchen - dadurch wird „schrittzw“ zur zentralen Stelle für die Vermittlung von Jobs, Praktika, Themen für Diplomarbeiten und Promotionen, Praxissemestern, Forschungsfeldern und vieles mehr.

Damit dieses Projekt auf möglichst breiter Basis stehen kann, sind die Studenten der beiden Trierer Hochschulen sowie die Unternehmer der gesamten Region oder Großregion aufgerufen, sich ab sofort bei „schrittzw“ mit ihren Gesuchen und Angeboten einzutragen. Für die Inserate ist ein Anmeldebogen vorbereitet, der sich schnell und einfach ausfüllen lässt. Nach dem Absenden werden die Gesuche und Angebote bei den Transferstellen geprüft und anschließend ins Netz gestellt.

Der Anfang ist bereits gemacht: Auf der Internetseite www.region-trier.de/schrittzw stehen bereits die ersten Angebote und Anfragen. Jetzt kommt alles darauf an, dass möglichst viele mitmachen.

IRT

Gründungs-Check bei fit-exist-trier

Beim fit-exist Gründungs-Check haben Gründungsinteressierte die Möglichkeit, sich und ihre Idee auf Herz und Nieren prüfen zu lassen. Der Gründungs-Check ist neben der Seminarreihe fit-exist Training, dem Gründungsbüro und den Trierer Werkstätten ein weiterer Bestandteil der Hochschulinitiative fit-exist-trier.

Experten, die unternehmerisch oder in der Gründungsberatung tätig sind, nehmen beim fit-exist Gründungs-Check die Geschäftsideen der Teilnehmenden unter die Lupe. Doch ein gutes Konzept alleine reicht zur Etablierung eines erfolgreichen Unternehmens nicht aus. Ganz entscheidend ist auch die Unternehmensperson. Beim fit-exist Gründungs-Check erfahren die Teilnehmenden deshalb ihre Stärken und Schwächen mit Blick auf Persönlichkeitsmerkmale erfolgreicher Unternehmer.

Dass Gründungspotenzial in Trier vorhanden ist, zeigt auch die erfolgreiche Durchführung der Veranstaltungsreihe fit-exist Training. „Wir sind sehr stolz über die rege Teilnahme an der ersten Runde unseres fit-exist

Trainings, wo Gründer und Gründungsinteressierte sich relevantes Wissen rund um das Thema Existenzgründung aneignen konnten“, so Petra Garnjost, Geschäftsführerin des INMIT-Instituts. „Die im Rahmen von EXIST-Transfer vom BMBF geförderte Trierer Initiative – fit-exist trier – leistet mit unterschiedlichen Veranstaltungen einen Beitrag zur Etablierung einer Kultur der unternehmerischen Selbstständigkeit an Hochschulen.“ Pia Viehl

Die „schrittzw“- Ansprechpartner:

Transferstelle der Universität Trier
(Michael Hewera),
Telefon: (0651) 201-3229
E-Mail: hewera@uni-trier.de

Transferstelle der FH Trier
(Prof. Dr. Hartmut Zoppke),
Telefon: (06 51) 8103355
E-Mail: zoppke@fh-trier.de

Industrie- und Handelskammer Trier
(Heinz Schwind)
Telefon: (0651) 9777510
E-Mail: schwind@ihk.trier.de

Handwerkskammer Trier
(Dr. Josef Adams)
Telefon: (0651) 207109
E-Mail: jadams@hwk-trier.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und auf Ihr Inserat: www.region-trier.de

Weitere Informationen erteilt:

Pia Viehl, INMIT
Bahnhofstraße 30–32
54292 Trier
Telefon: (06 51) 1 45 77-0
Telefax: (06 51) 1 45 77-11
E-Mail: viehl@fit-exist.de
Internet: www.fit-exist.de

Bundesweiter Mensa-Test:

Trierer Mensa erhält den 8. Platz unter 157 Mensen

Geschäftsführer des Studentenwerks Trier gab einen Bericht ab

Mit einem Rückblick auf die Leistungen des Studentenwerks beim bundesweiten Mensa-Test des Unicum-Verlages hat die Trierer Mensa einen 8. Platz unter insgesamt 157 Mensen in der Gesamtbewertung erreicht. Das war eine der Mitteilungen, die der Leiter des Studentenwerks Trier, Günter Koenen, seinen Gästen anlässlich eines Empfangs zum Neuen Jahr im Januar 2003 im Gästeraum berichtete. Er informierte die Gäste aus Hochschulen, Politik und Stadt über erfolgte wie bevorstehende Aktivitäten des Studentenwerks Trier. Ergänzt wurden seine Ausführungen vom Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Prof. Werner Lorig. Im geselligen Teil kredenzte die Mosel-Saar-Ruwer-Weinwerbung einige Weine aus diesem Anbaugebiet durch die amtierende Weinkönigin Christina Simon, eine Studentin der Geowissenschaften an der Universität Trier.

Koenen hatte erneut einige Fortschritte aufzuzeigen: Zwei neue Wohnanlagen mit insgesamt rund 400 Wohneinheiten wurden im Jahre 2002 auf dem Campus II/Petrisberg fertiggestellt und werden zu Beginn des Sommersemesters 2003 eingeweiht. Die Mensa Petrisberg wurde im Zuge des Ausbaus des ehemaligen französischen Hospitals um einen Küchen- und Lagerbereich erweitert. Der Speisesaal wurde erweitert und ist ab dem Sommersemester 2003 multifunktional sowohl als Vorlesungsraum als auch als Speisesaal nutzbar.

Im Laufe des Sommersemesters 2003 wird die Wohnanlage Olewig ans Netz angeschlossen. Damit sind dann alle Wohnanlagen des Studentenwerks mit rund 1500 Plätzen unmittelbar über Internet an die Rechenzentren der Universität angeschlossen. Koenen berichtete weiterhin über die sehr gute Annahme der Buslinie 4 als neue Verkehrsanbindung zum Standort Petrisberg und die Pläne das Semesterticket in das Großherzogtum Luxemburg und nach Metz/Frankreich auszudehnen. Einen Blick warf Koenen noch auf den

Wohnungsmarkt, wo zu Beginn des Wintersemesters 2002/2003 ein unerwarteter Engpass aufgetreten war. Mit Unterstützung der Lokalzeitung Trierischer Volksfreund und dem Sender RPR (Werbespots) konnten kurzfristig mehr als 100 Zimmer und Wohnungen auf dem privaten Wohnungsmarkt aktiviert werden. Nach Untersuchung des Deutschen Studentenwerks fehlen in Deutschland derzeit rund 20 000 Wohnheimplätze.

Mit dem Partner-Studentenwerk in Orleans (Frankreich) und Opolno (Polen) fanden verschiedene Begegnungen statt, berichtete Koenen. Intensive Kontakte gäbe es zu Luxemburg – der Vereinigung Wunraum für Studenten – sowie mit CROUS Nancy-Metz.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Prof. Lorig, berichtete über den Umbau der Mensa Schneidershof, die Essensversorgung der Fachbereiche am Irminhof und Paulusplatz der Fachhochschule und schließlich über die Sparbeschlüsse des Landes Rheinland-Pfalz.

ney

Prof. Hans-Olaf Henkel besucht das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID)

Der Präsident der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V., Prof. Hans-Olaf Henkel, hat am 3. Februar 2002 das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) in Trier besucht. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der Universität, Prof. Peter Schwenkmezger, stellte der Direktor des ZPID, Prof. Leo Montada, das ZPID vor. Das Spektrum der Aufgaben und Produkte, die Entwicklungspläne des Instituts (zum Beispiel mögliche Beiträge des Instituts zur Internationalisierung und Aufbau einer ergänzenden Zitationsdatenbank) und einige allgemeine Probleme der Wissenschaftslandschaft kamen zur Sprache.

Präsident Henkel interessierte sich für den Anteil der deutschsprachigen Psychologie am internationalen (englischsprachigen) Publikationsaufkommen und weitere Kriterien der Produktivität deutscher Wissenschaftler. Er fragte auch nach der Nutzung der ZPID-Datenbanken für die vergleichende Bewertung wissenschaftlicher

Institute im Fach. Berichte über aktuelle Entwicklungen (etwa über die zunehmende Digitalisierung der Fachinformation) und über aktuelle Drittmittelprojekte des ZPID rundeten die Skizze der Aufgaben des Instituts ab. Prof. Henkel wurde Ende 2000 zum Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft gewählt. Diese Gemeinschaft umfasst

insgesamt 79 außeruniversitäre Forschungsinstitute und Serviceeinrichtungen für die Forschung. Das Spektrum der Leibniz-Institute ist breit gefächert und reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Sozial- und Raumwissenschaften bis hin zu den Geisteswissenschaften und Museen mit angeschlossener Forschungsabteilung. Die Institute arbeiten nachfrageorientiert und interdisziplinär und sind von überregionaler Bedeutung. Da sie Aufgaben von gesamtstaatlichem Interesse wahrnehmen, werden sie von Bund und Ländern gemeinsam gefördert. Detailliertere Informationen sind im Internet unter www.wgl.de zu finden.

Astrid Nechvatal

Polyglotte Preisträgerin aus Peking

DAAD-Preis 2002 ging an die Studentin Xu Nai



Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle während der Preisübergabe an die Studentin Xu Nai (m.) mit Dr. Annette Deeken (r.).
Foto: ney

Die Trierer Uni ehrt eine chinesische Studentin: Der diesjährige Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für ausländische Studierende ging an Xu Nai aus Peking. Ausgezeichnet wurde die 22-jährige Studentin der Universität Trier sowohl für hervorragende Leistungen im Fach Medienwissenschaft als auch für ihr journalistisches und soziales Engagement.

Xu Nai, die in ihrer Heimat bereits Interviews mit dem Staats- und Parteichef Jiang Zemin und dem Pekinger

Bürgermeister Jia Qinglin führen durfte, hat nicht nur ihre Zwischenprüfung mit „sehr gut“ bestanden, son-

dern nebenbei auch in der Online-Redaktion des Fachs mitgewirkt, zahlreiche Praktika bei deutschen Medien absolviert und ein Tutorium für ausländische Studierende geleitet. Im letzten Sommersemester wurde sie außerdem zur studentischen Vertreterin der Medienwissenschaft gewählt.

Entsprechend wurden der jungen Chinesin bei der feierlichen Preisverleihung im Gästeraum der Mensa vielfältige fachliche und menschliche Qualitäten attestiert: PD Dr. Annette Deeken lobte besonders Xu Nais journalistische Begabung und ihre Bemühungen um die Vermittlung der chinesischen Kultur, die den meisten Deutschen allenfalls bruchstückhaft durch Medienrezeption und Restaurantbesuche bekannt sei. Außerdem hob die Lobrednerin Xu Nais Aufgeschlossenheit für Wissenschaft und fremde Kulturen hervor. Kosmopolitische Aufgeschlossenheit dürfte die Preisträgerin vor allem durch ihre Auslandsaufenthalte in Japan, den USA, Korea, Schweden, Thailand, Finnland, Norwegen, Singapur, Malaysia, Polen und der Schweiz unter Beweis gestellt haben.

Nach der Preisübergabe durch den Vizepräsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Georg Wöhrle, äußerte sich die Studentin zu den Beweggründen ihres gesellschaftspolitischen Engagements: Aus der Sicht ausländischer Studierender gebe es „noch viel Arbeit für eine gleichberechtigte Teilhabe am studentischen Leben zu tun“. Außerdem wolle sie „etwas zum Verständnis und zum kritischen Dialog zwischen Deutschland und China beitragen“.

Xu Nai ist die achte Preisträgerin seit 1995. Damals wurde der DAAD-Preis, der mit 1000 € dotiert ist, erstmals vergeben, um angesichts zunehmender Fremdenfeindlichkeit die Bedeutung interkulturellen Engagements zu würdigen. Alle deutschen Hochschulen mit mehr als 30 ausländischen Studierenden können seitdem jährlich einen Preisträger bestimmen.

Kai Kühne

Sparkassenorganisation unterstützt die Universität Trier

Der Sparkassen- und Giroverband Rheinland-Pfalz unterstützte die wissenschaftliche Arbeit der Universität Trier im Jahr 2002 mit einem Spendenbeitrag für Forschungsvorhaben im wirtschaftswissenschaftlichen oder juristischen Bereich in einer Höhe von über 5000 €. Unter anderem wurde aus dieser Spende das Projekt „Auswirkung der Schuldenrechtsreform auf das Bankvertragsrecht“ von Prof. Dr. Peter Bülow auf Vorschlag des Fachbereichs V, Rechtswissenschaft, mit

Mitteln in Höhe von 2500 € für Literatur und Hilfskräfte unterstützt.

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, dankte dem Präsidenten des Sparkassen- und Giroverbandes Rheinland-Pfalz, Hans Otto Streuber, für die bereits über viele Jahre hinweg regelmäßig gewährte Unterstützung, die gerade in Zeiten drastischer Einschränkung der öffentlichen Finanzierung der Hochschulen besonders erfreulich sei.

„Symbiose von Wissenschaft und Praxis“

HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke wurde mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet

Die Universität Trier zeichnete den Präsidenten der Handwerkskammer Trier (HWK), Hans Josef Jänschke, mit der Universitätsmedaille aus, die ihm im Rahmen einer Feierstunde am Mittwoch, 15. Januar 2003, im Gästeraum der Universität von Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger überreicht wurde. Jänschke erhielt diese Auszeichnung auf Vorschlag des Rates des Fachbereichs IV – Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik und Informatik – sowie aufgrund des einstimmigen Senatsbeschlusses. Er ist seit dem 33-jährigen Bestehen der Universität Trier erst der fünfte Träger dieser Medaille.



Unipräsident Peter Schwenkmezger überreicht dem HWK-Präsidenten Hans-Josef Jänschke die Universitätsmedaille. Foto: ney

Schwenkmezger würdigte Jänschkes Leistungen und damit gleichzeitig die Leistungen der HWK, die sich schon unter ihrem früheren Präsidenten Ludwig Weber in kontinuierlicher und engagierter Weise für die Belange der Universität Trier und besonders für den Fachbereich IV eingesetzt hat. Zahlreiche Kooperationen zwischen der Handwerkskammer und gewerblichen Unternehmen sowie zahlreichen Fachvertretern der Universität belegten dies. Als Begründung für die Auszeichnung heißt es: „Hervorzuheben ist zum einen, dass seinerzeit die Zuweisung der Professur für Mittelstandsökonomie an die Universität ohne die zweckdienliche Unterstützung der Handwerkskammer Trier wohl kaum zustande gekommen wäre. Zu betonen ist unter anderem, dass sich die Handwerkskammer seit je her durch die Gewährung von Förderpreisen für hervorragende Dissertationen und seit 1991 auch für ausgezeichnete Diplomarbeiten um eine Unterstützung der Wissenschaft bemüht und auch weiterhin engagieren wird. Nicht zuletzt ist anzufügen, dass Veranstalter von praxisbezogenen Studienformen stets mit der Unterstützung der Handwerkskammer rechnen können (...). Kurzum: Die Offenheit der Handwerkskammer Trier und dessen Präsidenten für unsere Universität ist als vorbildlich zu kennzeichnen.“

Der Dekan des Fachbereichs IV Prof. Dr. Dietrich Dickertmann betonte, wie

wichtig die Verbindung von „Wissenschaft“ und „Praxis“ gerade für seinen Fachbereich sei, weil sie dazu beigetragen habe, das Leitbild für das Studienkonzept des FB IV von vornherein praxisorientiert auszurichten. Daher habe gerade sein Fachbereich naturgemäß stetige Kontakte mit der heimischen Wirtschaft gepflegt, beispielgebend mit der HWK.

HWK-Hauptgeschäftsführer Hans-Hermann Kocks gab einen Erfahrungsbericht über die bisher praktizierte Zusammenarbeit zwischen HWK und Universität und berichtete von einer ganzen Reihe Projekte, die zwischen Universität und HWK in den vergangenen Jahren – Theorie und Praxis verbindend – realisiert worden sind. So wurde beispielsweise ein Konzept entwickelt, mit dem regelmäßig der Doppelhaushalt des Landes Rheinland-Pfalz im Hinblick auf den Umfang der Handwerksförderung analysiert wird. Wesentliche Ergebnisse für das Gesamthandwerk erbrachte das Gutachten „Qualifikation und Unternehmenskontinuität; Beitrag der Meisterausbildung zur Bestandssicherung von Handwerksunternehmen“.

Der Projektvorschlag „Lernende Region“ wurde gemeinsam mit der Universität erarbeitet und sollte den Sprachbedarf in der Region Trier im Bereich Fran-

zösisch ermitteln. Wörtlich sagte Kocks: „Ich erinnere mich noch gut, sehr geehrter Herr Prof. Schwenkmezger, wie Sie in einer „Last-Minute-Aktion“ den Antrag überarbeitet haben, so dass dieses Projekt erfolgreich akquiriert werden konnte.“

Hans-Josef Jänschke dankte dem Präsidenten für die hohe Auszeichnung. Zwar erhalte er die Universitätsmedaille für vergangene Leistungen, doch den Dank gebe er an die „Institution Handwerkskammer Trier“ und an den Hauptgeschäftsführer Hans-Hermann Kocks mit dem „tüchtigen Führungsteam“ weiter. Derzeit richte er seinen Blick auf die Herausforderungen der Zukunft. Jänschke hob die Bedeutung des Handwerks mit 94 verschiedenen Handwerksberufen – vom Augenoptiker bis zum Zinngießer – als stabilisierenden Faktor innerhalb der Gesellschaft hervor. Wissenstransfer, Aus- und Weiterbildung seien eine gute Basis, so Jänschke. Es erfülle ihn mit Stolz und Genugtuung, dass er sich als fünfter in die Riege der von Dr. Emil Zenz angeführten Empfänger der Universitätsmedaille einreihen dürfe. Zenz, der erste Träger der Universitätsmedaille, sei sein Geschichtslehrer am damaligen Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, späteren Max-Planck-Gymnasium gewesen, so Jänschke. ney

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“

Dritter Frauenförderpreis verliehen



Übergabe des Preises an Heike Beewen durch Universitätspräsident Schwenkmezger. Foto: ney

Dass zwei halbe Arbeitsplätze eine größere Herausforderung sind, als ein regulärer Vollzeitarbeitsplatz, ist leicht vorstellbar. Welcher Art diese Herausforderungen im Einzelnen aber sind, die auf Sekretärinnen warten, die täglich ihr Büro, ihren Chef oder die Chefin, das Team, den PC mit unterschiedlichen Anwendungsprogrammen, die Ablage ... wechseln, soll mit Hilfe des dritten Frauenförderpreisgeldes etwas genauer untersucht werden.

Im Anschluss an die Personalversammlung überreichte Präsident Peter Schwenkmezger an Heike Beewen, Sekretärin in der Psychologie, für ihren Vorschlag „Belastung und Beanspruchung von Sekretärinnen auf geteilten Stellen“ den Frauenförderpreis 2002. Auf die diesjährige Aufforderung, Vor-

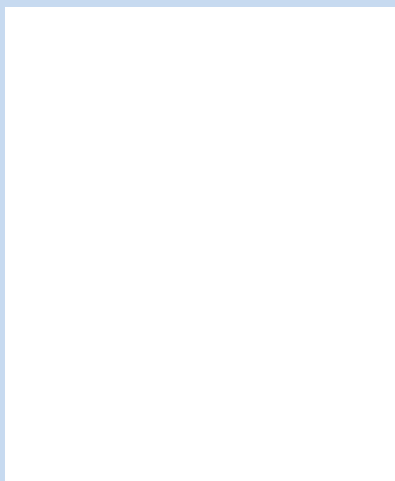
schläge einzureichen, die geeignet scheinen, bestehende strukturelle Benachteiligungen im wissenschaftsstüt-

zenden Bereich abzubauen, gingen drei Anträge ein, die sich alle auf Organisationsstrukturen oder Stellenprofile von Sekretariatsarbeitsplätzen an unserer Hochschule bezogen. Die Senatskommission für Frauenfragen hatte sich unter Mitwirkung des Präsidiums für die Verwendung des Preisgeldes für diese zumindest quantitativ überschaubare Untersuchung ausgesprochen.

Mitglieder der Senatskommission für Frauenfragen und die Frauenreferentin werden die Preisträgerin bei der Befragung der Sekretärinnen unterstützen, die ihre Vollzeitbeschäftigung auf zwei Teilzeitstellen erbringen. Über eine rege Beteiligung bei der Suche nach den Chancen und besonderen Belastungen dieser Form von Erwerbstätigkeit bedanken sich die Initiatorinnen schon im Voraus.

Dorothee Adam-Jäger,
Frauenreferentin

Hölzerner Hahn verliehen



und die dort lebenden und arbeitenden Menschen verdient gemacht hat – etwa durch besonderes Engagement, freundlichen Umgang, Bemühung um den Einzelnen, Achtsamkeit im Miteinander.

Preisträger des Jahres 2003 ist Jörg Zisterer (Foto), der sich in vielfältiger Weise um die Verbesserung der Bedingungen für Studierende und Beschäftigte mit Kindern, meist ehrenamtlich, bemüht hat, so zum Beispiel in der Krabbelstube, im Arbeitskreis Studieren mit Kind, in den Kindertagesstätten, oder etwa in dem Projekt Audit – Familiengerechte Hochschule. Studentenfarrer Johannes Metzdorf-Schmithüsen hob in seiner Laudatio besonders die Beständigkeit und Verlässlichkeit von Jörg Zisterer hervor, dem es auch immer wieder gelingt, mit dem „Charme der trägen Produktivität“ ruhig zu agieren und ausgleichend zu wirken.

Foto: ESG

Alljährlich verleiht die ESG (Evangelische Studenten- und Studentinengemeinde) am Anfang des Jahres diese Auszeichnung. Sie ist nicht zu verwechseln mit der berühmt berüchtigten „Zitrone“. Diesmal geht es darum, einen Menschen im Umfeld der Universität zu ehren, der sich in besonderer Weise um die Hochschule



„Kinder nerven, quengeln und stören“ – nicht beim Kinderschutzbund Trier. Ob Liebeskummer, Stress mit den Eltern oder einfach nur schlechte Noten, hier hat immer jemand ein offenes Ohr für die Kleinen. Seit 15 Jahren setzt sich Elke Boné-Leis in dem Verein ein. Im Februar diesen Jahres wurde sie für ihr Engagement mit der Staatsmedaille des Landes Rheinland-Pfalz geehrt.

Seit mehr als 30 Jahren arbeitet Elke Boné-Leis als psychologisch-technische Assistentin beim ZPID an der Universität Trier. Doch trotz ihrer Ganztagsstelle findet sie immer die Zeit im Kinderschutzbund zu helfen. „Mein Ziel ist die Verbesserung der Situation vor Ort“, sagt die gebürtige Biewererin, die während ihrer langjährigen Mitgliedschaft die Zielsetzung des Vereins maßgeblich geprägt hat. „Angefangen habe ich beim Kinderjugendtelefon“, erzählt die 58jährige. Über zehntausend Mädchen und Jungen wählen jährlich die „Nummer gegen Kummer“. „Ganz wichtig bei den Gesprächen ist, dass die Kinder selbst auf die Idee kommen, wie sie ihre Probleme lösen können“, betont Elke Boné-Leis. Gute Ratschläge oder Bevormundung kommen für die Preisträgerin nicht in Frage, vielmehr sollen die Kinder ermutigt werden, ihren eigenen Weg zu finden. Daneben setzt sich die Arbeit des „Kibu“ aus vielen weiteren Projekten zusammen. Ob die Malgruppe, in der die Kinder lernen, Alltagsprobleme kreativ zu verarbeiten, die Betreuung von Scheidungskindern oder die Rechtsberatung, für jedes Problem wird gezielt Hilfe angeboten. In der Trägerschaft des Vereins befindet sich außerdem der Kinderschutzdienst, eine Anlaufstelle speziell für missbrauchte Kinder.

Den Krankenhausbesuchsdienst hat die engagierte Preisträgerin selbst ins Leben gerufen. Ein Projekt, das in dieser Form einzigartig in ganz Deutschland ist. Rund 40 Frauen besuchen kranke Kinder im Trierer Mutterhaus. Sie basteln, spielen, trösten und hören zu, gerade wenn die Eltern nicht die Zeit dazu haben. Dabei erfahren die Helfer viel Freude aber auch belastende Erleb-

Staatsmedaille für besondere soziale Verdienste an Elke Boné-Leis

nisse. „Viele der Frauen haben Kinder schon im Sterben begleitet und sehr viel Anteil an ihrem Schicksal genommen“, erzählt Elke Boné-Leis. Doch in den traurigen Situationen werden die Helfer nicht allein gelassen. Sie selbst hat sich persönlich dafür eingesetzt, dass einmal im Monat ein Supervisor mit den Ehrenamtlichen über ihre Erfahrungen spricht. Denn für die Preisträgerin bedeutet Ehrenamt nicht moralische Verpflichtung, vielmehr versucht sie den Begriff neu zu definieren. „Ehrenamt sollte immer ein Selbstgewinn sein, ganz wichtig ist die Freude und Kreativität der Helfer, die ihre eigenen Fähigkeiten mit einbringen sollen“, erklärt sie. Deshalb können die Ehrenamtlichen auch frei wählen in welchem Bereich sie tätig sein wollen.

Auch viele Studierende, vor allem aus den Fächern Pädagogik und Psychologie sind beim „Kibu“ engagiert. „Wir sind immer offen für neue Ideen und freuen uns über Vorschläge, gerade auch von jungen Menschen“, sagt Elke Boné-Leis, „denn der Kinderschutzbund ist ein lebender Verein.“ Seit gut zwölf Jahren ist sie auch im Vorstand tätig. Eine Arbeit, die vor allem die finanzielle Absicherung beinhaltet. „Rund 30 000 Euro müssen wir jährlich durch Sponsoren einholen“, berichtet die zweite Vorsitzende, denn die Bezuschussung von staatlicher Seite reicht nicht aus, um die Kosten zu decken. Vor allem die Aus-, Fortbildung und Betreuung der Helfer kostet eine Menge. Mit 165 Ehrenamtlichen gehört der Orts- und Kreisverband Trier zu den größten in ganz Deutschland.

Eine Lobby für Kinder



Ehrenamt als Selbstgewinn – Elke Boné-Leis setzt sich seit 15 Jahren für die Interessen der Kinder ein.

Foto: K. Klein

Etwa acht Stunden die Woche bringt Elke Boné-Leis für das Ehrenamt auf. „Früher war es ein Ganztagsjob“, lacht sie. Inzwischen muss sie aus gesundheitlichen Gründen etwas kürzer treten. „Die Arbeit ist aber nie auslaugend“, erzählt sie. Die Freude und die gemeinsamen Erfolge machen alle Strapazen wett.“ Besonders schön für die Preisträgerin ist die Erfahrung, dass man schon mit einfachen Mitteln viel erreichen kann: „Manche Kinder brauchen einfach nur jemanden, der ihnen zuhört und sie ernst nimmt, um mit ihren Problemen fertig zu werden.“

Als sie von dem Preis erfahren hat, war sie sehr stolz. „Die Medaille ist für mich eine Bestätigung meiner Arbeit und auch ein Schritt in die richtige Richtung.“ Gerade in Zeiten leerer Kassen sei das Ehrenamt von großer Bedeutung. „In unserer Gesellschaft ist es oft so, dass Kinder als Belästigung empfunden werden, man müsste viel liebevoller mit den Kleinen umgehen“, schildert sie ihr persönliches Anliegen. Eine Lobby für Kinder schaffen, das ist ihr eigentliches Ziel. K. Klein

Informationen zu Ehrenamt, Mitgliedschaft und Projekten im Internet:
www.kinderschutzbund-trier.de

Wechsel in der Geschäftsstelle des Staatlichen Landesprüfungsamtes



Vizepräsident Georg Wöhrle, Dr. Hans-Günther Langer, Norbert Fuchs und Prof. Karl Hölz (v. r.) nach der Amtsübergabe. Foto: ney

Der langjährige Beauftragte des Staatlichen Landesprüfungsamtes, Studiendirektor Dr. Hans Günther Langer, wurde in einer Feierstunde auf Einla-

derung von Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle am Dienstag, 28. Januar 2003, verabschiedet. Gleichzeitig wurde Studiendirektor Norbert Fuchs als Nachfol-

ger in sein Amt eingeführt. Dr. Langer hat die Geschäftsstelle des Landesprüfungsamtes für das Lehramt an den Schulen 14 Jahre lang von 1988 bis zum 31. Juli 2002 geleitet. Prof. Dr. Karl Hölz würdigte in seiner Eigenschaft als Vertreter des Präsidenten des Landesprüfungsamtes die Verdienste von Dr. Langer. Hölz skizzierte den Aufgabenbereich des Landesprüfungsamtes und hob die reibungslose Kooperation zwischen Landesprüfungsamt und der Universität hervor. Darüber hinaus betonte er, dass mit der geplanten Reform der Lehramtsausbildung und mit den erhöhten Anteilen des Studiums im Bereich der pädagogischen, erziehungswissenschaftlichen und didaktischen Kompetenzen das Landesprüfungsamt eine zunehmend wichtige Nahtstelle zwischen akademischer Ausbildung und schulischer Praxis einnehmen wird. Dr. Langer dankte und berichtete, dass er in den 14 Jahren über 1000 Studierende betreut hat, davon 800 Kandidat/innen für Gymnasien und rund 200 für Realschulen. An der Amtsübergabe nahmen Vertreter der Theologischen Fakultät, des Staatlichen Studienseminars, Mitarbeiterinnen des Prüfungsamtes, einige Dekane sowie Kolleginnen und Kollegen der Universität teil. red.

„Auch das Schöne muss sterben!“

Semesterabschlusskonzert von Universitätschor und –orchester in St. Maximin



„Auch das Schöne muss sterben!“ – der Beginn von Friedrich von Schillers berühmtem Gedicht „Nänie“ war auch der Titel des Universitätskonzerts zum Ende des Wintersemesters 2002/2003 im St. Maximin. Unter Leitung von Alexander Mayer boten Chor und Orchester der Universität Trier erneut ein hervorragendes und mit viel Applaus bedachtes Programm. Mit der Vertonung von Friedrich Hölderlins „Hyperions Schicksalslied“ nach Johannes Brahms folgte die Sinfonie Nr. 7 h-Moll „Unvollendete“ von Franz Schubert. Nach der Pause wurden das Titellied „Nänie“ op. 82 von Schiller, ebenfalls vertont von Johannes Brahms und das Te Deum op. 103 von Antonin Dvořák aufgeführt. Als Solisten traten die Sopranisten Anke Mauer und Alexander Lauer (Bariton) auf. Die Fotos zeigen Chor und Orchester während des Konzerts mit Dirigent Mayer (r.). Fotos: ney

Zum zwölften Mal fand am 29. November 2002 die feierliche Verleihung der Diplomurkunden an die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs IV der Universität Trier statt. 101 der ehemals 195 Studierenden mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten waren der Einladung ins Auditorium Maximum der Universität gefolgt, wo sie von dem Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Dietrich Dickertmann, ihre Urkunden entgegennehmen konnten. Musikalisch eingeleitet wurde die Feier von Catrin Stecker (Klarinette) und Andreas Kasper (Klavier) mit einem Werk von Darius Milhaud.

Nach der Begrüßung der Absolventinnen und Absolventen durch den Dekan, Prof. Dickertmann, und den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Schwenkmezger, verwies Peter Nuhn, Vorsitzender des Vereins der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität, in seiner Rede auf den Verein als Bindeglied zur ehemaligen Hochschule, der in den letzten Jahren immer mehr an Zuspruch erfahren hat. Im Anschluss hielten die Absolventen Nicole Zillien und Thomas Lenz eine sehr unterhaltsame Rede. Sie näherten sich dem Thema „Abschlussrede“ soziologisch und identifizierten so mehrere Idealtypen von Abschlussreden, in denen sie einen persönlichen Überblick über die vergangenen Uni-jahre beschrieben. Im folgenden Kurzvortrag gab Dr. Carsten Hebestreit, Mitarbeiter bei geno Consult München Stuttgart, einen

Zwölfte feierliche Übergabe der Diplomurkunden des FB IV



Jahrgangsbeste: Iris Eisenbürger, Daniel Mayenberger, Sabine Schulze, Martina Gieg und Hannes Frey (von links) mit Prof. Dickertmann (mitte).
Fotos: Janina Dworzak / Sven Dahmen

informativen Überblick über den Berufsalltag, den man so nicht in jedem universitären Lehrbuch finden kann. Nach der Urkundenverleihung an die Absolventen erfolgte nochmals ein Höhepunkt: die Übergabe von Buchpreisen an die Jahrgangsbesten der einzelnen Fächer. Im Fach BWL erhielt Martina Gieg, im Fach Informatik

Hannes Frey, im Fach Mathematik Daniel Mayenberger, im Fach Soziologie Sabine Frerichs, im Fach Magister Soziologie Iris Eisenbürger und im Fach VWL Sabine Schulze jeweils einen der begehrten Preise. Im Anschluss konnte der Dekan noch alle Anwesenden zu einem kleinen Empfang im Foyer der Mensa einladen.

Laura Schultze



Gruppenfoto der Absolventen.

Hochschulabschluss: 70 Magister/Magistra und vier Doktorandinnen und Doktoranden

Feierliche Entlassung der Absolventinnen und Absolventen im Fachbereich III

Die feierliche Verabschiedung der Absolventen/innen im Fachbereich III fand am 6. Dezember 2002 im Auditorium Maximum der Universität Trier statt. Dekan Prof. Dr. Bernd Nicolai hatte zu Zeugnisübergabe und Umtrunk eingeladen und etwa 50 frisch gebackene Politologen/innen, Historiker/innen, Kunsthistoriker/innen, Archäologen/innen, Ägyptologen/innen und Papyrologen/innen folgten seinem Ruf. Insgesamt hatten 70 Studierende den Abschluss Magister/Magistra erreicht, außerdem konnten vier Promotionsurkunden überreicht werden. Wie schon im letzten Jahr waren auch dieses Mal die Studierenden mit dem Abschluss Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen in die Feier mit einbezogen.

Schon zu Beginn der Feier wurde der Ernst der Veranstaltung deutlich. Schwere, getragene Musik drang durch die Bänke des Audimax, manch eine/r fühlte sich wohl an die Zeiten vor den Prüfungen erinnert. Die Elegie op. 24 und die Sicilienne op. 78 von Gabriel Fauré sollten allerdings das einzig Melancholische an diesem Nikolaustag bleiben. Schon das kurze Grußwort des Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, klingt optimistisch. Als der Dekan dann das Wort ergreift, ist von Schwermut keine Spur mehr. Professor Nicolai fordert die anwesenden Absolventinnen und Absolventen auf, voll Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft zu blicken. Auch in den Zeiten der Krise gäbe es Hoffnung, und dank der guten und profunden Ausbildung die ihnen zuteil geworden sei, dürfte es auch bei der Jobsuche keine Probleme geben. Kreativität sei gefragt. Die alten Lebenswege, die vom Studium zwangsläufig zu Promotion und einer Stelle an der Universität führten, seien vorüber. Auch für die Kandidatinnen und Kandidaten mit Staatsexamen ist die feste Stelle an der Schule nicht mehr die einzige Berufsmöglichkeit. Die Absolventinnen müssten die Möglichkeiten, die sich ihnen böten, beim Schopfe greifen.

Ausdrücklich warnte Professor Nicolai aber vor weiteren Sparmaßnahmen und einer

„Verwirtschaftlichung“ der Universität: „... der Wissenschaft gehe es um Erkenntnisse, dem Staat aber um Kenntnisse. Man fürchte den Kaufmann, habe er erst den Fuß in der Hörsaaltüre, werde er die Inhalte von Forschung und Lehre bestimmen“, zitierte er Schleiermacher. Die heutigen Probleme von Infragestellung der Wissenschaft und mageren Haushaltsmitteln kannte schon das 19. Jahrhundert.

Anja Seepe-Breitner, eine Ehemalige, machte anhand ihrer Erfahrungen deutlich, dass klassische Berufsbilder für Geisteswissenschaftler/innen immer mehr Stellenwert einbüßen. Nach längerem Suchen machte sie sich schließlich selbstständig: als Bauforscherin sucht sie nach den Geheimnissen der Trierer Bauwerke und Gewölbe.

Noch weiter aus seinem klassischen Berufsfeld getrieben wurde der Politikwissenschaftler Dominik Fries. Seine Jobsuche führte ihn zur Lufthansa AG – dort ist er dank eines Jobprogramms der Bundesanstalt für Arbeit für zwei Jahre „content web manager“ in der Marketingabteilung. Die Lebensläufe dieser beiden Absolventinnen zeigen, dass es für Geisteswissenschaftler/innen offensichtlich möglich ist, „unterzukommen“ ohne Taxi zu fahren.

Abgerundet wurde der Tag durch die feierliche Zeugnisübergabe und schwungvoll fröhliche Musik – zwei Sätze der Gambensonate Nr. 2, D-Dur von Johann Sebastian Bach vorgetragen, vom Duo Sonja Lehrke (Cello) und Richard Ufer (Klavier); eine passende Überleitung zum Empfang. Erwähnt werden sollten hier die großzügigen Spenden der Weinwerbung Mosel-Saar-Ruwer e.V. und der Bischöflichen Weingüter in Trier.

Den zwanglosen Umtrunk nutzten so manche Absolventen/innen zum letzten Plausch mit den Gutachtern und Prüfern/innen und zu einem Foto. Schließlich hieß es für die meisten: Abschied nehmen von der Universität Trier.

Jens Gründler



Gruppenfoto nach der Absolventenfeier.

Foto: Ehse

Rechtswissenschaft:**Examens- und Promotionsfeier 2002**

Der Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Trier und der Verein Juristen Alumni Trier haben am 30. August 2002 im Audimax der Universität Trier zum zweiten Mal die Examens- und Promotionsfeier für die Absolventen/innen der ersten juristischen Staatsprüfung und für die Doktorandinnen und Doktoranden des Fachbereichs Rechtswissenschaft veranstaltet. Die sehr gut angenommene Feier wurde musikalisch durch die Klarinetistin Catrin Stecker und den Pianisten Andreas Kasper mit „Scaramouche“ von Darius Milhaud (1892–1974) eröffnet.

Der Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaft, Prof. Dr. Peter Reiff, begrüßte unter den Gästen ganz besonders den Universitätspräsidenten Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, den Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Karl-Friedrich Meyer sowie die Präsidentin des Landesprüfungsamtes, Marliese Itzel. Auch die örtliche Justiz war mit Amtsgerichtsdirektorin Jutta Terner sowie dem Präsidenten des Verwaltungsgerichtes Trier, Horst Pinkemeyer, vertreten.

Der Dekan betonte, dass die derzeitige Juristenausbildung besser als ihr Ruf sei. Der Fachbereich werde sich jedoch den Herausforderungen der Juristenausbildungsreform stellen. Bezugnehmend auf das Thema des Festvortrages „Strafrecht und Zeitgeist“ schloss er seine Eröffnungsansprache mit den Worten: „Eine Zeit, in der geschieht, was der Zeitgeist will, ist eine Zeit, in der der Geist wenig Macht und die Macht wenig Geist hat.“

Der Präsident der Universität Trier lobte in seinem Grußwort den Fachbereich Rechtswissenschaft und den Verein Juristen Alumni Trier für die Ausrichtung einer solchen Feier. Er gratulierte den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen der ersten juristischen Staatsprüfung und den Doktorandinnen und Doktoranden und empfahl ihnen, den Grundsatz des lebenslangen Lernens zu beherzigen.

In ihrem Grußwort wies die Präsidentin des Landesprüfungsamtes auf die in den Reformgesetzen zur juristischen Ausbildung geschaffenen Möglichkeiten für die Universität hin, ein prägnanteres Profil zu entwickeln, und die Chance, vorhandene Schwerpunkte auszubauen. Punkte der Reform seien insbesondere die Berücksichtigung der Qualifikationen für die rechtsberatenden Berufe und die Verlagerung der Schwerpunktbereichsprüfungen an die Universitäten.

Die beiden Vertreter der Absolventin-



Generalstaatsanwalt Norbert Weise, Generalstaatsanwaltschaft Koblenz, bei seinem Festvortrag „Strafrecht und Zeitgeist“. Foto: Meyer

nen und Absolventen konstatierten in ihrer launigen Rede rückblickend ein angenehmes Studienklima für die Studentinnen und Studenten an der Universität Trier und bemerkten zwischen Professoren und Studenten keine Kluft, sondern ein konstruktives Miteinander. In ihrer Ansprache fanden auch thematisch eher ungewöhnliche Projekte, wie das studentisch organisierte „Saufen für die Bib“, ebenso Berücksichtigung wie das „Geschäft mit der Angst“, vermittelt durch juristische Repetitoren.



Doktorandinnen und Doktoranden nach Überreichung der Urkunden durch Dekan Prof. Dr. Peter Reiff (l.).

Fotos: Andrea Thomas



Überreichung des von der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Grün & Kollegen, Bitburg, gestifteten Förderpreises des Fachbereichs V für eine auszeichnungswürdige Dissertation an Dr. Annegret Haves.

Der mit sehr viel Beifall aufgenommene Vortrag leitete zum Festvortrag von Generalstaatsanwalt Norbert Weise mit dem reizvollen Thema „Strafrecht und Zeitgeist“ über. Bei der Frage nach der Abhängigkeit des Strafrechts von den Auffassungen der politisch-gesellschaftlich relevanten Teile der Bevölkerung beschränkte sich der Referent zunächst auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und beschrieb eine Strafjustiz, die der damaligen Republik mehrheitlich ablehnend oder gar feindlich gegenüberstand und ihr dementsprechend jeden Rechtsschutz versagte. Einen noch deutlicheren Zusammenhang sah er zwischen Zeitgeist und Rechtsprechung im Dritten Reich, wobei er eindrucksvoll schilderte, wie die Justiz sich nach 1933 bereitwillig und sehr

schnell als Instrument der Verfolgung und Unterdrückung benutzen ließ und sich fast ohne Gegenwehr in das Dritte Reich eingefügt und in den Dienst der Machthaber gestellt hat. Auch nach Kriegsende bis zum heutigen Tage sei das Strafrecht allgemein und die Strafjustiz im Besonderen zeitgeistkonform beeinflusst worden. So wirkte sich nicht nur die zunächst von konservativem Gedankengut und politisch vom Kalten Krieg geprägte Zeit auf die Rechtsprechung in der Adenauer-Ära aus, wie auch die im Zuge der Großen Koalition einsetzenden gesellschaftlichen Veränderungen ihre Abbildung im Schuldbegriff eines modernen Strafrechts und dem Resozialisierungsgedanken fanden. Ein besonderes Problem stelle nach Ansicht von Generalstaatsanwalt Weise die Frage dar, ob die neueren Tendenzen im Strafrecht wohlüberlegte Anpassungen des Strafrechts an soziale Wandlungen darstellten oder ob sie lediglich Zugeständnisse an den Zeitgeist seien, die wichtige Grundprinzipien in Frage stellten. Sowohl in der Frage der Akzeptanz der lebenslangen Freiheitsstrafe wie auch der Diskussion um Entkriminalisierung von so

genannter Bagatellkriminalität spiegle sich dieses Problem wider. Auch in der Rechtsprechung zu § 218 StGB (Abtreibung) und den Sitzblockadefällen zeigten sich starke Interdependenzen zwischen Strafrecht und Zeitgeist. Die Phänomene Verbrechen, Strafe, Sühne und Vergeltung seien zwar zeitlos, sie enthielten jedoch stets zeitspezifische Färbungen, die über den Zeitgeist einer Epoche Auskunft gäben. Es lasse sich dabei erst im Nachhinein mit einiger Sicherheit bestimmen, ob sich „erwiesen hat, was geschichtsmäßig war und was lediglich zum Strohfeuer unruhigen Geistes gehörte“ (Württemberg).

An den Festvortrag schloss sich die Vorstellung der Absolventinnen und Absolventen der ersten juristischen Staatsprüfung an. Die Prüfungsbesten der jeweiligen Prüfungskampagnen wurden mit Buchpräsenten ausgezeichnet. Sodann erhielten die Doktorandinnen und Doktoranden ihre Promotionsurkunden.

Förderpreis

Den diesjährigen Förderpreis des Fachbereichs Rechtswissenschaft für herausragende Dissertationen erhielt Dr. Annegret Haves für ihre Dissertation „Kollektive Vereinbarungen auf Unternehmens- und Betriebsebene im englischen Arbeitsrecht“. Den von der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Grün & Kollegen, Bitburg, gestifteten Förderpreis in Höhe von 1500 Euro überreichte Rechtsanwalt Dr. Grün und warb um weitere Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses. Annegret Haves hielt einen Kurzvortrag, mit dem sie einen Einblick in ihre prämierte Dissertation gab.

Beendet wurde die Feier durch ein Schlusswort des Vorsitzenden des Vereins Juristen Alumni, Dr. Ulrich Dempfle, der sich bei allen Beteiligten und Ausführenden bedankte. Stolz auf die zwar erst kurze Tradition der Examen- und Promotionsfeier, gab er seiner Hoffnung Ausdruck, noch viele derartige Feiern beschließen zu dürfen. Der sich anschließende Empfang des Vereins Juristen Alumni Trier gab Gelegenheit bei Sekt und Wein, das Gehörte zu diskutieren, aber auch Adressen auszutauschen. Man hörte des Öfteren das Versprechen, wiederkommen zu wollen.

Dr. Andreas Ammer





Park Plaza

TRIER

Hospes, salve! Salvus sis, quisquis
es.

(Sei begrüßt, Gast! Wer Du auch bist, lass' es Dir wohl ergehen.)

Das neue 4****-Hotel Park Plaza Trier, im Herzen der Stadt gelegen, präsentiert sich inmitten von 2000 Jahren Geschichte. Steinerner Zeugen der Vergangenheit harmonisieren in besonderer Weise mit dem modernen Design des Hauses. Entdecken Sie das ‚etwas andere‘ Hotel:

- **Tagen und feiern über den Dächern Triers!**

8 Veranstaltungsräume für bis zu 200 Personen bieten für Ihre Tagungen und Festlichkeiten den optimalen Rahmen. Empfangen Sie Ihre Gäste auf unserer sonnigen Dachterrasse mit herrlichem Ausblick.

- **Logieren auf historischem Boden!**

142 moderne, hell und freundlich eingerichtete Zimmer und 8 Suiten laden Sie zum Wohlfühlen ein.

- **Schlemmen wie bei den Römern!**

Veredelte regionale Highlights genießen Sie in unserem Restaurant *CAESAR'S* im Beisein von Karl dem Großen und Pipin dem Kurzen. Bei schönem Wetter speisen Sie im mediterranen Innenhof.

- **Rundum verwöhnen!**

Ab Mitte Mai 2003 können Sie Ihr Wohlfühlerlebnis in unserem römischen Entspannungsbereich perfekt abrunden.



Park Plaza Trier
Nikolaus-Koch-Platz 1, 54290 Trier
T: 0651-999 3-0, F: 0651-999 3-555

Internet: www.parkplaza-trier.de
Email: info@parkplaza-trier.de



Landesgartenschau Trier 2004

Park Plaza Trier - ausgezeichnet im Wettbewerb ‚Beste Hotelimmobilie‘

Rechtswissenschaftliche Promotionen im Sommersemester 2002

Dahm, Sabine, *Das Neue Steuerungsmodell auf Bundes- und Länderebene sowie die Neuordnung der öffentlichen Finanzkontrolle in der Bundesrepublik Deutschland*
Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Hendler

Jaeger, Henning, *Mittelbare Drittbelastungen durch Erschließungsverträge und ihre Grenzen*
Prof. Dr. Spannowsky
Hochschuldozent Dr. Heitsch

Kropp, Olaf, *Die behördliche Lenkung von Abfallströmen im Binnenmarkt am Beispiel der Umsetzung und Anwendung des EG-Abfallverbringungsrechts in Deutschland*
Prof. Dr. Hendler
Prof. Dr. Schröder

Leister, Thomas, *Stillschweigende Annexkompetenzen bei strafprozessualen Grundrechtseingriffen*
Prof. Dr. Krey
Prof. Dr. Kühne

Leuchtenberg, Franz-Josef, *Gemeinschaftsrecht und Betriebsstättenbesteuerung*
Prof. Dr. Burmester
Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow

Lim, Gyeo-Cheol, *Informationelle Selbstbestimmung in Deutschland und Korea – Orientierung am multinationalen Datenverkehr*
Prof. Dr. Robbers
Hochschuldozent Dr. Heitsch

Lin, Mei-Chun, *Die Rechtsprobleme des taiwanesischen Überweisungsverkehrs im Lichte der deutschen Rechtsprechung und Lehre*
Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow
Prof. Dr. Reiff

Link, Sandra, *Ein Realist mit Idealen – Der Völkerrechtler Karl Strupp (1886–1940)*
Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Robbers

Notzon, Heike Rosi, *Zum Rückgriff auf polizeirechtliche Befugnisse zur Gefahrenabwehr im Rahmen der vorbeugenden Verbre-*

chensbekämpfung – Gefahren für die Geltung der StPO und die Verfahrensherrschaft der Staatsanwaltschaft bei der Strafverfolgung?
Prof. Dr. Krey
Prof. Dr. Kühne

Ortmanns, Jens, *Das neue Recht der Banküberweisung – Überweisungsvertrag und Haftung des überweisenden Kreditinstituts*
Prof. Dr. Ehmann
Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow

Schmitz-Jansen, Wolfgang M., *Das Recht der freiwilligen Leistungen unter besonderer Berücksichtigung der historischen Grundlagen*
Prof. Dr. Ehmann
Prof. Dr. Dres. h. c. Birk

Schulte-Nover, Sandra, *Strafrichter in Deutschland und England – Ein systematischer Rechtsvergleich im Hinblick auf die richterlichen Kompetenzen im Strafverfahren*
Prof. Dr. Kühne
Prof. Dr. Zaczyk

Voßen, Nicole, *Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Rechtsweggarantie des Art. 19 Abs. 4 GG, den Verfahrensgarantien nach Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG, Art. 103 Abs. 1 GG und zum Prozessrecht der Fachgerichte*
Prof. Dr. Krause
Prof. Dr. Lindacher

Wilhelm, Alexander, *Die Unfallverhütungsvorschriften im System des deutschen und europäischen Rechts*
Prof. Dr. Marburger
Prof. Dr. Dres. h. c. Birk

Zimmermann, Petra, *Das droit d'expression des salariés und seine Ausdehnung – eine neue Form der Arbeitnehmermitbestimmung in Frankreich aus rechtlicher und rechtstatsächlicher Sicht*
Prof. Dr. Dres. h. c. Birk
Prof. Dr. von Hoffmann

Die Pflichtexemplare werden an die Universitätsbibliothek (54286 Trier) weitergeleitet. Dem Dekanat stehen keine Überstücke zur Abgabe zur Verfügung.

Dissertationen

Jörg Bareiss,
Süßwassereintrag und Festeis in der ostsibirischen Arktis – Ergebnisse aus Boden- und Satellitenbeobachtungen sowie Sensitivitätsstudien mit einem thermodynamischen Festeismodell,
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2002.

Der Abfluss Sibiriens und Nordamerikas ist die Hauptkomponente des Süßwasserhaushaltes im Arktischen Ozean. Der Süßwassereintrag bestimmt entscheidend die Dynamik des Festeises. Derzeit existierende Modelle berücksichtigten nicht den Einfluß des Flußwassers auf das Festeis. In dieser Arbeit wurden nun erstmals systematisch der Einfluß des Abflusses auf die Dynamik des Festeisaufbruchs in der ostsibirischen Arktis untersucht sowie die Einflußgrößen auf diesen Prozess quantifiziert. Hierzu wurde eigens ein thermodynamisches Meereismodell entwickelt. Beim Schmelzen des küstennahen Festeises stammen im Mittel etwa 53 Prozent der Energie aus der Atmosphäre und 47 Prozent aus dem Flußwasser. Dagegen beträgt für das Schmelzen des küstenfernen Festeises der Anteil der Energie, die aus dem Flußwasser stammt, rund zehn Prozent. Numerische Experimente mit dem Festeismodell weisen darauf hin, daß mögliche Veränderungen im Abflußregime weitreichende Auswirkungen auf den Festeisaufbruch haben. Aufgrund der guten Resultate des Modells ergeben sich Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsarbeiten, für anwendungsorientierte Fragestellungen wie die Verbesserung der Schiffbarkeit des Nördlichen Seeweges oder für die Untersuchung des Einflusses atmosphärischer Größen auf den Festeisaufbruch. Die Implementierung der für die Festeisdynamik relevanten Prozesse in regionale oder globale Ozean-, Meereis- und Klimamodelle erscheint mehr als sinnvoll.

Brigitte Hammerschmidt,
Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts im rheinland-pfälzischen Teil des Bistums Trier. Eine Betrachtung in den heute bestehenden Bistums- beziehungsweise Landesgrenzen von 1919 bis 1990,
Kunstgeschichte, Diss. Trier 2002.

Im untersuchten Gebiet sind im 20. Jahrhundert beachtenswerte Kirchen entstanden, neben einer Vielzahl unwichtiger

Kleinkirchen. Die vom bischöflichen Bauamt unterstützte breite Fächerung der Architekten, ließ einige von denen, die maßgeblich an der Entwicklung des modernen Kirchenbaues beteiligt waren, hier Kirchen bauen. Nicht allein dadurch ergibt sich ein repräsentatives Bild der Vielfalt. Den Auftakt bildeten Kirchen, die der Neuen Sachlichkeit oder einer expressiven Gotik-Rezeption nahestehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sollten sich dann über variantenreichen Grundrissen, die sich immer mehr der zentralen Raumform annähern, die verschiedensten Baukörper erheben. Der Altar wurde zunehmend als räumliche Mitte aufgefaßt, an den die Laien näher heranrückten, gemäß der Forderung der aktiven Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst, die von der Liturgischen Bewegung getragen, in der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils manifestiert wurde. Schwerpunktmäßig behandelt die Arbeit die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in der die meisten von den über 500 Kirchenbauprojekten errichtet wurden.

Dorothea Klinck,
Computergestützte Diagnostik: Beinflusst das Medium der Testbearbeitung die Testcharakteristika, die Testfairness oder das Erleben der Testsituation?,
Psychologie, Diss. Trier 2001.

In einem Between-Subjects-Design wurde die psychometrische, populationspezifische/individuumsspezifische und erfahrungsbezogene Äquivalenz der herkömmlichen und computergestützten Testversionen von sechs Subtests der „Erwachsenen-Test-Serie“ ETS93 an einer bundesweiten Stichprobe von 6598 erwachsenen Ratsuchenden des Psychologischen Dienstes der Bundesanstalt für Arbeit überprüft. Die ETS93 ist ein Testverfahren, das unter anderem zeitbegrenzte Fähigkeitstests zur Erfassung der Konstrukte „Räumliches Vorstellen“, „Rechnerisches Denken“ und „Sprachbeherrschung“ beinhaltet. Bezüglich der Frage der psychometrischen Äquivalenz zeigte sich nur bei einem Subtest ein praktisch bedeutsamer Mittelwert- und Standardabweichungsunterschied, wobei in der Papierversion etwas höhere Testwerte erzielt wurden (im Mittel gut zwei T-Werte) und die Standardabweichung etwas größer ausfiel. Die Befunde zur Konstruktvalidität (Strukturgleichungsmodelle) und die Analyseergebnisse zu den Itemschwierigkeiten (Modelle der klassischen Testtheorie und der Item-Response-Theorie) weisen auf Äquivalenz in diesen Aspekten hin. In Bezug auf die populationspezifische Äquivalenz hinsichtlich der Variablen Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Ost/West,

„Deutsche“ versus „Ausländer“ gibt es keine Hinweise auf eine praktisch relevante Bevorzugung/Benachteiligung einzelner Personengruppen durch die computergestützten Testversionen. Dasselbe gilt für die Variablen Computererfahrung, Einstellung zu Computern und Ängstlichkeit. In der Computer-Bedingung war die erlebte Angst unmittelbar vor und während der Testbearbeitung nicht höher als in der Papier-Bedingung; die Bewertungen der Testsituation waren in der Computer-Bedingung fast durchgängig noch etwas günstiger als in der Papier-Bedingung.

Alexandra Kolossa,
Das neue Bild der Natur in der zeitgenössischen Kunst,
Kunstgeschichte, Diss. Trier 2002.

Das Wissen über die von der Umweltzerstörung ausgehenden Gefahr für die Zukunft des Menschen und seine Kultur fordert eine kritische Betrachtung und mögliche Korrektur der Vorstellungen über das traditionelle Verhältnis des Individuums zu seiner Umwelt, zur Natur und zu seiner Kultur. Da die Natur ein so zentraler und grundlegender Topos unserer Kultur ist, betrifft die Analyse alle Bereiche unserer Kultur, ob Politik, Technik, Wissenschaft oder Kunst. Gerade die Geschwindigkeit und Intensität der kulturellen Veränderungen wirft die Frage auf, ob und wie der Mensch sich in dieser gleichsam neu entstehenden Welt noch behaupten kann.

Vor diesem Hintergrund und im Bewusstsein einer sich wandelnden Naturrealität arbeiten zahlreiche Künstler aus verschiedenen Nationen und Kulturen. Im Zentrum ihrer künstlerischen Auseinandersetzung steht noch immer die Natur als eines der großen, traditionsreichen Themen, jedoch lässt sich allein aus dieser Tatsache kein für alle Künstler geltendes Naturverständnis zugrunde legen. Unter ganz unterschiedlichen Aspekten analysieren, erforschen und kritisieren Künstler gegenwärtig individuelle und gesellschaftliche, technische und biologische, emotionale und rationale Punkte einer jeweils persönlich geschauten Natur.

Von besonderem Interesse ist dabei ein neues Bild der Natur in der zeitgenössischen Kunst. Eine verstärkt wahrnehmbare künstlerische Tendenz, die mit einem erweiterten, gleichsam realistischen Verständnis von Natur arbeitet. Gerade auch vor dem Hintergrund der gegenwärtigen umweltpolitischen Situation wird untersucht, wie dieser „Naturrealismus“ in der zeitgenössischen Kunst definiert und reflektiert wird, und welchen Beitrag diese Kunst zur gesamtgesellschaftlichen Situation leisten kann.

Markus Hund,
ASEAN and ASEAN Plus Three: Manifestations of Collective Identities in Southeast and East Asia?,
Politikwissenschaft,
Diss. Trier 2002.

Ostasien ist eine Region im Umbruch. Das wirtschaftliche und politische Zusammenrücken der Region nach Aufhebung der Schranken der bipolaren Weltordnung und Ausweitung regionaler Interdependenzen erforderte von den Staaten der Region eine aktive Neugestaltung der gegenseitigen Beziehungen. Gleichzeitig wuchs während der 1990er Jahre das Interesse des Westens an trans- und interregionaler Kooperation und am Dialog mit den ostasiatischen Schwellenländern. Diese Entwicklungen mündeten in einen „neuen Regionalismus“, der innerhalb und außerhalb der Region einer Diskussion um asiatische Identitäten und Integrationspotentiale Vorschub leistete. Vor diesem Hintergrund wird untersucht, inwiefern die seit 1967 operierende Vertreterin des „alten Regionalismus“ in Südostasien, die Association of Southeast Asian Nations (ASEAN), und das nach der asiatischen Krise entstandene ASEAN Plus Three-Forum (APT: ASEAN-Staaten, China, Japan, Südkorea) intergouvernementale Manifestationen spezifischer kollektiver Identitäten in Südostasien und Ostasien darstellen. Geprüft wird anhand von Diskurs-, Handlungs-, Motivations- und Integrationsprofilen, inwiefern ASEAN- und APT-Staaten jeweils kollektiv nachhaltige Interaktionsmuster, Erwartungen und Ziele teilen und sie erkennbar spezifische *ingroups* darstellen. Während die ASEAN ein gewisses Maß an gewachsener kollektiver Identität erkennen lässt, gibt es für APT keine erkennbaren Hinweise auf eine inzipienten pan-ostasiatischen Identitätsbildungsprozess.

Thomas Nette,
Geo-Informationssysteme als Instrument des Ressourcenmanagements für Belange des Boden- und Gewässerschutzes,
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2001.

Boden- und Gewässerschutz sind Querschnittsaufgaben. Jeweilige Zielvorstellungen einzelner Interessengruppen bedingen Nutzungskonflikte und führen zu unterschiedlicher Beurteilung des Bodenpotentials. Notwendige Entscheidungen und die praktische Umsetzung von Maßnahmen zum Boden- und Gewässerschutz erfordern

Daten. Diese Daten sind sowohl raum- als auch zeitbezogen und kennzeichnen vergangene, aktuelle und im Falle von Prognosen auch zukünftige Umweltzustände. Die Vielzahl der relevanten Daten macht den Einsatz von Geo-Informationssystemen (GIS) als Instrument für ein erfolgreiches Ressourcenmanagement erforderlich. Systemdenken ist Umweltdenken. Anhand von problemorientierten Fallstudien konnte gezeigt werden, dass der Einsatz von GIS mehr Transparenz und ein verbessertes Systemverständnis sowohl bei der Optimierung des standortspezifischen Ressourcenmanagements im Rahmen des Precision Farming als auch bei der Beurteilung von lokalen bis regionalen Nutzungskonflikten bezüglich der Landnutzung und dem Boden- und Gewässerschutz ermöglicht. Auf Grundlage GIS-basierter Analysen konnten hier jeweils problemadäquate Maßnahmen der Dokumentation, Vorsorge und Gefährdungsabschätzung eingeleitet und durchgeführt werden. Unter der Zielsetzung der praktischen Umsetzung eines nachhaltigen Ressourcenmanagements standen dabei die Vernetzung sowohl der verfügbaren Geo-Informationen als auch der jeweiligen am Nutzungskonflikt beteiligten Interessengruppen im Mittelpunkt. Die Bildung von Netzwerken zwischen Landwirtschaft, Wassergewinnern und Naturschutz fördert durch verstärkte Kommunikation notwendige Synergien und Emergenzen. Nicht die alleinige Wissensvermittlung, sondern erst neue Einsichten führen zu Verhaltensänderungen der beteiligten Interessengruppen und ermöglichen so ein effizientes Ressourcenmanagement für Belange des Boden- und Gewässerschutzes.

Benno Rothstein,
Landwirtschaftlicher Bodenschutz durch Optimierung von naturwissenschaftlichen, juristischen und ökonomischen Handlungszielen,
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2003.

In einer interdisziplinären Zusammenschau wurden naturwissenschaftliche, juristische und ökonomische Problembereiche des landwirtschaftlichen Bodenschutzes untersucht. In der naturwissenschaftlichen Analyse wurden, anhand ausgewählter Indikatoren, typische Probleme der landwirtschaftlichen Bodennutzung erfasst und bewertet.

In der juristischen Analyse wurden Steuerungsmöglichkeiten des Bundes-Bodenschutzgesetzes (BBodSchG) im Bereich der landwirtschaftlichen Bodennutzung aufge-

Markus Müller,
Bedingungen der Konfliktlösung: Eine gerechtigkeitspsychologische Untersuchung am Beispiel eines lokalen Umweltkonflikts,
Psychologie, Diss. Trier 2002.

In einer Fragebogenstudie (N=309) zu einem lokalen verkehrspolitischen Konflikt wurden die Bereitschaften der Bevölkerung zu kooperativen versus harten Strategien der Konfliktlösung untersucht, wobei mit kooperativen Strategien die gemeinschaftliche Lösungssuche, mit harten Strategien die Durchsetzung der eigenen Position gemeint ist. Die Arbeit setzt sich mit der Annahme auseinander, dass in Konflikten die Maximierung eigenen Nutzens das zentrale Motiv von Handelnden sei. Diese Annahme ist in verschiedenen Traditionen der Konfliktforschung weit verbreitet (Spieltheorie, Social-Dilemma Forschung,

Charlotte Pfeiffer,
Die Reaktion der mikrobiellen Gemeinschaft eines landwirtschaftlich genutzten Bodens auf Kupfer, Isoproturon, Nonylphenol und Tetracyclin,
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2002.

In einem Laborversuch wurde der zeitliche Einfluss von einem anorganischen (Kupfer) und drei organischen Schadstoffen (Isoproturon, Nonylphenol, Tetracyclin) auf Mikroorganismen-Gemeinschaften eines landwirtschaftlich genutzten Bodens untersucht.

Die Auswahl der vier Schadstoffe erfolgte nach ihrer umweltrelevanten Bedeutung im Boden (Eintragspfad, toxische Wirkung, Umweltkonzentration).

Ziel der Arbeit war es, durch Schadstoffe hervorgerufene Effekte vornehmlich auf Bakteriengemeinschaften sowie deren physiologischen Zustand zu erhalten. Dazu wurden jeweils zwei Wirkstoff-Gehalte

zeigt. Es stellte sich heraus, dass das BBodSchG im Bereich der Landwirtschaft unter bestimmten Voraussetzungen steuernd eingreifen kann, aber letztendlich den landwirtschaftlichen Bodenschutz nicht genügend fördert.

Daher wurde in der ökonomischen Analyse untersucht, mit welchen ökonomischen Instrumenten das Ordnungsrecht sinnvoll ergänzt werden kann. Es zeigte sich, dass die Instrumente in einem Policy Mix so eingesetzt werden könnten, dass sie zur Internalisierung externer Kosten beitragen und so-

Verhandlungsforschung); sie wird kritisch hinterfragt und mit der Bedeutung von Gerechtigkeitsmotiven kontrastiert. Dazu wurden Skalen für die Messung von Gerechtigkeitsmotiven und Eigeninteressen entwickelt, so dass der Erklärungswert der beiden Motivklassen für kooperative versus harte Konfliktlösungsbereitschaften überprüft werden kann. Die Befunde zeigen, dass kooperative Bereitschaften in der Bevölkerung stark ausgeprägt sind. Sie zeigen auch, dass sowohl die Bereitschaften zur kooperativen als auch zur harten Verhandlung mit Gerechtigkeitsmotiven kovariieren, dass aber nur harte Verhandlungsstrategien auch durch Eigeninteressen motiviert sind. Entgegen der Annahme der Rational Choice Theorie sind Gerechtigkeitsmotive nicht auf Eigeninteressen zurückführbar. Gerechtigkeitsmotive müssen daher stärker als bisher in das Zentrum der Forschung und Modellbildung zu sozialen Konflikten rücken.

über sechs Monate mit klassischen Summenparametern (mikrobielle Biomasse und Aktivität, ökophysiologische Parameter) und neueren Methoden, die Aussagen über die C-Mineralisation sowie die funktionelle und strukturelle Diversität von Mikroorganismen-Gemeinschaften (BIOLOG, PLFA-Analyse) erlauben, untersucht.

In Abhängigkeit der Wirkstoffe, ihrer Konzentration und Dauer der Kontamination konnten signifikante Veränderungen bei den mikrobiellen Gemeinschaften beobachtet werden.

Das Schwermetall Kupfer bewirkte langfristig negative Auswirkungen auf den physiologischen Zustand und bewirkte funktionelle und strukturelle Veränderungen der Bakteriengemeinschaften. Die synthetischen Substanzen Isoproturon und Nonylphenol führten hingegen zu Stimulationen. Schon die praxisübliche Anwendungsmenge von 1,5 kg Isoproturon ha⁻¹ hatte Veränderungen der Mikroorganismen-Gemeinschaft zur Folge.

Insgesamt konnten kurz- und langfristige Auswirkungen identifiziert werden.

mit den landwirtschaftlichen Bodenschutz fördern.

In der abschließenden Synthese wurde festgestellt, dass Bodenschutz nur dann funktionieren kann, wenn Juristen und Ökonomen das gesammelte Know-how der Naturwissenschaften optimal nutzen. Dafür müssen allerdings die Naturwissenschaftler ihr Wissen für Außenstehende verständlich aufbereiten und zur Verfügung stellen. Dennoch bleibt Bodenschutz eine Aufgabe der Nutzer der Böden. Somit trägt jeder Einzelne eine Mitverantwortung für den Boden.

Neuerscheinungen:

Competence Center E-Business der Universität Trier stellt neue Schriftenreihe vor

Band 1 erschienen: Die Kommunikationsqualität von E-Business-Plattformen

Das Competence Center E-Business an der Universität Trier gibt ab sofort eine „Schriftenreihe zum E-Business“ heraus. Der erste Band in dieser Schriftenreihe mit dem Titel *Die Kommunikationsqualität von E-Business-Plattformen*, herausgegeben von dem Medienwissenschaftler Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher und dem Soziologen Prof. Dr. Michael Jäckel, ist soeben erschienen und kann beim ceb in Trier bestellt werden (www.ceb-trier.de).

Wer über die Kommunikationsqualität von Web-Angeboten nachdenkt, kommt an dem Zauberwort „Usability“ nicht vorbei. Der Begriff, dem auch eine ISO-Norm gewidmet ist, beschreibt in gebündelter Form die Summe der Kriterien, die Nutzerfreundlichkeit computervermittelter Kommunikation wesentlich bestimm-

men. Computervermittelte Kommunikation meint dabei im engeren Sinne das Wechselspiel von technischen Steuerungs- und Selektionsinstrumenten auf der einen und Interpretationen oder Nutzungsformen der Rezipienten auf der anderen Seite. Die vorliegende Publikation fasst Forschungsergebnisse zusammen, die diesen Austauschprozess vorwiegend am Beispiel von E-Business-Plattformen untersucht haben (ISBN 3-9808381-0-2). Im Rahmen dieser „Schriftenreihe zum E-Business“ werden ein bis zwei Mal pro Jahr interdisziplinäre Beiträge

Hans-Jürgen Bucher/Michael Jäckel (Hrsg.), *Die Kommunikationsqualität von E-Business-Plattformen Empirische Untersuchung zu Usability und Vertrauen von Online-Angeboten* (Band 1), Trier, 2003.

rund um das Thema „E-Business“ aus den Gebieten Wirtschaftswissenschaft, Medienwissenschaft, Soziologie, Wirtschaftsinformatik, Psychologie und Recht publiziert. Die Reihe ist mit einer eigenen ISSN versehen (1619-8875), somit international auffindbar und zitierfähig.

Christel Egner-Duppich

Nähere Informationen:

Competence Center E-Business
Universität Trier
Christel Egner-Duppich
DM 017 / Postfach 38
Universitätsring 15
54286 Trier
Telefon: (06 51) 201-31 26
Mobil: (01 70) 63 81 65 1
Telefax: (06 51) 201-38 60
E-mail: egnerdup@ceb-trier.de
www.ceb-trier.de

Bibliographie zur Psychologie: „Jugend und Gewalt 1993 – 2002“

In der Reihe „Bibliographien zur Psychologie“ veröffentlicht das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) zu ausgewählten Themen der Psychologie umfassende Sammlungen von Nachweisen aus dem Bestand der Datenbank PSYINDEX. Diese bekannte Datenbank psychologischer Literatur aus den deutschsprachigen Ländern wird ebenfalls vom ZPID produziert. Das neue Werk „Jugend und Gewalt“ bietet zu diesem aktuellen Thema eine umfangreiche Zusammenstellung psychologischer Literatur, die im Zeitraum von 1993 bis 2002 veröffentlicht wurde.

Die Bibliographie mit 730 Nachweisen

von Zeitschriftenaufsätzen, Büchern, Sammelwerksbeiträgen, Reports (Institutsreihen) und Dissertationen ist inhaltlich sortiert in die Bereiche: Ursachen gewalttätigen Verhaltens bei Jugendlichen, Gewaltbereitschaft und antisoziales Verhalten, Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Gewalt in der

Bestelladresse:

ZPID, Universität Trier
54286 Trier, Deutschland
Telefon: (06 51) 2 01 28 76
Telefax: (06 51) 2 01 20 71
E-Mail: info@zpid.de
Internet: <http://www.zpid.de/>

Schule, Gewalt in den Medien, Delinquenz, Prävention und Intervention sowie Ratgeber für Eltern und Pädagogen.

Die aufgeführten Titel mit ausführlichen Kurzreferaten sind zudem mit einem Autorenregister erschlossen.

Die Bibliographie erscheint unter dem vollständigen Titel „Jugend und Gewalt 1993 – 2002“. Herausgeber ist das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, Trier, ZPID, Universität Trier, 2002. – VI, 274 S. (Bibliographien zur Psychologie; 125) – ISBN 3-932815-02-5, ISSN 0939-7590.

Die Spezialbibliographie psychologischer Literatur aus den deutschsprachigen Ländern ist direkt über das ZPID bestellbar. Auf der Homepage des ZPID www.zpid.de ist zudem ein Bestellformular für die Bibliographie als PDF-Datei unter der Rubrik – Veröffentlichungen – Themenbibliographien



Dr. Gabriele Clemens

Dr. Gabriele Clemens, geboren 1961 in Langerwehe (NRW), erhielt am 16. Januar 2002 die Venia Legendi für Neuere Geschichte und Geschichtliche Landeskunde. Sie studierte seit 1981 Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Trier. Nach dem Ersten Staatsexamen 1987 promovierte sie 1993 in Trier zum Dr. phil. 1994 folgte das Zweite Staatsexamen in den Fächern Geschichte und Deutsch für das Lehramt an Gymnasien. Von 1994 bis 1997 war Dr. Clemens Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Historischen Institut in Rom. Ein Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft schloss sich an. Zur Zeit arbeitet Gabriele Clemens als Privatdozentin an der Universität Trier.

Thema der Habilitationsschrift:

Sanctus amor patriae - Italienische und deutsche Geschichtsvereine im 19. Jahrhundert, Tübingen, Niemeyer-Verlag, 2003.

Kolloquiumsvortrag:

„Die Bürgertumsforschung zum 19. Jahrhundert – eine Sackgasse?“

Antrittsvorlesung:

„Künstler, Händler und Mäzene. Der Kunstmarkt im 19. Jahrhundert.“

Venia legendi für Neuere Geschichte und Geschichtliche Landeskunde.



Dr. Wolfgang Hau

Dr. Wolfgang Hau, geboren 1968 in Dillingen/Saar, erhielt am 18. Dezember 2002 die venia legendi für Bürgerliches Recht, Verfahrensrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung. Ab 1988 studierte er Rechtswissenschaft an der Universität des Saarlandes, an der University of Wales (Diploma in Legal Studies, 1992) und an der Universität Trier. Nach dem Ersten Staatsexamen im Jahr 1994 verfasste er, gefördert durch ein Landesgraduierstipendium, seine Doktorarbeit im Bereich des Internationalen Zivilprozessrechts. Der Promotion im darauffolgenden Jahr schloss sich der Juristische Vorbereitungsdienst in Trier und Paris an. An der Universität Trier wurde er 1997 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und 1998 Wissenschaftlicher Assistent. Im Sommersemester 2002 vertritt Dr. Hau den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht an der Universität Passau.

Thema der Habilitationsschrift:

Vertragsanpassung und Anpassungsvertrag.

Habilitationsvortrag:

„Widerklageprivileg und Widerklagegelast.“

Venia legendi für Bürgerliches Recht, Verfahrensrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung.



Dr. Anja Müller-Wood

Dr. Anja Müller-Wood, geboren 1969 in Schweinfurt, erhielt am 11. Dezember 2002 die Venia Legendi für das Fach Anglistische Literaturwissenschaft. Nach dem Magisterstudium der Anglistik, Amerikanistik und Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg und einem pädagogischen Aufbaustudiengang an der University of York (Großbritannien), promovierte sie 1995 in Marburg zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die britische Autorin Angela Carter. 1996 folgte der Wechsel an die Universität Trier, wo sie bis 2002 die Stelle einer Wissenschaftlichen Assistentin im Fach Anglistik innehatte. Während dieser Zeit führte sie zahlreiche Forschungs- und Vortragsreisen nach Großbritannien und in die Vereinigten Staaten. Zur Zeit ist Dr. Müller-Wood als Hochschuldozentin an der Universität Trier tätig.

Habilitationsschrift:

Horribly Useful: The Function of Violence in Jacobean Drama and Its Criticism.

Kolloquiumsvortrag:

„Von Mansfield Park bis Scardale Manor: Geschlecht, Klasse und der Mythos des ‚country house‘ in der britischen Literatur und Kultur.“

Antrittsvorlesung:

„Vom wiederentdeckten Nutzen der Historie für das Leben: Fallbeispiele aus der britischen Gegenwartsliteratur.“

Venia legendi für das Fach Anglistische Literaturwissenschaft.

Neuerscheinungen:

Neuland Heimat: Entdeckungen im Saar-Mosel-Raum

Vielleicht erinnern sich einige noch: Vor zwölf Jahren war der „Geographische Wanderführer für den Saar-Mosel-Raum“ erschienen. Trotz hoher Auflage war er bald vergriffen. Jetzt gibt es einen neuen Band mit dem Titel „Neuland Heimat: Entdeckungen im Saar-Mosel-Raum“ von den Autoren Peter Moll und Christoph Becker, herausgegeben im Selbstverlag.

Das Besondere – auch des neuen Wanderbuches – ist seine inhaltliche Konzeption: Der Wanderer soll sich nicht allein in einer attraktiven Landschaft

müde laufen, sondern es stehen im Mittelpunkt jeder einzelnen Wanderung bestimmte natur- und kulturlandschaftliche Themen, die durch Hinter-

grundmaterial erläutert werden. Es sind Themen wie Vulkanismus, Bergbau, Wiesenbewässerung oder Mühlenwesen, zu denen die Wanderungen an zahlreichen Punkten in der Landschaft hinführen. Damit kann jede Wanderung auch ein gewisses geistiges Erlebnis vermitteln.

Das Wanderbuch enthält 20 gründlich beschriebene Fußwanderungen in einer Region, die durch die Städte Saarbrücken, Nancy, Luxemburg, Trier und Landstuhl markiert wird. Der Band enthält darüber hinaus landeskundliche Übersichten, so dass er eine kleine, erwanderbare Länderkunde der Saar-Lor-Lux-Region bietet. Er ist sowohl im Buchhandel als auch im Fach Fremdenverkehrsgeographie erhältlich.

Peter Moll, Christoph Becker, *Neuland Heimat: Entdeckungen im Saar-Mosel-Raum*, Trier und Saarbrücken, Selbstverlag, 2003.

Ethnologie lesen

Führer durch den Bücher-Dschungel von Christoph Antweiler

Dieser Literaturführer soll als Kompass im Dschungel ethnologischer Bücher dienen. Er wendet sich vor allem an Studierende und Dozenten der Ethnologie. Darüber hinaus kann er Kultur- und Sozialwissenschaftlern eine Orientierung im aktuellen ethnologischen Schrifttum geben. Studierenden der Ethnologie fällt gerade der Einstieg in wissenschaftliche Literatur oft schwer. Dozenten suchen Literatur, die für das jeweilige Niveau ihrer Studierenden passt und sie motiviert. Für Nebenfächler muss ethnologische Literatur gefunden werden, die einfach, aber trotzdem auf der Höhe des Forschungsstands ist.

Die Suche in Bibliotheksverzeichnissen ist für Anfänger oft zu anspruchsvoll. Studentinnen und Studenten brauchen begründete Literaturhinweise zum ersten Einarbeiten, bevor sie mit der eigenen Recherche beginnen. Oberflächlich gesehen erscheint das Internet als eine Alternative. Dort finden sich aber meist nur ganz neue Titel und eher Literatur, die bestimmten kommerziellen oder politischen Interessen folgt. Bei der Suche nach Grundlagenwerken, kommentierten Hinweisen und für

viele Themen ist das Internet kaum eine Hilfe. Was man braucht, ist also eine Systematik des Fachs als Orientierung, Stichworte zur eigenen Literatursuche sowie Angaben, Charakterisierungen und Einschätzungen ausgewählter Titel. Genau das soll dieser Literaturführer bieten. Die Systematik des Literaturführers orientiert sich an der Forschung und Lehre an deutschsprachigen Instituten und an neueren internationalen Strömungen. Die Kommentare zu den Titeln beschreiben deren Inhalt,

nennen Besonderheiten und bieten Bewertungen. Dazu gibt der Autor jeweils bibliographische Angaben inklusive ganzer Autorennamen, Verlagen und Reihentiteln sowie Hinweisen auf Originalausgaben und frühere Auflagen.

Christoph Antweiler, *Ethnologie lesen. Ein Führer durch den Bücher-Dschungel*, Münster, LIT-Verlag, 2. überarbeitete und stark erweiterte Aufl. 2002, 367 S., ISBN 3-8258-5608-9.

Nietzsches Projekt „Philosoph des Lebens“

Die Untersuchung des Trierer Philosophen Josef M. Werle thematisiert Nietzsches Bemühungen um sein Projekt „Philosoph des Lebens“. Zu diesem Zweck wird die intellektuelle Biographie Nietzsches analysiert von der frühen Kindheit bis hin zu dem Zeitpunkt, als Nietzsche erstmals ankündigte, in Zukunft als „Philosoph des Lebens“ in Erscheinung treten zu sollen. Es wird deutlich, dass Nietzsches Bemühungen um eine Philosophie des Lebens im

Kontext einer Entwicklung zu sehen sind, die von Problemen der intellektuellen Orientierung und von einer Vielzahl von Widersprüchen in seinem Denken und Empfinden geprägt ist. Nietzsche selbst konnte, das wird deutlich, seine Bemühungen um eine konsistente Sicht des Lebens nie zu einem ihn selbst zufriedenstellenden Abschluss bringen, er scheiterte mit seinem Projekt „Philosophie des Lebens“. Der Autor Josef M. Werle ist Privatdo-

zent für Philosophie an der Universität Trier. Von ihm gibt es Buchveröffentlichungen zu Franz Brentano, Ernst Cassirer, Epikur, Alexius Meinong, Seneca, Klassikern der philosophischen Lebensweisheit, Geschichte der deutschen Literatur.

Josef M. Werle, *Nietzsches Projekt „Philosoph des Lebens“*, Trierer Studien zur Kulturphilosophie 9, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2003, ISBN 3-8260-2437-0.

Forschungsdossier:

Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Lernen im sinologischen Studium

Yong Liang (Sinologie)

Das Studienfach Sinologie hat von seiner grundlegenden Aufgabenstellung her mit Fremdverstehen zu tun. Da die Dimension des Fremden in Wahrnehmung und Interpretation stets in engem Zusammenhang mit der des Eigenen steht, hat sich die Ausbildung des Fachs schon immer im Spannungsfeld zwischen Fremd- und Eigenkulturellem befunden. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Sinologie, zwischen China und dem Westen interkulturell zu vermitteln. Interkulturalität ist hier nicht als Eigenschaft einer Globalisierung von Denk-, Wahrnehmungs-, Verhaltens- und Handlungsmustern zu verstehen, sondern wird im wechselseitigen Bewusst- und Vertrautwerden mit kulturdifferenten Konzepten und Verfahren zwischen den Kulturen begründet und ausgeführt. Die Sinologie muss in diesem Sinne zwischen den Kulturen stehen und an ihrer Verständigung mitwirken. Der Fachaufbau muss so konzipiert werden, dass die Ausbildung der interkulturellen Dialogfähigkeit einen prominenten Platz in der Lehre und Forschung einnimmt.

Fremdheitserfahrung als Innovationspotential

China wurde spätestens seit dem Ende des 16. Jahrhunderts wiederholt als eine Art Gegenwelt zu Europa empfunden, völlig anders, ausgeprägt fremd. Diese Vorstellung prägt durchaus auch das gegenwärtige Verständnis von China, auch wenn sich das Chinabild in der westlichen Wahrnehmung seit der Öffnung des Landes Ende der 1970er Jahre stark verändert hat.

Während China in den letzten zwanzig Jahren gerne mit einem außergewöhnlichen Wachstumsmarkt in Verbindung gesetzt wird, der zugleich die Vision einer zukünftigen Supermacht auch im Bereich der Weltpolitik beflügelt, wird das Land im kollektiven Gedächtnis des Westens teilweise noch immer als Synonym für Armut und technische Rückständigkeit angesehen. Die Chinesen gelten gemeinhin als die letzten Kommunisten und Urheber von Menschenrechtsverletzungen. So werden die meisten westlichen Ausländer, die zum ersten Mal nach Shanghai, Guangdong oder in die Sonderwirtschaftszonen in den ost- und südchinesischen Küstengebieten reisen, von den dynamischen Wirtschaftszentren überrascht und berichten begeistert von der weltoffenen Haltung einer jungen Generation. In allen diesen Fassetten des gegenwärtigen Chinabildes verbirgt sich nach wie vor die Vorstellung einer grundsätzlichen

Andersartigkeit des Landes, die vieles für unbegreiflich und gefährlich und manches für attraktiv und interessant erklärt. So bleibt China in seiner Fremdheit zwiespältig, es verlockt und bedroht zugleich. Grundlegende Differenzen werden selbst im wissenschaftlichen Bereich wiederholt deutlich. Es gibt Stimmen, die die chinesische Denktradition als gewaltige Bremse für die Entwicklung einer wirklich schöpferischen Wissenschaft sehen und Zweifel an der chinesischen Fähigkeit zur Wissenschaftlichkeit anmelden. Andere vermuten die Ursache eines unterschiedlichen Wissenschaftsverständnisses in einem grundsätzlich differenten Verhältnis zur Natur und damit auch in der Interpretation der Natur. So würde in der traditionell-chinesischen Wissenschaftstradition stets nach Interdependenzen zwischen unterschiedlichen Naturerscheinungen gesucht. Die Naturordnung würde deshalb nicht immer als ein allgemeines Gesetz gedacht, dem die Einzelfälle folgen oder dem sie subsumiert sind, sondern als ein Gefüge betrachtet, in dem jedes einzelne seinen angemessenen Ort hat. Wissenschaftsmethodologisch gesehen läge hier vor allem ein induktiv-synthetischer Erkenntnismodus zugrunde, im Gegensatz zum kausal-analytischen im Westen. Ob eine solche Dichotomie zutreffend ist, mag hier dahin gestellt sein. Fest steht, dass der westliche Wissens- und Technologietransfer nach China häufig von einer Art fremdkultu-

rellem Kategorientransfer begleitet wird, der mit der chinesischen Kultur nicht immer in Einklang gebracht werden kann. Auch für eine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit China, die immer auch eine wissenschaftskulturelle Überschneidungssituation darstellt, ist eine interkulturell bewusste Reflexion von Denk-, Handlungs- und Verfahrensweisen unabdingbar.

Besonders rätselhaft gelten im Westen nach wie vor die chinesischen Verhaltensweisen im zwischenmenschlichen Umgang, die gerne als etwas völlig anderes und daher auch Unerklärbares bezeichnet werden. So berichtet etwa ein deutscher Manager über seine Erfahrung mit chinesischen Verhandlungspartnern: „Verhandlungen mit Chinesen sind somit das schwierigste und oft auch nervenaufreibendste, was ich in Bezug auf Geschäftsverhandlungen kenne. Man weiß nie, woran man ist. Ich versuche direkt und klipp und klar meine Bedingungen zu formulieren, doch danach dreht sich alles im Kreise. Nichts scheint voranzugehen. Vielleicht hier und da ein Lächeln und dazu ständiges Nachgießen von Wasser in die Teetassen. Doch bis es dann endlich zum Punkt kommt, bin ich vor Ungeduld fast am Platzen“ (zitiert nach Günthner 1991). Fremdheitserfahrungen dieser Art dürften im Umgang mit Chinesen in verschiedensten Bereichen immer wieder bestätigt werden. Nicht nur in alltäglichen, sondern auch in fachlich wie geschäftlich motivierten Begegnungssituationen ist oft zu beobachten, wie sehr die chinesischen Verhaltensweisen bei Europäern Befremden, Unsicherheit oder gar Frustration auslösen können. Geleitet von den gängigen Fremdbildern über Chinesen hört man von Deutschen vor Ort oft, Chinesen seien undurchschaubar, unnötig und übertrieben höflich oder gar heuchlerisch. Sie hätten nur selten eine eigene Meinung. Man wisse nie, was sie wirklich wollen.

Auch die chinesische Seite verstrickt sich gerne in stereotypen Zuschreibungen. Über die Geschäftsverhandlungen mit

Deutschen wurde zum Beispiel folgendes berichtet: „Deutsche halten immer an ihren eigenen Meinungen fest. Sie glauben nur an ihre eigenen Produkte und betrachten diese oft auch als allgemeine Bewertungskriterien. Im zwischenmenschlichen Umgang wirken sie sehr direkt, zum Teil verletzend direkt. [...] Der Verhandlungsstil deutscher Geschäftsleute ist durch Genauigkeit wie aber auch durch fehlende Flexibilität gekennzeichnet. Sie betonen gerne die Durchführbarkeit ihrer eigenen Konzepte und sind nicht bereit, den Partnern gegenüber nachzugeben. Sie sind bei Preisverhandlungen oft sehr hartnäckig und geben den Partnern überhaupt keinen Spielraum. Im Allgemeinen ist bei Deutschen dennoch ein Preisnachlass bis 20 Prozent zu erreichen“ (Yao Dawei 1991).

Hier ist offenbar eine kulturelle Optik vorherrschend, die nicht selten zu Verallgemeinerungen oder einfachen Zuschreibungen bestimmter Charaktermerkmale führt. Diese Optik ist interkulturell gesehen problematisch. Denn was ein Chinese für zu direkt oder verletzend direkt und deshalb für ein unhöfliches Verhalten hält, kann für einen Deutschen durchaus im Rahmen des „Normalen“ wie „Erwartbaren“ liegen. Was für einen Deutschen „ausweichend weitschweifige Blumigkeit“ im Kommunikationsverhalten bedeutet, kann für einen Chinesen durchaus ein situationsadäquater Kommunikationsstil sein.

Die kulturelle Bedingtheit des Kommunikationsverhaltens wird in Alltagssituationen vom handelnden Individuum in aller Regel nicht bewusst erfahren. Infolgedessen besteht in einer „kulturellen Überschneidungssituation“, in der Kommunikationspartner kulturdifferenter Herkunft und Sozialisation aufeinander treffen, oft die Gefahr, dass man nur den interkulturell tradierten Handlungsregeln und Kommunikationsstrategien folgt und die damit verbundenen Äußerungsformen wie selbstverständlich als Repertoire gemeinsamer Verhaltensmuster zu betrachten pflegt.

Oft wird einem erst nach Beobachtung und Feststellung der Andersartigkeit fremdkulturellen Kommunikationsverhaltens klar, dass das so selbstverständlich scheinende Handlungswissen nicht mehr selbstverständlich, ja nicht einmal allgemein konsensfähig ist. Solche Erfahrungen könnten die Beteiligten dazu zwingen, über das eigene und das fremde Kommunikationsverhalten nachzudenken, und bieten somit die Chance zu einer bewussten Reflexion über die jeweils so-

ziokulturell geprägten Kommunikationskonzepte.

Studierende wie Lehrende der Sinologie sollten mit der kulturellen Fremdheit Chinas bewusst umzugehen wissen. Das Fremde sollte nicht bloß als zu analysierendes Objekt betrachtet werden, denn im Fremden spiegelt sich immer auch das Eigene. Fremdheit sollte daher durchaus nicht ausschließlich als Handicap gesehen werden. Denn Fremdes und das fremde Eigene, das heißt die Perspektive „von außen“ auf das eigene Verhalten, bedeutet auch Erweiterung, Ergänzung, Kontrastierung und Überprüfung des Eigenen (Krusche 1985; Müller 1991). In diesem Sinne sind die Erfahrungen, die die Studierenden und Lehrenden der Sinologie in der akademischen Auseinandersetzung wie in der praktischen Begegnung mit der kulturellen Fremdheit Chinas machen, als wertvolles Innovationspotential zu betrachten.

Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Lernen

Der Begriff „interkulturelle Kommunikation“ hat in den letzten Jahren eine geradezu inflationäre Verwendung erfahren. Die Konjunktur dieses Begriffs und der mit ihm korrespondierenden Themen- und Arbeitsfelder hängt zweifelsohne mit den neuen Herausforderungen zusammen, die die zunehmende Globalisierung unserer Welt in fast allen Lebensbereichen hervorruft. Die interkulturelle Kommunikation ist inzwischen keineswegs nur den philologischen, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungsinteressen vorbehalten, sondern sie hat auch in wirtschafts-, rechts- und vielen weiteren wissenschaftlichen Bereichen und nicht zuletzt bei den „Praktikern“ auf verschiedensten Handlungsfeldern an zunehmender Bedeutung und Beachtung gewonnen.

Im alltagsweltlichen Diskurs wird allerdings eine Kommunikation oft schon dann als „interkulturell“ verstanden, wenn sie zwischen Angehörigen zweier Kulturen stattfindet. In der wissenschaftlichen Forschung zur interkulturellen Kommunikation wird „Kultur“ nicht selten lediglich als eine Deutungsfolie, also als Hintergrund einer im Vordergrund stehenden Analyseebene der Sprachverwendung angesehen und als solche operationalisiert. Das Unterlaufen der interkultu-

relen Differenzenerfahrungen hängt vermutlich auch mit einem Verständnis beziehungsweise Missverständnis von „Kommunikation“ zusammen, das diese nur als „Datenübertragung“ auffasst. Dabei wird die etymologische Doppelbedeutung des Begriffs „Kommunikation“, wie Jürgen Bolten zu Recht aufzeigt, gerne unterschlagen: Wie das lateinische Ursprungswort „communicare“ nicht nur mit „mitteilen“, sondern auch mit „etwas gemeinschaftlich machen“ zu übersetzen ist, so darf auch der Bedeutungsgehalt von „Kommunikation“ nicht allein unter dem Aspekt der Informationsübermittlung betrachtet werden. „Kommunikation“ bezeichnet vielmehr Prozesse gemeinschaftlichen Handelns.

Bei einer interkulturellen Kommunikationssituation handelt es sich nicht bloß um ein kontextunabhängiges und kulturdifferentes Kommunikationsverhalten, sondern auch um ein wechselseitiges Wirken der Kooperationspartner aufeinander sowie deren Einfluss auf die Gesamtgestaltung des Kommunikationsprozesses, in dem die kulturellen Differenzen und Gemeinsamkeiten interaktiv konstruiert oder ausgehandelt werden. Insofern ist eine Kommunikation erst dann als interkulturell zu bezeichnen, wenn die Partner sie dazu zu nutzen verstehen, sich über die spezifischen Sachverhalte, Gegenstände und Aufgabenstellungen im kooperativen „Wechseltausch“ kulturdifferenter Perspektiven zu verständigen.

Die Ausbildung einer interkulturellen Kompetenz setzt die Einsicht in die Kulturbedingtheit unseres Denkens, Wertens, Verhaltens und speziell unseres kommunikativen Handelns voraus. Für das Erkennen von Dimensionen, die in den jeweiligen Kulturen kommunikationsrelevant und handlungswirksam sind, ist eine kulturenbewusste und differenzierte Wahrnehmung und Erfahrung nötig, um vorschnelle Stereotypenbildung zu vermeiden. Wichtig für interkulturelles Handeln ist nicht die einfache Anpassung, also die Übernahme fremdkultureller Formen und Methoden, sondern ein Perspektivenwechsel und eine Perspektiven-Transformation. Zur Grundanforderung interkultureller Kompetenz gehört daher nicht nur fremdkulturelles Wissen und fremdsprachliches Können, sondern vor allem auch die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in Handlungsregeln des Partners hineinzudenken. Auf der anderen

Seite sollte man jedoch auch in der Lage sein, über die eigene Kultur Auskunft zu geben, das heißt eigenkulturelle Werte, Überzeugungen und Konzepte vertreten und klären können.

Interkulturelle Kompetenz ist nicht einfach vorhanden oder nicht vorhanden, sondern entwickelt sich im Verlauf eines hochgradig lernsensitiven interkulturellen Begegnungs- und Erfahrungsprozesses, wie Alexander Thomas feststellt. In diesem Sinne bietet ein Sinologie-Studium mit seinen landeskundlichen, kulturhistorischen, literaturwissenschaftlichen, fremdsprachlichen, sozialwissenschaftlichen und kulturvergleichenden Aufgaben und in der Verknüpfung aller Ausbildungskomponenten mit der Praxis des Kulturaustauschs und der internationalen Kooperation mit China beste Lernchancen zur Entwicklung interkultureller Kompetenz, und zwar nicht nur für die Kommunikation und Kooperation mit China.

Wenn unsere Ausbildung „lernerorientiert“ gestaltet werden soll, dann bedeutet das vor allem auch die Beachtung der Außensicht der Studierenden auf die für sie fremde chinesische Sprache, Kultur und Gesellschaft. Der Gegenstand des Unterrichts darf nicht als eine vom Betrachter (Lerner) völlig losgelöste Größe angesehen werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Beschäftigung mit dem Fremden in aller Regel kein singulärer

Tatbestand ist, sondern, wie Wolfgang Bauer es einmal formuliert hat, „im Grunde immer auch, ja vielleicht sogar in erster Linie, eine Beschäftigung mit sich selbst“.

In diesem Zusammenhang ist die bisherige Praxis in der Trierer Sinologie, die sich primär an deutsche Studierende richtet und in einem vertretbaren Umfang auch für chinesische Studierende offen steht, als sinnvoll zu betrachten. Unterschiedliche Denk-, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen, unterschiedliche Blickwinkel und auch die unterschiedlichen Lerngewohnheiten, die in den gemeinsamen Lehrveranstaltungen zum Ausdruck kommen, lassen die Interkulturalität lebendig und praktisch werden. Die Innen- und die Außensicht, die hier aufeinander treffen, bieten für deutsche wie chinesische Studierende die Chance, ein möglichst komplexes und differenziertes Chinesisch zu gewinnen.

Für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation ist eine bloße Kenntnis von Kulturunterschieden und -standards noch keine Gewähr, diese im Ablauf der konkreten Interaktionssituationen auch in deren fremdsprachlichen Ausdrucksformen erkennen und entsprechend handeln zu können. Interkulturelle Kommunikation soll ja immer auch den sprachlichen Umgang mit Fremden regulieren. Zur interkulturellen Kompetenz gehört daher

unbedingt auch die fremdsprachliche Kommunikationsfähigkeit.

Das Erlernen der chinesischen Sprache ist deshalb für die sinologische Ausbildung von essentieller Bedeutung. Die Ausbildung im Chinesischen als Fremdsprache sollte sich allerdings nicht in der Vermittlung von Lexik und Strukturwissen – so wichtig diese auch sind – erschöpfen, sondern sollte insgesamt vom kommunikativen Handlungscharakter der Sprache ausgehen und sich in der Er- und Vermittlung von pragmatischen Regeln der Kommunikation und grundlegenden Handlungsmustern konkretisieren. Gerade für die interkulturelle Kommunikation sollte der Kenntnis oft soziokulturell spezifisch ausgeprägter Zusammenhänge zwischen Situationseinschätzungen und Handlungsausführungen besondere Bedeutung beigemessen werden. Die Lehrinhalte und Unterrichtspraktiken des Chinesischen sollten in diesem Sinne zugleich auch als Einführung in die eng damit verbundenen fremdkulturellen Denkverfahren und Wertschätzung etc. fungieren. Das Sprachstudium sollte in diesem Sinne als Teil eines interkulturellen Dialogs praktisch werden.

Zum Verhältnis von Kultur und sprachlicher Kommunikation muss schließlich zweierlei deutlich gemacht werden. Zum einen bietet Kultur nicht nur Handlungsmöglichkeiten und Handlungsanreize, sondern setzt zugleich auch Handlungsbedingungen und Handlungsgrenzen fest. Letztgenannter Punkt wurde in der Fremdsprachenausbildung bislang weit-

Ein Preis für Sie und Ihn
all inclusive

Dry-Cut Trockenschnitt	18,50
Short-Cut Waschen - Schneiden - Finish	25,50
Cut&Go Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen	30,50
FullserviceCut Waschen - Schneiden - Styling	36,50
NewLookCut Waschen - Neuschneid - Styling Intensive Beratung	40,50

phone **74456**
Fleischstraße Ecke Nagelstraße
www.klaus-mueller-friseur.de

cutting CREW
by Klaus Müller
FRISEUR
sollner & design
trier

gehend vernachlässigt. Zum anderen stellt Kultur kein statisches Gebilde mit eigentümlichen Merkmalen dar, sondern einen Entwicklungsprozess, in dem sich die handlungsleitenden Regeln auch verändern können. Man muss bei der Beobachtung und Analyse der fremdkulturellen Sprachverwendung deshalb immer mit Dynamik und Variationen rechnen. Dabei sollte den in Veränderung begriffenen Verhaltensweisen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. In diesem Zusammenhang dürfte das heutige China, das sich durch seine Öffnungspolitik und rapide wirtschaftliche Entwicklung zur Zeit in einem umfassenden Wandel befindet, ein besonders interessantes Problemfeld darbieten.

Vor diesem Hintergrund ist für Sinologie-Studierende ein Auslandspraktikum in China unverzichtbar. Der China-Aufenthalt soll nicht nur dazu dienen, die chinesischen Sprachfertigkeiten weiter zu entwickeln. Mit dem Praktikum soll den Studierenden vor allem die Gelegenheit gegeben werden, ihre im Studium erworbenen Kenntnisse auf konkrete hochschul-, gesellschafts- wie unternehmensspezifische und sich auf deutsch-chinesische Wissenschafts- und Wirtschaftskooperation beziehende Fragestellungen anzuwenden. Das Praktikum zielt ferner darauf ab, die Studierenden in die Lage zu versetzen, sich durch Mitarbeit an Projekten mit dem sozialen, wirtschaftlichen und organisatorischen Umfeld vertraut zu machen und ihre soziale und interkulturelle Kompetenz anhand von praktischen Erfahrungen zu vertiefen. Die angestrebte kommunikative und interkulturelle Kompetenz kann nicht allein aus Lehrbüchern, im Klassenzimmer oder in Seminarräumen erworben werden, sondern erfordert die praktische Erfahrung kultureller und sprachlicher Fremde.

Studienprojekt: Integrations-situation chinesischer Studierenden in Trier

Aus den oben angeführten Überlegungen wurde im Rahmen eines Proseminars zum Thema „Interkulturelle Kommunikation“ (Sommersemester 2002) ein Studienprojekt entwickelt, das sich thematisch mit den „Integrationsproblemen der chinesischen Studierenden in Trier“ befasst. Der Anlass für diese Arbeit war ein Bericht in der Lokalzeitung über die Situation der chinesischen Studierenden. Dort hieß es:

„Ein großes Problem der Universität ist

die Integration ausländischer, besonders der rund 500 chinesischen Studierenden. Einige von ihnen wünschen sich nur noch, die Koffer zu packen und zurück nach Hause zu fliegen. [...] Eine 26-jährige Studentin hat ihre Sorgen und ihren Kummer zusammengefasst. In einer E-Mail an ihre ehemalige Deutschlehrerin in Peking schreibt sie: „Ich bin nicht sehr glücklich hier. Die Leute sind unfreundlich zu Chinesen, im Bus oder im Klassenzimmer wollen sie nicht neben uns sitzen.“ Oft höre sie an der Universität Ausrufe wie „So viele Chinesen in der Uni“ oder „zu viele Chinesen hier“. [...]“ (Trierischer Volksfreund vom 4. April 2002). Schon zuvor wurde in Trier wie in vielen anderen deutschen Universitätsstädten moniert, dass in den vergangenen Jahren zu viele chinesische Studierende nach Deutschland gekommen seien, die einerseits selbst unter enormen Anpassungsproblemen litten und andererseits bereits für Unmut unter einheimischen Studenten gesorgt hätten. Vielerorts wurden die genannten Probleme allerdings lediglich als eine verwaltungstechnische Angelegenheit betrachtet. Ausländerrechtliche Maßnahmen wurden ergriffen, um die steigende Anzahl der chinesischen Studierenden einzudämmen. Es fehlt in den Ämtern zwar nicht an Bemühungen um eine Problemlösung, vernachlässigt wurde bisher jedoch auch in diesem Fall ein interkulturell motiviertes Konzept, das eine erfolgreiche Integration derjenigen Studierenden in den Vordergrund stellt, die bereits nach Deutschland gekommen sind.

Die an der Projektarbeit beteiligten Sinologie-Studierenden sahen sich aufgefordert, an der Verbesserung der Integrationssituation der chinesischen Studierenden mitzuwirken. Es wurde dabei schnell klar, dass Integration keineswegs eine Einbahnstraße darstellt und nur die chinesischen Studierenden betrifft, sondern auch das Umfeld, das die deutschen Kommilitonen, Dozenten und die Verwaltung mit einschließt.

Die Bedeutung der Projektarbeit ist nicht alleine darin zu sehen, einen Beitrag zur Integrationsförderung der ausländischen Studierenden zu leisten. Diese Arbeit bietet uns zugleich eine Lernchance, etwa durch eine Befragung der chinesischen Studierenden „gewissermaßen den fremden Blick auszuleihen“ und sich damit auf eine kritische Reflexion des Eigenen

und Fremden einzulassen. Durch die Mitarbeit an dem Projekt soll bei den Studierenden ein Problembewusstsein gestärkt werden, das ihnen hilft, die Dinge nicht nur aus eigener, sondern auch aus der fremdkulturellen Sicht zu sehen und zu interpretieren. Der Perspektivenwechsel soll zugleich auch Überlegungen anregen, wie man selbst seine eigene Kulturalität vertritt und darüber Auskunft gibt.

Dass es sich bei der angesprochenen Problemsituation um eine interkulturell brisante Herausforderung handelt, lässt sich bereits aus den auf beiden Seiten aktivierten Deutungs- und Interpretationsmustern deutlich erkennen. Wie in kritischen Interaktionssituation zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen oft der Fall, wird auch hier, da angesichts der anstehenden Probleme eine genaue Erklärung zu fehlen scheint, nicht nur nach eigenkulturellen Handlungsregeln beurteilt, sondern auch gerne auf vorhandene Stereotypen über die Fremdkultur zurückgegriffen. So sah eine chinesische Studentin die Hauptursache für die angesprochenen Probleme vor allem darin, dass „die Deutschen keine ausländische Kultur lernen möchten“. Auf der anderen Seite wurden die Probleme wiederum in erster Linie darauf zurückgeführt, dass die Chinesen eben gerne zu „intensiver Gruppenbildung“ neigten. Deshalb blieben sie lieber unter sich, statt auf Menschen zuzugehen.

Bei der im Rahmen der genannten Projektarbeit konzipierten Befragung chinesischer Studenten wurde deshalb nicht nur nach ihrer Motivation für das Studium in Deutschland, nach ihrer Lebens- und Studiensituation in Trier gefragt, sondern auch nach ihren Beobachtungen und Erfahrungen im Umgang mit Menschen und Institutionen innerhalb und außerhalb der Universität in Deutschland.

Als wichtigste Gründe für ihren Studienaufenthalt in Deutschland haben die 97 chinesischen Studierenden, die an der Befragung beteiligt waren, folgendes genannt: „bessere Chancen für spätere berufliche Tätigkeit in China“ (60,8%), „eine gute Ausbildung erhalten“ (56,7%), „neue Lebenserfahrungen sammeln“ (56,7%), „keine Studiengebühren in Deutschland“ (48,5%), „eine andere Kultur kennen lernen“ (42,3%), „die Erwartungen der Eltern erfüllen“ (22,7%) und „die deutsche Sprache lernen“ (13,4%).



Der Autor, Prof. Dr. Yong Liang, ist seit März 2002 Professor für Sinologie an der Universität Trier. Seine Hauptarbeitsgebiete sind Chinesische Sprachwissenschaft, Wirtschaftskommunikation, Interkulturelle Beziehungen, Fachsprachenlinguistik.

Nach einiger Zeit in Deutschland sind unter den befragten Studierenden aus China nun offenbar Unzufriedenheit und Enttäuschung weit verbreitet. Fast die Hälfte der Befragten (49,5%) gab an, schon einmal daran gedacht zu haben, den Deutschlandaufenthalt frühzeitig abzubrechen. Die Mehrheit (64,9%) äußerte die Absicht, nach dem Studium sofort wieder nach China zurückzukehren. Besondere Aufmerksamkeit wurde bei der Umfrage dem Deutschlandbild und dem Chinabild gewidmet, das die chinesischen Studierenden vor ihrer Reise hatten und das sie jetzt haben. Unter den fünf Begriffen, die ihr Deutschlandbild kennzeichnen sollen, wurden genannt: „wirtschaftlich hoch entwickelt“ (52,5%), „gute Umwelt“ (35,0%), „sauber“ (18,8%), „wohlhabend“ (13,8%), „Auto“ (10,0%) und schließlich „demokratisch“ (5,1%). Zu den Charaktermerkmalen der Deutschen gehören nach Meinungen der Befragten: „ernst“ (43,8%), „unflexibel“ (27,8%), „gewissenhaft“ (17,5%), „ehrlich“ (12,5%) und „pünktlich“ (8,8%).

Zum Zweck des interkulturellen Perspektivenwechsels wurden deutsche Studierende nach ihrem China-Bild und nach ihren Beobachtungen und Erfahrungen im Umgang mit chinesischen Studenten befragt. Unter den 102 befragten Studenten aus den verschiedensten Fachbereichen geben zwar 53,2% an, dass sie Kontakt zu Chinesen haben, die Intensität des Kontakts wird allerdings auf einer Skala von eins (nie) bis

fünf (intensiv) mit zwei im Durchschnitt als eher gering eingeschätzt. Entsprechend ist auch die Qualität der Begegnungen. Mit 90,1% wurde als häufigster Begegnungsort mit China das China-Restaurant genannt.

Bemerkenswert ist auch das aktuelle Chinabild unter den jungen Akademikern/innen. Bei den fünf Begriffen, die den Befragten zu China einfallen, nimmt das „Essen“ mit einem Wert von 57,7% den Spitzenplatz ein. Es folgen Kommunismus/Mao (54,1%), chinesische Mauer (45,0%), Kultur (41,4%), Menschenrechte (29,7%), Überbevölkerung (26,1%) und Schrift/Sprache (14,4%). Von nur 6,3% der Befragten wird China als eine „Wirtschaftsmacht“ angesehen, gerade noch vor Kampfsport (5,4%).

Neben dem Fremdbild Chinas wurden auch persönliche Erfahrungen im Umgang mit Chinesen ermittelt. Auf die Frage, was den Befragten an den chinesischen Studierenden besonders auffällt, antworteten 46,8% mit „Gruppenauftritt“, 27,9% mit „Fleiß“, 18,8 mit „Höflichkeit“, 18,0% mit „Zurückhaltung“, 8,1% mit „schlechtes Deutsch“, 5,4% mit „oft an der Uni“, 5,4% mit „andere/schlechte Manieren“, 4,5% mit „Verschlossenheit“ und 1,8% mit „unauffällig“. Hier scheinen diejenigen Charaktermerkmale genannt zu werden, die offensichtlich zum europäischen Allgemeinwissen gehören und das populäre Fremdbild von Chinesen geprägt haben. Zur Einschätzung des „vermuteten Fremdbildes“ sind die Befragten überaus selbstkritisch. Auf die Frage, wie die chinesischen Studierenden die Deutschen beurteilen würden, ergibt sich das folgende Bild: distanziert (21,6%), unfreundlich (13,5%), faul (4,5%), überheblich (4,5%), unkultiviert (3,6%), seltsam (3,6%). Diese Angaben stehen offenbar im Zusammenhang mit dem Fremdbild zu China.

Das Fremdbild und das Selbstbild sowie das vermutete Fremdbild, die in einer Begegnungssituation und im interaktiven Handeln konstruiert oder aktiviert werden, können – wie unsere Befragung deutlich zeigt – stark voneinander abweichen. Es sind oft große Unterschiede zu beobachten zwischen dem Bild, das ein Chinese von einem Deutschen haben kann, und dem Bild, das ein Deutscher glaubt, das ein Chinese von ihm hat, oder umgekehrt. Aus diesen Unterschieden

können sich erhebliche Kommunikationsprobleme ergeben, da die sich begegnenden Partner dann von lückenhaften und zum Teil falschen gegenseitigen Erwartungen ausgehen.

Die Befragung, die im Rahmen einer Semesterarbeit durchgeführt wurde und nicht unbedingt den Anspruch auf Repräsentativität erheben dürfte, hat deutlich gezeigt, wie wenig wir tatsächlich voneinander wissen. Das Chinabild unter den deutschen Befragten zieht vor allem die gewaltigen Veränderungen in China, die seit Einführung der Reform- und Öffnungspolitik Ende der 1970er Jahre in Gang gesetzt wurden, kaum in Betracht. Unlängst mahnte auch der Altbundeskanzler Helmut Schmitt die gegenseitige Unkenntnis und den Mangel an Verständnis für einander. Noch Anfang dieses Jahres schrieb er: „Auch wir Deutschen wissen nur wenig über China. Wir haben zwar Konfuzius und Lao-Tse, die Chinesische Mauer und chinesisches Porzellan im Bewusstsein, wir haben auch von Mao Zedong und von der ekelhaften Kulturrevolution gehört, aber ansonsten sind auch unsere Kenntnisse leider unzureichend. Neuerdings halten wir – durchaus zu Recht – China für einen großen zukünftigen Markt für unsere Exporte. Aber wir haben noch nicht wirklich verstanden, dass China im Zuge des freien Welthandels und der Globalisierung von Kommunikation und Technologie bald ein schwergewichtiger Konkurrent werden wird ...“.

Die oben zitierten Umfrageergebnisse haben uns sehr zum Nachdenken angeregt, wie wir in der Sinologie unsere Aufgabe als Vermittler zwischen den Kulturen künftig gestalten sollen und wie eine interkulturell qualifizierte Kommunikation mit China und Chinesen gestärkt werden kann.

Neben der Befragung wird von Sinologie-Studierenden außerdem eine Broschüre über das Leben und Studium in Deutschland speziell für chinesische Studierende vorbereitet. Eine Diskussionsrunde mit chinesischen Studierenden zum Thema ist für das Wintersemester geplant, mit dem Ziel, unterschiedliche und gemeinsame Sichtweisen, Erwartungen und Interpretationen zu Wort kommen zu lassen. Damit soll vor allem ein Forum für Erfahrungsaustausch der am Lernprozess beteiligten deutschen wie chinesischen Studierenden geschaffen werden. Schließlich ist auch für die nach Deutschland gekommenen chinesischen Studierenden ein interkulturelles Lernen notwendig.

Emil-Frank-Institut zieht Bilanz

Jahresbericht 2001/2002 präsentiert



Über die beachtliche Forschungs- und Bildungsarbeit des Emil-Frank-Instituts an der Universität Trier und an der Theologischen Fakultät Trier berichtet der nunmehr dritte Jahresbericht des Instituts, den Direktor Prof. Dr. Reinhold Bohlen dem Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (links), überreichen konnte.

Auf rund 60 Seiten stellt die Broschüre die Aktivitäten der in Wittlich ansässigen Einrichtung im Bereich der Erforschung der Regionalgeschichte der Juden, des christlich-jüdischen Gesprächs sowie der Förderung der Begeg-

nung von Juden und Nicht-Juden im Rahmen von Seminaren und Exkursionen vor. Publikationen der letzten beiden Jahre werden vorgestellt, wie zum Beispiel der neueste Bildband

der Schriften des Emil-Frank-Instituts „Steine über dem Fluss“, der den Leser zu jüdischen Friedhöfen an der Mosel führt. Interessante Artikel – zum Beispiel darüber, welche Rolle das American Jewish Committee bei der Erstellung der Judenerklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils spielte – runden das Bild ab.

Der „Jahresbericht 2001/2002“ ist beim Emil-Frank-Institut, Schlossstr. 10, 54516 Wittlich, Tel. 06571/ 260 124, E-Mail: emil-frank-institut@t-online.de erhältlich.



Prof. Dr. Reinhold Bohlen neuer Rektor der Theologischen Fakultät

Die Konferenz der Theologischen Fakultät Trier hat Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Ordinarius für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften, mit Wirkung vom 1. April 2003 für vier Jahre zum Rektor der Hochschule gewählt (Foto oben rechts).

Der Bericht über den Festakt zum Wechsel im Rektorenamt der Theologischen Fakultät Trier folgt im nächsten Unijournal.



Zum Abschluss seiner Amtszeit als Rektor der Theologischen Fakultät Trier unternahm Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis zusammen mit den Mitarbeiterinnen des Sekretariats der Theologischen Fakultät Petra Beck, Stefanie Eimer, Jutta Gerardy, Silvia Marx und Heike Mockenhaupt-Hardt eine Bildungs- und Pilgerfahrt nach Rom. Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis verabschiedete sich als Rektor bei dem Präfekten der Kongregation für das Katholische Bildungswesen, Zenon Kardinal Grocholewski. Höhepunkt der Tage war die Papstaudienz am 19. März 2003. Rektor Lentzen-Deis und die Damen des Sekretariats konnten Papst Johannes Paul II. in seinem Wagen kurz vor seiner Abfahrt persönlich grüßen.

Foto: Th. F.

Region präsentiert sich mit eigenem Garten

Studierende der Fremdenverkehrsgeographie erarbeiten Studie für die Landesgartenschau

16 Studentinnen und Studenten der Fremdenverkehrsgeographie an der Universität Trier entwickeln für die Landesgartenschau GmbH ein Konzept für die Realisation des „Gartens der Region“. Dr. Anja Brittner leitet diese Projektstudie. Sie steht unter dem Motto: „Benchmarking im Tourismus – Ein Entwicklungskonzept zur Darstellung von Tourismusregionen auf der Landesgartenschau Trier“.

Der Oberbegriff „Garten der Region“ steht für den gemeinsamen Auftritt der vier Landkreise Trier-Saarburg, Daun, Bitburg-Prüm und Bernkastel-Wittlich auf der Landesgartenschau. Die Landkreise werden Geologie und Botanik des Naturraums Hunsrück, Eifel, Mosel gemeinsam auf dem Petrisberg präsentieren. Dazu wird im Frühjahr mit dem Bau eines rund 1200 qm großen Gartens in der Daueranlage der LGS begonnen, der fester Bestandteil des Entwicklungsgebietes auf dem Petrisberg bleiben wird. Die Besucher der Landesgartenschau sollen sich dort über die touristisch interessante Region Mosel, Eifel, Hunsrück informieren können. Darauf zielt auch die Studie der Trierer Universität ab. Die Studierenden sind dabei, eine Vielzahl von Bundes- und Landesgartenschauen, Weltausstellungen, Expositionen, privaten Gärten sowie Landschaftsparks zu untersuchen und Beispiele zu finden wie sich dort die beteiligten Regionen touristisch dargestellt haben.

Anhand einer Gegenüberstellung von schlechten und guten Beispielen und mittels einer Analyse des kompletten touristischen Prospektmaterials der Regionen Eifel, Hunsrück und Mosel wird nun ein Maßnahmenplan für die Arbeitsgruppe „Region“ der LGS entwickelt, der eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten beinhalten wird, um die drei Regionen als Einheit vorzustellen. Dem wird eine Trendanalyse der aktuellen Tourismustrends vorangestellt, um bestimmte Angebote auf entsprechende Zielgruppen zuschneiden zu können.

Neben Vorschlägen wie „Barfußpfad der Region“, einem Heubad oder einer Sprudelbar sollen auch typische Charakterköpfe oder berühmte Personen der Region in den Garten integriert

werden. Ziel der Studierenden ist es, den Besuchern der Landesgartenschau durch die Besichtigung des Gartens auch den Besuch der Region Mosel, Ei-

fel, Hunsrück schmackhaft zu machen. Die Studierenden entwickeln auch Vorschläge für touristische Pauschalangebote, die thematisch unter den vier Elementen angeboten werden. Welche Maßnahmen und Pauschalen letztendlich umgesetzt werden, soll von den Vertretern der Landkreise sowie von den Tourist-Informationen der Region bestimmt werden.

LGS

Studentenservice der AOK Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:

Die ganze Nacht durchgemacht...und es hat sich gelohnt: Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK:

Für die StudentInnen bieten wir genau den Service, den Sie brauchen: Günstiger Beitrag, Zahlungsfreiheit, studiosi – das AOK-Studentenmagazin, Ernährungs-, Entspannungs- und Bewegungskurse sowie unser exklusives Bewerbungstraining für Hochschulabsolventen.

AOK Studentenservice

AOK-Regionaldirektion
Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54296 Trier
Telefon: (06 51) 9 10 34-0
Fax: (06 51) 9 10 34-379
E-Mail: gard.morgno@vp.aok.de
Internet: <http://www.unifife.de>

AOK
Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da.

Kooperation zwischen Universität und Stadt: Die Rolle der Hochschule im lokalen Agenda 21-Prozess in Trier

Bereits auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 wurde die Bedeutung der Bildung als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung der Agenda 21 unterstrichen (Kapitel 36 der Agenda 21). Im Zuge der Diskussion um die Agenda 21 wurden auch in Deutschland etliche Empfehlungen, Gutachten und Kommissionsberichte erstellt, die immer wieder die Bedeutung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung für die Umsetzung der Vereinbarungen der Weltkonferenz von Rio 1992 unterstrichen haben. Die damit verbundenen Debatten mündeten 1998 im Beschluss des Orientierungsrahmens „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ durch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) (Heft 94, Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung).

Eine große Verantwortung zur nachhaltigen Entwicklung obliegt damit den Hochschulen. Sie tragen die Maßnahmen zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung hauptsächlich durch Lehre und Studium.

Neben Studium, Lehre und Forschung werden die Hochschulen zunehmend in Prozesse einbezogen, die zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen beitragen. Hierzu gehören Partnerschaften zwischen Mitgliedern der Hochschulen und kommunalen Einrichtungen zur Umsetzung lokaler Agenda 21-Prozesse ebenso wie eine nachhaltige systematische Kommunalberatung.

Wie auch viele andere Kommunen weltweit und in Deutschland beschloss der Trierer Stadtrat eine Lokale Agenda 21 zu initiieren. Im Zuge dieses Prozesses wurde 1999 der Verein Lokale Agenda 21 Trier e.V. ins Leben gerufen und beauftragt, Konzepte für eine zukunftsfähige Entwicklung der Stadt zu entwickeln und zu begleiten. Der Verein besteht aus dem Vorstand, dem Lenkungsausschuss und der Geschäftsstelle, in der zur Zeit drei Mitarbeiter/innen tätig sind.

Seit der Gründung des Lokale Agenda 21 Trier e.V. im Jahr 1999 existiert eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Verein und der Universität Trier. So ist die Universität im Lenkungsausschuss des Vereins durch Prof. Dr. Bernd Hamm, Dr. Michael Schmidt-Salomon sowie den Vizepräsidenten vertreten. Der zweite Vorsitzende des Vereins ist Johannes Metzdorf-Schmithüsen, der

Pfarrer der Evangelischen Studentinnen und Studenten-Gemeinde.

Darüber hinaus können als Beispiele für die thematische Bereicherung des Agenda-Prozesses durch die Hochschule folgende Einrichtungen der Universität Trier genannt werden:

- Das TAURUS-Institut an der Universität Trier, dessen Ziel es ist, einen aktiven Beitrag zur umwelt- und sozialverträglichen Wirtschaftsentwicklung von Regionen zu leisten. Dem Grundgedanken einer nachhaltigen Entwicklung kommt dabei besondere Bedeutung zu.
- Das Zentrum für europäische Studien (ZeS) beschäftigt sich unter anderem mit der Lehre, der Forschung und der Beratung zur Rolle der reichen Länder im Prozess globaler

Nachhaltigkeit, insbesondere der nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung.

- Die Transferstelle der Universität, die sich die Aufgabe gestellt hat, den Wissens- und Technologietransfer zu fördern, Anlaufstelle für Forscher/innen, Betriebe, Verbände und Behörden zu sein, die an der Umsetzung von Ergebnissen in die Praxis orientiert sind.
- Ebenfalls aus dem Hochschulbereich ist die Evangelische Hochschulgemeinde (ESG) in den Agenda-Prozess involviert. Obwohl die nachhaltige Entwicklung nicht explizit ihr Thema ist, so findet sich das Leitbild der Nachhaltigkeit in der Arbeit der ESG bei den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung wieder.

Alle diese Einrichtungen sind Mitglieder des Trierer Nachhaltigkeits-Netzwerks L.A.U.N.E. (Lokale Agenda 21 – Unternehmung: Netzwerk). Dieser Zusammenschluss existiert seit 2001 und umfasst viele in das Konzept der Nachhaltigkeit passenden Aktivitäten und Projekte in der Region Trier. Eine Möglichkeit für StudentInnen, sich im Rahmen eines Praktikums mit dem Thema Nachhaltigkeit/Agenda 21



Prof. Hamm sprach vor Trierer Lehrer/innen und Erzieher/innen über die Globalisierung und ihre Folgen für unser tägliches Leben und Arbeiten.

Foto: Lokale Agenda 21

Fortsetzung von S. 41

zu beschäftigen, bietet die Geschäftsstelle des Vereins Lokale Agenda 21 Trier e. V. Von den Universitäten Trier und Jena, den Fachhochschulen Birkenfeld und Nürtingen absolvierten bereits zehn Studentinnen und Studenten aus den Fachbereichen Geographie, Soziologie, Umwelt- und Betriebswirtschaften sowie dem Fachbereich Landschaftsarchitektur/Landschaftsplanung ein Praktikum und nahmen aktiv an der Arbeit der Geschäftsstelle teil. Sie erhielten so einen tiefen Einblick in den Trierer Agenda-Prozess und können dieses Wissen für ihren weiteren Weg in Studium und Beruf nutzen.

Eines der konkreten Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen der Universität und des Lokale Agenda 21 Trier e.V. ist die Publikation „Lokale Agenda 21: Von Johannesburg nach Trier. Eine Dokumentation über die Trierer Agenda-Wochen 2002“. Die im März 2003 erschienene Schrift ist herausgegeben in Kooperation zwischen dem Lokale Agenda 21 Trier e.V. und der Transferstelle der Universität. Die Publikation ist kostenlos erhältlich bei der Transferstelle der Universität sowie beim Lokale Agenda 21 Trier e.V., Palaststraße 13 (Telefon 991 77 53, E-Mail: info@la21-trier.de, Homepage: www.la21-trier.de).

Ein weiteres frisches Beispiel für die Zusammenarbeit ist die Teilnahme von Prof. Dr. Bernd Hamm bei der vom Lokale Agenda 21 Trier e.V. und der Katholischen Erwachsenenbildung in der Region Trier (KEB) organisierten Veranstaltung „Schule/Kindertagesstätte der Nachhaltigkeit: Globalisierung, Nachhaltigkeit – und was hat das mit meiner Arbeit zu tun?“. Die Tagung fand am 22. Januar 2003 im Rahmen des diesjährigen Arbeitsschwerpunktes des Vereins „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ statt und richtete sich vor allem an Lehrer/innen und Erzieher/innen aus Trier. Das Referat von Prof. Hamm über die Globalisierung und ihre Folgen für unser tägliches Leben und Arbeiten stieß bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen auf positive Resonanz.

Zeljko Brkic,
Lokale Agenda 21 Trier e.V.

Schule und Hochschule in Kontakt

Vorschläge zur Gestaltung einer engeren Zusammenarbeit

Erste Kontakte zwischen der Universität Trier, Prof. Dr. Gerd Hurm, Anglistik, und dem Auguste-Viktoria-Gymnasium Trier, Dr. Wolfgang Hallet, Schulleiter, Leiter der Kommission Fachdidaktik Englisch (Oberstufe) des Landes Rheinland-Pfalz, sollen einen intensiveren Gedankenaustausch über Fragen der interkulturellen Verständigung und der Literaturvermittlung in Schule und Hochschule vorbereiten.

Es soll ein Dialog über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Vermittlung englischer Sprache, Kultur und Literatur im Gymnasium und an der Universität angeregt werden. Es sollen Anknüpfungspunkte in Ausbildung und Unterricht erforscht und überprüft werden im existierenden Kreislauf Schule – Hochschule (aus Schülern werden zunächst Studierende, aus Studierenden werden dann Referendare und Lehrer, die dann wiederum Schüler unterrichten). Es soll ein Gedankenaustausch über Theorie und Praxis des Englischunterrichts initiiert werden. Es sollen lokal vorhandene

Wissensbestände im Bereich Englischunterricht und Didaktik genutzt und gebündelt werden. Es soll ein Austausch über Möglichkeiten der Intensivierung des Englischlernens an Schulen und Hochschulen angeregt werden (Anknüpfungspunkte unter anderem: bilingualer Unterricht am Gymnasium; Frühförderung begabter Oberstufenschüler im Fach Englisch; Impulse für die Seminar- und Ausbildungspraxis an der Universität). Es sollen begabte Schüler im Fach Englisch in der Oberstufe besonders gefördert und früh an das Studium herangeführt werden.

Gerd Hurm

Müller

Das Wissen in den Fingerspitzen

Der Sehbehindertenarbeitsplatz der Bibliothek eröffnet neue Fenster zur Information

Wenn Dr. Bärbel Weber wissenschaftliche Texte am PC liest, ist ihr Schlüssel zum Inhalt eine unscheinbare schwarze Leiste vor ihrer Tastatur: die „Braille-Zeile“. Denn Bärbel Weber ist von Geburt an blind. Maximal 40 Zeichen Bildschirmtext, durch eine spezielle Software in Blindenschrift umgesetzt, kann sie damit auf einmal mit den Fingerkuppen erfassen, bei Bedarf auch in Verbindung mit einer akustischen Textwiedergabe. Auf diese Weise arbeitet sie sich durch dickleibige Bücher, deren Texte zuvor Seite für Seite eingescannt und dann unterschiedlich intensiv nachbearbeitet wurden, aber auch durch Internetseiten und E-Mails.

Ihr Arbeitsplatz ist die PC-Station für Sehbehinderte, die im Juli 2002 in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum in der Universitätsbibliothek installiert wurde, komplett mit entsprechender Software, einem Scanner und einem Paar Lautsprecherboxen. Hier, in einem kleinen verglasten Raum im Ober-

geschoss des Lesesaals B, nutzt sie regelmäßig die neue Einrichtung für ihre Recherchen zur pädagogischen und interdisziplinären Forschung und für das Verfassen von Aufsätzen und Artikeln.



Der Sehbehindertenarbeitsplatz der Bibliothek in Aktion: Dr. Bärbel Weber bei der Recherchearbeit.

Foto: kg

Eine besondere Eingabetastatur benötigt sie dabei nicht: das Tippen auf dem gängigen Keyboard beherrscht sie wie jeder Sehende auch, der PC ist für sie seit Jahren ein unentbehrliches Arbeitsmittel. Bärbel Weber hat ein reguläres Gymnasium besucht, in Trier studiert, dort im Jahre 2000 über Pestalozzi promoviert und war anschließend zwei Jahre lang wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Pädagogik. „Ich wollte so wenig Zusatzhilfen wie möglich“, beschreibt sie die Maxime, unter der sie die Anforderungen dieser ungewöhnlichen Laufbahn bewältigte und weiterhin bewältigt.

Um so mehr begrüßt sie die Möglichkeiten, die ihr der neue Sehbehindertenarbeitsplatz in der Bibliothek bietet. Das Geheimnis seiner technischen Effizienz ist „Virgo NT“, ein Screenreader-Programm, das nicht nur vorge-scante Texte hör- und ertastbar macht, sondern auch Internetseiten in separate Schriftfenster umsetzt und so die Navigation auf Websites und im Browser ermöglicht. Auch die Steuer-

Der Sehbehindertenarbeitsplatz ist im Raum B 206 (Lesesaal B, 2. OG, Nähe Buchbestand Canadiana) untergebracht; Anträge auf Benutzung können bei der Leiterin der Ausleihe, Irene Heutehaus (Tel. 201-2424) gestellt werden.

»TV« Abo-Hotline:
0800-1699160

STUDENTENABO

Informiert in den Tag

11,60 €

Trierischer Volksfreund
www.intrinet.de

Powered by: Postbank Allianz

Der Volksfreund. Er gehört zum Leben.

Die Bibliothek als Abenteuerspielplatz

Ein multimedialer Reiseführer bietet den Bibliotheksnutzern neue Informationen und eine Menge Unterhaltung

Katrin B. ist 23 Jahre alt und studiert Kunstgeschichte. Sie ist in absoluter Panik, denn in drei Tagen muss sie ihre Hausarbeit abgeben. Verzweifelt irrt sie durch die Bibliothek. Wo ist das Buch, das ihre letzte Rettung ist? Was zum Teufel ist dieser Zettelkatalog? Und warum funktioniert eigentlich kein einziger der tausend Kopierer in der BIB? Als ob es nicht schon genug wäre, dass das alte Buch unter ihrem Arm ständig am Jammern ist und auch noch eine Kopierallergie hat. ... da soll man mal nicht die Nerven verlieren!

Katrin B. ist die blonde Hauptperson des Hörcomics im multimedialen Reiseführer über die Trierer Bibliothek. Humorvoll wird hier das alltägliche Leben in der Bibliothek beschrieben – und liefert ganz nebenbei auch noch nützliche Hinweise. Wie man also beispielsweise zwischen 1,5 Millionen Büchern und über 5000 Zeitschriften das Buch finden kann, das man braucht. Ein Problem vor dem nicht nur Katrin B. sondern tagtäglich auch die anderen 4500 Bibliotheksbenutzer stehen. „Wir haben versucht alle Nutzergruppen zu berücksichtigen, uns aber hauptsächlich auf ein studentisches Publikum konzentriert“, erzählt Nina Hertel, die am Erstellen des Reiseführers beteiligt war.

Fortsetzung von S. 43

rung über das Menü erscheint als eine kontinuierliche Folge taktile oder akustischer Signale. Eben diese Kombination von Sprache und Braille ist das Besondere des Programms: Die Braille-Zeile dient dabei eher dem Erfassen detaillierter Textinformationen, die Sprachausgabe hilft beim raschen Überblick über Textinhalte oder als Rückmeldung bei Kommandoeingaben.

Für Bärbel Weber stellt die neue Einrichtung eine bedeutende Erleichterung der eigenen Arbeit und Forschung dar. Doch nicht nur Blinde können den Arbeitsplatz nutzen, sondern auch Sehbehinderte, die besonderer Lesehilfen bedürfen: Das Großschriftprogramm ZoomText, ebenfalls auf dem neuen Rechner installiert, ermöglicht es, die Bildschirmdarstellung bis zu 16fach zu vergrößern. kg

Die Bibliothek als Abenteuerspielplatz, das war die Ausgangsidee, ein Reiseführer, der nicht nur die unabhörmlichen Service- und Hintergrundinfos liefern sollte sondern auch unterhalten sollte und das Bibliotheksleben einmal von dem ein oder anderen ungewöhnlichen oder gar neuen Blickwinkel beleuchten sollte. „Deswegen haben wir den Reiseführer in zwei Teile unterteilt – einen in blau gehaltenen Serviceteil und einen roten Abenteuer“, so Nina Hertel weiter. Im Serviceteil finden sich Fakten und Daten zur Bibliothek und ihrer Nutzung, Portraits verschiedener Nutzer und Angestellter (wie dem „Marathon-Läufer“, der täglich bis zu sechs Kilometer in den Gängen der BIB zurücklegt) und Tipps zum effektiven Recherchieren und Arbeiten in der BIB. Im Abenteuererteil verstecken sich skurrile Geschichten, neue Schlossmoden (Ökoschloss und Military-Look sind schwer im Trend), ein bibliophiles Autorennen mit einem echten Boxenluder und die „Sieben Todsünden in der BIB“ – ein Recherche-Video-Krimi, in dem ein Buch unter anderem die qualvolle Begegnung mit Cola, Schokolade und einem schwarzen Ed- ding machen muss.

„Der multimediale Reiseführer vermittelt auf informative und unterhaltende Weise das wichtigste Hintergrundwissen zur effizienten Nutzung der Bibliothek“, beurteilt die Leiterin der Bibliothek, Hildegard Müller, das Projekt. „Dass man dabei auch noch in

witziger Form unterhalten wird, erhöht die Attraktivität des Führers gerade bei Studenten und hat uns bereits überregionale Anerkennung eingebracht.“ Quasi im Selbststudium und vom Schreibtisch zuhause aus hätten die Nutzer nun die Möglichkeit, sich Informationen über die Bibliothek zu beschaffen.

Die Macher, die hinter dem Reiseführer stehen, sind 20 Studierende der Medienwissenschaft, die im Rahmen eines Projekt-Seminars das Konzept für den multimedialen Reiseführer erarbeitet und verwirklicht haben. In verschiedenen Redaktionsgruppen wurden Texte, Audios und Videos produziert – und jeden Mittwochmorgen im Plenum unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher und Dr. Christof Barth diskutiert. „Ein solches Projekt gibt den Studierenden die Möglichkeit das im Studium Erlernte anzuwenden, Berufserfahrung zu simulieren und Schlüsselqualifikationen für eine Multimedia-Produktion zu erwerben“, so Hans-Jürgen Bucher.

Zusammen mit Lehrbeauftragten vom SWR, WDR und der Süddeutschen Zeitung erarbeiteten die Studierenden an Wochenenden die einzelnen Module für den Reiseführer. „Wir haben am Ende wirklich fast 24 Stunden am Stück durchgearbeitet“, sagt Kerstin Richter, die in der Online-Gruppe mitgearbeitet hat. Gelohnt, da sind sich aber alle einig, hat sich der Aufwand auf alle Fälle – unisono heißt es: „Super“.

Der virtuelle Reiseführer ist sowohl auf CD-ROM erhältlich als auch online über die Homepage der Universitätsbibliothek Trier unter www.ub.uni-trier.de/abrufbar.

Nicole Oberg



Winckelmannsfeier 2002:

„Der mit den zwei Hörnern: Alexander der Große in Werken der arabischen Literatur“

Die Verbindung zwischen Orient und Okzident zu schlagen, scheitert immer wieder an den Kenntnissen der arabischen Sprache. Doch mit Festtagsredner Prof. Dr. Peter Bachmann vom Seminar für Arabistik der Georg-August-Universität Göttingen war anlässlich der jährlichen Winckelmannsfeier an der Universität Trier am Freitag, 13. Dezember 2002, ein Wissenschaftler nach Trier gekommen, der mit dem Thema „Der mit den zwei Hörnern: Alexander der Große in Werken der arabischen Literatur“ die Verbindung zwischen dem Alexander-Roman des europäischen Mittelalters und der arabischen Literatur schlug. Der Redner hat die äußerst seltene Kombination von Arabistik und Klassischer Philologie studiert und ist ein Kenner dieser bedeutenden alten Kulturen.

Dies geht auch aus Bachmanns Vita hervor: Er promovierte in Klassischer Philologie mit einer Dissertation über die Komödie „Die Acharner von Aristophanes“ und habilitierte sich nach seinen Tätigkeiten als Referent am Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut und als Assistent am medizin-historischen Institut der FU Berlin im Fach Arabistik der Universität Göttingen mit einer Untersuchung über einen arabischen Kommentar zu den Epidemien des Hippokrates. Danach wirkte er fünf Jahre lang als Direktor des Orient-Instituts in Beirut. Seit 1979 lehrt und forscht er als Professor für Arabistik in Göttingen.

Bachmann schilderte, wie das Bild Alexanders des Großen in der arabischen Literatur des Mittelalters prinzipiell festgelegt wird durch das, was der Koran von „Dem mit den zwei Hörnern“ berichtet. Dieser wird schon von frühen Erklärern des Koran-Textes mit Alexander identifiziert. So wird der makedonische Eroberer in der arabisch-islamischen Welt zu einem Mann Gottes, der ausgesandt wird, um verschiedene Völker zu bekehren und den Menschen vor drohenden Gefahren zu beschützen. Alexander als Eroberer des Perserreiches und eines Teils von Indien findet Erwähnung bei muslimischen Historikern. Bachmann ging in seinem Vortrag besonders auf das ein, was arabische Autoren über die Begegnung Alexanders mit der indischen Kultur (Philosophie) berichten. Dabei sei zu beachten, so Bachmann, dass den Ara-

bern des Mittelalters sehr wohl bekannt war, dass Alexander ein Schüler des großen Philosophen Aristoteles war. Im letzten Teil des Vortrags wurde die Geschichte von Alexanders Suche nach dem Quell des Lebens referiert, eine Geschichte, die eine lange literarische Ahnenreihe hat – bis hin zum mesopotamischen König Gilgamesch.

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte zu Beginn die Besucher der traditionellen Winckelmannsfeier, die vor 26 Jahren an der Universität Trier erstmals begangen wurde und aus Anlass des Geburtstags des Begründers des Faches Klassische Archäologie seitdem jährlich stattfindet. Schwenkmezger lobte den Zusammenschluss der Fächer der Trierer Altertumswissenschaften zu einem Zentrum für Altertumswissenschaften und hob die Bedeutung der kleinen Fä-

cher für die Universität Trier insbesondere vor dem Hintergrund der derzeitigen Haushaltssituation hervor.

Dr. Klaus-Peter Goethert stellte die Neuerwerbungen der Original- und Abguss-Sammlung des vergangenen Jahres vor, wobei es ihm zu vermitteln gelang, wie aus Scherben einiger römischer Gläser zwei Becher fast vollständig und eine gehenkelte Glasflasche zu 35 Prozent wieder hergestellt werden konnten. Ein weiterer Grund zur Freude bildete laut Goethert die Übernahme der Sammlung Wilhelm von Massow, Leiter des Rheinischen Landesmuseums von 1935 bis 1945 und Spezialist für die Erforschung der Neumagener Denkmäler. Dessen Töchter vertrauten der Original- und Abguss-Sammlung 144 Objekte – darunter einige Nachbildungen – von der Urgeschichte bis zur Gegenwart als Leihgabe an. Goethert präsentierte dem Publikum eine Auswahl, darunter einige Objekte der griechischen Kultur (Abbildung Seite 2).

Prof. Dr. Günter Grimm, Professor für Klassische Archäologie, überreichte zum Abschluss der Winckelmannsfeier dem Präsidenten das 18. Trierer Winckelmannsprogramm. Die festliche Veranstaltung wurde musikalisch umrahmt von Dirk Wels am Fagott und Georg Weege am Klavier. H. Neyses



Prof. Peter Bachmann im Gespräch mit Prof. Günter Grimm. Foto: ney

Der C4-Professor für Computerlinguistik an der Universität Trier, Prof. Dr. Burghard Rieger, wurde emeritiert

Vor mehr als 80 geladenen Kollegen, Gästen und Studierenden hielt Prof. Dr. Burghard Rieger am 14. Februar 2003 seine Abschiedsvorlesung zu dem Thema „Semantik und Semiotik, oder: über Bedeutung überhaupt“. Burghard Rieger, der als erstberufener Professor das Fach Linguistische Datenverarbeitung/Computerlinguistik an der Universität Trier aufgebaut und langjährig als Geschäftsführer geführt hat, nahm die Gelegenheit wahr, einige Ergebnisse seiner Forschung zur Semantik natürlicher Sprachen vorzustellen. Die rechnergestützte Simulation der Konstitution referenzieller Bedeutungen bildete das Zentrum seiner Abschiedsvorlesung. Dabei geht es um die Modellierung jenes Aspekts der Bedeutungen sprachlicher Einheiten, der es Sprachteilnehmern ermöglicht, sich auf außersprachliche Entitäten zu beziehen. Prof. Rieger erläuterte die semiotische und kognitionswissenschaftliche Einbettung seiner Forschungsarbeiten ebenso, wie ihren sprachwissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand und seine experimentelle Rekonstruktion mittels einer Computersimulation.

Die Aufbauarbeit, die Prof. Rieger für die Linguistische Datenverarbeitung – u.a. als Vorsitzender der Gesellschaft für Linguistische Datenverarbeitung – geleistet hat, steht im Kontext der sich rasant entwickelnden Informationstechnologien, die nunmehr umfassend unseren Umgang mit Ton-, Bild- und Sprachinformation prägen. Die Computerlinguistik trägt mit ihrer Forschung und Entwicklung zur Lösung grundlegender informationstechnologischer Probleme der natürlichsprachlichen Kommunikation bei. Seit mehr als 30 Jahren ist Prof. Rieger in der computerlinguistischen Forschung und Lehre aktiv. Sein Interesse richtete sich dabei von Anfang an auf die Entwicklung von Methoden der computerbasierten Sprachanalyse. Der Schwerpunkt seiner Forschungen liegt im Bereich der computerlinguistischen Semantik ergänzt durch das computersemiotische Interesse an Fragen der Bedeutungskonstitution.

Der Untersuchungsgegenstand ‚natürliche Sprache‘, das Erkenntnisinteresse an Prozessen der Bedeutungskonstitution und die rechnergestützte Methodik verweisen auf die Verankerung der Computerlinguistik im Schnittstellenbereich von Sprachwissenschaft und Kognitionswissenschaft ebenso wie von Informatik und Mathematik. In ihren Grußworten betonten die drei Laudatoren der Abschiedsvorlesung unter-

schiedliche Aspekte dieser Verankerung. Der Dekan des Fachbereichs II, Prof. Dr. Gerhard Ressel, wies darauf hin, dass Prof. Rieger zu den Protagonisten einer Forschungsrichtung zählt, in der die linguistische Semantik auf der Basis spezieller Datenanalysetechniken und unter Zuhilfenahme unscharfer (fuzzy) Modellierungen zu einer quantitativ orientierten Semiotik weiterentwickelt wurde. Der Präsident der Gesellschaft für Kognitionswissenschaft, Prof. Dr. Ipke Wachsmuth, hob die kognitionswissenschaftliche Fundierung der Forschungsarbeiten Prof. Riegers hervor, die er vor dem Hintergrund ihrer theoretischen und praktischen Ausrichtung im Zentrum der Kognitionswissenschaften ansiedelte. Der Geschäftsführer des Fachs Linguistische Datenverarbeitung, Prof. Dr. Reinhard Köhler, betonte wiederum die mathematische Ausrichtung der Forschungen Prof. Riegers, welche die Linguistische Datenverarbeitung an der Universität Trier zu einem international anerkannten Zentrum der quantitativen Linguistik haben werden lassen. Prof. Ressel, der abschließend Prof. Rieger als seinem Vorgänger im Amt des Dekans für die dem FB II geleistete Arbeit dankte und ihm namens des Fachbereichs wie auch persönlich alles Gute für den Ruhestand wünschte, nahm ebenso wie Prof. Köhler die Gelegenheit wahr, auf die sich in jüngster Zeit



Prof. Dr. Burghard Rieger

drastisch verschlechternde finanzielle Ausstattung der Universität Trier hinzuweisen. Beide verbanden dies mit dem Appell, die wissenschaftliche Fundierung und Ausrichtung der universitären Forschung nicht zu gefährden. Die Abschiedsvorlesung wurde durch einen Empfang im Gästehaus der Universität Trier abgerundet.

Zur Vita

Burghard Rieger wurde 1937 in Bremen geboren. Nach dem Studium der Anglistik, Germanistik, Philosophie und Pädagogik in München, Erlangen und Aachen, das er mit der Promotion (1969) an der RWTH Aachen abschloss, war er an verschiedenen Universitäten und akademischen Institutionen als Forscher und Dozent tätig. Er habilitierte an der RWTH und wurde 1987 auf den Lehrstuhl für Computerlinguistik an der Universität Trier berufen. Seine wissenschaftlichen Publikationen umfassen bisher zwei Monographien über quantitative Textanalyse und Stilistik und über unscharfe Semantik der natürlichen Sprache; er veröffentlichte rund 80 Aufsätze in Zeitschriften und Büchern und gab mehrere Aufsatzsammlungen und Konferenzbände heraus. Einen beträchtlichen Teil seiner Aktivitäten als akademischer Lehrer und Forscher dokumentieren die etwa 150 Vorträge, die er auf Einladung von Akademien und Universitäten, auf Konferenzen und Tagungen im In- und Ausland hielt. Prof. Rieger war von 1997 bis 1999 Prodekan und von 1999 bis 2001 Dekan des FB II – Sprach- und Literaturwissenschaften – der Universität Trier. Alexander Mehler

Gründungsdekan des Faches Rechtswissenschaft geht in den Ruhestand

Abschiedsvorlesung von Prof. Horst Ehmann mit Sätzen über den Grund kausalen und abstrakten Wollens

Er war Gründungsdekan des Faches Rechtswissenschaft: Am 7. Februar 2003 hielt Prof. Dr. Horst Ehmann im Audimax seine Abschiedsvorlesung zum Thema „Sätze über den Grund kausalen und abstrakten Wollens“. Zahlreiche Gäste, darunter viele Schüler Ehmanns, waren zugegen; wem die persönliche Teilnahme nicht möglich war, der konnte die Vorlesung live im Internet verfolgen.

In seiner Ansprache würdigte der Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaft, Professor Dr. Peter Reiff, das akademische Wirken Ehmanns als Lehrer und Wissenschaftler, daneben aber auch dessen starkes Engagement für die Trierer Juristenfakultät, die von Anfang an maßgeblich von ihm geprägt wurde. Das kraftvolle Wirken Ehmanns fand Ausdruck in dem Satz: „Sie kennen nur ein Tempo: immer volle Pulle“. Im Anschluss an die Abschiedsvorlesung feierte Ehmann mit seinen Gästen im Untergeschoß der Mensa; ein Streichquartett sorgte für den gelungenen musikalischen Rahmen. In zahlreichen Reden von Kollegen, Studenten und Schülern wurde Rückschau gehalten auf Ehmanns akademisches Wirken und seine vielfältigen Verdienste, auf entstandene Freundschaften, und auch die eine oder andere Anekdote berichtet, etwa Ehmanns nächtliches Abseilen mittels zusammengebundener Stromkabel aus dem Fenster der verschlossenen Universität.

Ein Mann der ersten Stunde

Im Wintersemester 1975/76 übernahm Horst Ehmann als Mann der ersten Stunde die Geschäfte eines Gründungsdekans des neu gegründeten Fachbereichs Rechtswissenschaft der Universität Trier. Der gelungene Aufbau und die allgemeine Anerkennung, welche sie im Laufe der Jahre unter den Juristenfakultäten der Bundesrepublik gefunden hat, ist nicht zuletzt auch Ehmanns Verdienst. Horst Ehmann wurde am 7.2.1935 in Heilbronn am Neckar geboren, promovierte und habilitierte

an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg und wurde am 7.2.1975 in Göttingen zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt. Zum Wintersemester 1975/76 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht in Trier. Für das Studienjahr 1993/94 wurde er ein zweites Mal zum Dekan des Fachbereichs gewählt. Von 1978 bis 1987 war Ehmann im Nebenamt als Richter am Oberlandesgericht Koblenz tätig. Im Herbst 1999 hielt er auf Einladung der Universität Nanjing Vorlesungen und Vorträge zum deutschen Zivilrecht am dortigen Deutsch-Chinesischen Institut für Wirtschaftsrecht. Horst Ehmann ist mit zahlreichen Veröffentlichungen auf dem Gebiet des Bürgerlichen Rechts und Arbeitsrechts hervorgetreten, von denen seine Kommentierungen im Erman-BGB-Hand-

kommentar zum Allgemeinen Persönlichkeitsrecht, zur Gesamtschuld und zum Geschäftsbesorgungsrecht die weiteste Verbreitung und allgemeine Anerkennung gefunden haben. Im Jahre 2002 hat er zusammen mit seinem Assistenten Dr. Holger Sutschet ein Lehrbuch zum „Modernisierten Schuldrecht“ veröffentlicht.

Das Ausscheiden von Horst Ehmann stellt einen großen Verlust für die rechtswissenschaftliche Fakultät dar, der sein beständiges, oft kämpferisches Engagement stets zugute kam. Trier wird, wie es ein Kollege formuliert, ohne Ehmann einfach nicht mehr dasselbe sein. Horst Ehmann ist Wissenschaftler mit Leib und Seele und wird es auch nach seinem Abschied bleiben. Es ist zu erwarten, dass er seine ungebrochene Schaffenskraft auch im „Ruhestand“ zur Verwirklichung weiterer Pläne nutzen wird.

In seiner Abschiedsvorlesung kündigte Ehmann an, auch künftig sein Wirken der Wissenschaft zu widmen. Das Emeriti-Zimmer hat Ehmann inzwischen bezogen und – lang brennt die Lampe!

H. Sutschet



Prof. Ehmann mit dem ersten Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Arnd Morkel, und Gattin.

Foto: ney

Noch kein Abschied von der Statistik

Walter Krug hielt seine „Abschiedsvorlesung“

Ende des Wintersemesters 2002/2003 hatten der Dekan des Fachbereichs IV und der Sprecher des Faches Volkswirtschaftslehre zur Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Walter Krug geladen. Nachdem der Statistiker ein Vierteljahrhundert an der Universität Trier gelehrt und geforscht hatte und seine Arbeit mit vielen internen und externen Kontakten und Verpflichtungen verband, waren im gefüllten Hörsaal neben Universitätsangehörigen auch viele von jenen anwesend, die Lebens- und Arbeitsphasen des Emeritus begleitet hatten. Dazu zählten neben Angehörigen, Freunden und Mitarbeitern aus seiner Vater- und Universitätsstadt Erlangen-Nürnberg und aus Wiesbaden, dem Sitz des Statistischen Bundesamtes, Vertreter der Bundesministerien für Arbeit und Sozialordnung und der Deutschen Bundesbank und der Oberbürgermeister der Stadt Trier.

Nach der Begrüßung der Gäste durch Prof. Hechteltjen, hob Prof. Dickertmann in seiner Ansprache hervor, dass Krug ein Mann der ersten Stunde war, als vor 28 Jahren der Fachbereich IV der noch jungen Universität gegründet wurde. Den Ruf erhielt er als Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes, wo er das Referat Aus- und Weiterbildung leitete, nachdem er kurz vorher seine Habilitationsschrift an der Universität Erlangen-Nürnberg eingereicht hatte. Lehraufträge nahm er an den Universitäten Mainz und Bamberg wahr, 1980 lehrte er als Gastprofessor an der Clark University in Worcester.

Zahlreiche Forschungsaufträge – meist von Bundesministerien aber auch von der Stadt Trier – die Krug immer als Anwendungsgebiet der Statistik sah, füllten den Praxisbezug des Forschers aus. Hinzu kamen Beratungstätigkeiten für Bundesministerien und das Statistische Bundesamt. Darauf nahm auch der Prä-

sident des Statistischen Bundesamtes in seinen Grußworten Bezug, indem er aus dem Talmud zitierte: „Ein wenig Lob darf man dem Menschen ins Gesicht sagen, das Ganze aber in seiner Abwesenheit“. Hahlen hob hervor, dass sich Krug nie in den Elfenbeinturm zurückgezogen habe. In seinen Grußworten würdigte auch Universitätspräsident Prof. Schwenkmezger die vorbildliche Vertretung des Faches und der Hochschule insgesamt durch den Emeritus, nicht ohne auf seine sportliche Betätigung im Tennis und Golfsport als entspannender Ausgleich zu sprechen zu kommen.

Sichtlich berührt vom hochkarätigen Auditorium der Veranstaltung, zu dem auch die hochbetagten Kollegen Heinrich Strecker (München) und Heinz Grohmann (Frankfurt) zählten, referierte Krug zum Thema seiner Abschiedsvorlesung: „Kann man der Statistik trauen, vielleicht sogar vertrauen?“.

Es ist schwer in einer individualisierten Gesellschaft ein Massenphänomen, das die Statistik misst, zu verstehen, zu interpretieren. Die zunehmende Individualisierung erlaubt dem Einzelnen immer weniger, sich in Durchschnitt an angemessen repräsentiert zu sehen. Paradebeispiel bietet die „Euro-Teuro-Diskussion“. Die individuellen Be-

dürfnisse und Preiserfahrungen des mündigen Bürgers stehen dem monatlichen Preisindex für Lebenshaltung aller privaten Haushalte gegenüber. Die Zahlen aus der Statistik sprechen nicht mehr für sich selbst, sie müssen erläutert werden. Die Produzenten der Statistik müssen mit den Datennutzern kommunizieren, um Fehlinterpretationen zu vermeiden. Im Rahmen der verschiedenen „Stationen“ statistischen Arbeitens beschränkte sich der Dozent auf die Gewinnung statistischer Daten in der Wirtschafts- und Sozialstatistik, was gesetzlicher Auftrag der amtlichen Statistik ist. Die bei statistischen Erhebungen auftretenden Fehler sind in dem Sinne grundlegende Fehlerquellen, da Erhebungsergebnisse in weitere empirische Analysen einfließen und über Fehlerfortpflanzungen zur Fehlerhaftigkeit der Analyseergebnisse führen. Es lassen sich jene Fehler in den Erhebungsergebnissen gut abschätzen, die in Zufallsstichprobenerhebungen dadurch entstehen, dass nicht die gesamte Population befragt wird, sondern nur ein zufällig ausgewählter Teil. Im Stile einer Statistik-Vorlesung wurden mit entsprechenden Formeln die Schätzer für die Parameter und Varianz bzw. Standardfehler illustriert. Neben der Punktschätzung wurde mit methodisch gesichertem Instrumentarium auch die Intervallschätzung als Basis für das Vertrauen in die Datengewinnung von Zufallsstichproben angegeben. Allerdings enthalten die Erhebungen auch systematische Fehler, deren Quantifizierung aus methodischen und organisatorischen Gründen nur manchmal gelingt. Somit erweist es sich als zweckmäßig, nicht nur ex-post eine Abschätzung der Fehler der erhobenen Daten zu versuchen, sondern von vornherein ex-ante, die Möglichkeiten einer Fehlerreduktion zu ergreifen, um Vertrauen in die Datengewinnung zu schaffen. Solche Möglichkeiten der Verbesserung der Qualität von Erhebungsergebnissen bestehen in den Verfahren der Datenprüfung (etwa Plausibilitätskontrollen), der Wahl eines effizienten Stichprobendesigns und entsprechender Hochrechnungsverfahren und in der Anpassung der Erhebungsergebnisse an aktuelle Daten („Eckdaten“). Es ist insbesondere die amtliche Statistik, die in ihrer Unab-



Prof. Hechteltjen (l.) überreichte seinem Kollegen Walter Krug ein Bild mit dem Team. Foto: ney

Ausstellung im IAAEG:

Werke von Meinhard Heinze

Vernissage im Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft



Der Künstler ...



... und Gäste der Vernissage.

Foto: IAAEG

Eine Vernissage mit ausgewählten Werken von Meinhard Heinze fand am Montag, dem 11. November 2002 im Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der EG im Schloss Quint statt. Die von Prof. Rolf Birk initiierte Veranstaltung geht auf eine lange Freundschaft zwischen dem Künstler und dem juristischen Direktor des Instituts zurück. Nach der Begrüßung durch Prof. Birk – auch im Namen von Prof. Sadowski, der momentan als Visiting Fellow am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz weilt – konnten die zahlreich erschienenen Gäste die 67 Bilder im Haus betrachten.

Meinhard Heinze versteht es seinen zwei Berufungen, der Kunst und der

Rechtswissenschaft mit großer Energie und Ernsthaftigkeit nachzugehen.

Fortsetzung von S. 48

hängigkeit als Institution ein solches Qualitätsniveau garantiert.

Krug wies auf zwei Fehlerarten in speziell wirtschafts- und sozialstatistischen Daten hin, die nicht messbar sind, nämlich den Fehlern in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und den Fehlern bei Verwendung sozialer Indikatoren (Adäquationsfehler), beide führen in der Öffentlichkeit zu Missverständnissen bei der Beurteilung statistischer Ergebnisse. Letzterer, Adäquationsfehler genannt, ist oft jener Fehler, der die eingangs zitierten anekdotenhaften Meinungen über die Statistik verursacht. Er ist aber in der Regel ein Fehler, den die Datennutzer begehen, in dem sie die Statistik anders interpretieren beziehungsweise auswerten als zulässig, und zwar immer häufiger deswegen, weil die Brücke zwischen dem theoretisch Gemeinten und dem statistisch

Gemessenen immer wackeliger wird. Eine Schlussbemerkung von Krug charakterisiert ihn besonders: „Einmal Statistiker immer Statistiker“ und weist auf die Bereitschaft hin, die Prof. Dickertmann bereits würdigte, auch nach der Emeritierung noch Lehrverpflichtungen abzuhalten.

Nicht im gedruckten Programm der Veranstaltung vorgesehen war die Überreichung von zwei gebundenen Bänden „Beiträge zur Wirtschaftsstatistik“ durch den langjährigen Mitarbeiter Dr. Norbert Rehm. Diese „Beiträge“ enthalten Aufsätze von Krug aus verschiedenen Zeitschriften und lehnen sich im Outlay seinem in sechs Auflagen erschienenen Standardwerk: „Wirtschafts- und Sozialstatistik. Gewinnung von Daten“ an. Ein großer Blumenstrauß des „Mittelbaus“ beglückte Krug zum Abschluss besonders.

Norbert Rehm

Heinze studierte Kunstgeschichte und Rechtswissenschaften und wurde nach Promotion, Habilitation und verschiedenen Professuren 1992 als Direktor an das Institut für Arbeitsrecht und Recht der Sozialen Sicherheit an der Universität Bonn berufen. In seiner Kunst verfolgt er eine Richtung, die mit Tachismus und lyrischer Expression im vergangenen Jahrhundert begründet wurde. Seine Bilder bestechen durch eine große Experimentierfreude, welche die Lust an der essentiellen Wahrnehmung von Farbe verdeutlicht. Zwar steht die Spontaneität des Schaffensprozesses klar im Vordergrund, doch sind die meisten Bilder selten bar jeder kompositorischen Vorüberlegung. Es handelt sich vielmehr um Kompositionen, die während des Schaffensprozesses durch Farbwahl, Art des Farbauftrags, manchmal auch durch Abdrücke von Materialien, wie etwa Stoffen und Einritzungen zum Teil sogar mit den Fingernägeln mit Leben gefüllt werden. Seine Kompositionsfindungen geben dem Betrachter stets neue Rätsel auf. Während der Vernissage hatten die Besucher einen Abend lang die Möglichkeit, sich auch direkt mit dem Künstler und seiner Gattin auszutauschen. Dabei war durch einen wohl-schmeckenden Imbiss für zusätzliche sinnliche Genüsse der rund 80 Gäste gesorgt.

Inke Hacker, Oliver Ludewig



Richard Hüttel mit einer Radierung von Max Klinger.

Foto: ney

„Ein kleines Kunstkabinett“

Kustos im Fach Kunstgeschichte verlässt die Universität

Seit 14 Jahren betreut der Trierer Kunsthistoriker, Dr. Richard Hüttel, als Kustos im Fach Kunstgeschichte die Graphische Sammlung. Mit viel Engagement und seriöser Fachkenntnis hat er den Bestand zu einer beachtlichen Sammlung anwachsen lassen. Zum 1. April 2003 verlässt Hüttel jedoch die Universität und wird eine Stelle als Leiter des Kupferstichkabinetts und als Leiter der Sammlung sowie der Graphischen Sammlungen im Museum der Bildenden Künste in Leipzig antreten. Für die Universität Trier bedeutet es, dass die inzwischen auf bis zu rund 3.000 Blättern angewachsene Sammlung zunächst ohne Betreuung sein wird.

Richard Hüttel ist sehr an der Weiterführung und dem weiteren Ausbau des „kleinen Kunstkabinetts“ an der Universität Trier interessiert: „Wir sind das den Stiftern schuldig“, sagt er. Er plädiert für die Kontinuität und den Erhalt der Kustodenstelle: „Es gibt viele Mäzene, um die man sich kümmern muss. Nur dann kann eine Institution eine Sammlung aufbauen“. Deshalb sollte diese Stelle trotz Haushaltssperre erhalten bleiben. Schließlich ist die Sammlung in den letzten 14 Jahren zu einem beachtlichen Bestand angewachsen. Nicht nur, dass Studenten bereits mehrfach Ausstellungen mit Objekten aus der Sammlung gemacht haben, inzwischen werden auch Leihgaben zu größeren Ausstellungen in anderen Museen und Einrichtungen angefragt, berichtet Hüttel. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, hier einen Blick auf die Schwerpunkte der Sammlung zu werfen.

Die Graphische Sammlung, wurde

1982 von dem ersten Professor im Fach Kunstgeschichte, Wilhelm Schlink, ins Leben gerufen. Der erste Kustos, Prof. Dr. Norberto Gramaccini, hat die Sammlung von 1982 bis 1988 geleitet. Damals wurden eine Reihe von Stichen Antwerpener Künstler des 16. Jahrhunderts, Auflagedrucke des „Recueil Julienne“, Interpretationsstiche nach Oudry und Vernet, Laienradierungen von Caylus und Saint-Non, Blätter von Moreau le Jeune, einige Aquatinten und Schabkunstblätter nach englischen Vorlagen, Demarteau's Übertragungen von Kreidezeichnungen Bouchers in Crayonmanier, Punktierstiche Bartolozzis und anonyme Arbeiten aus der Zeit der französischen Revolution angeschafft. In seiner 14-jährigen Tätigkeit in Trier hat Richard Hüttel die Sammlung stark erweitert und es gelang ihm, großzügige Schenkungen aus Privatbesitz zu gewinnen. Manche Übergaben waren abenteuerlich, berichtet er. So stammte

das erste Blatt, das er erwerben konnte, vom Urgroßvater einer alten Dame, der Theaterunternehmer zu Schinkels Zeiten war und den Namen Gropius trug.

Die Schwerpunkte der Sammlung liegen heute auf einer Sammlung von japanischen Holzschnitten des 18. und 19. Jahrhunderts, die 1991 als sogenannte Sammlung Prof. Brandt – ein Mathematiker aus Halle – erworben werden konnten. Die Sammlung von Dr. Ruppert stellt einen weiteren Schwerpunkt dar. Sie enthält französische Portraitgraphik und deutsche Graphik. Als dritten Schwerpunkt bezeichnet Hüttel die Sammlung van Dongen-Mutsaerts mit niederländischen Graphiken. Hüttel beschreibt den Bestand selbst in einem Katalog „Augenlust und wahre Erkenntnis“, der anlässlich einer Ausstellung 1996 entstanden ist: „Die Portraitstichsammlung enthält Gelehrtenbildnisse aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Staatsportraits etwa von Drevet, Landry, Edelinck und vor allem von Nanteuil; Reproduktionsstiche von Marcantonio Raimondi über Nicolas Dorigny bis Raffael Morghen. Den wertvollsten Einzelbestand bilden die japanischen Holzschnitte des 18. und 19. Jahrhunderts, unter denen wiederum die vielen Farbholzschnitte von Kuniyoshi und Kunisada eine besondere Kostbarkeit darstellen. Hüttel beschreibt den Reiz der Konfrontation von europäischen und nichteuropäischen Blättern der Sammlung, da die japanischen Holzschnitte einen Höhepunkt in der Geschichte der Druckgraphik darstellen und einen Platz in europäischen Kabinetten haben müssten.

Richard Hüttels „Traumvision“ ist die Verquickung der Universität mit Schloss Malberg und einem belgischen Sammler. Er sieht darin eine große Chance für das Land, dieses barocke Kleinod zu erhalten. Richard Hüttel freut sich auf seine neuen Aufgaben im Museum der Bildenden Künste in Leipzig. Aufgrund seiner guten Erfahrungen mit Trier will er die Verbindung zum Fach und zur Stadt halten und auch ein interessierter Partner für Austausch sein.

ney

Schenkung:

Wertvolle Graphiken für universitäre Lehrsammlung

Mit verschiedenen Schenkungen hat der Bad Kreuznacher Arzt Dr. Wolfgang Ruppert den Aufbau der Graphischen Sammlung der Universität Trier seit 1990 entscheidend gefördert. Die wertvollen Graphiken vom 16. bis 20. Jahrhundert stammen aus der Sammlung des Trierer Philologen Dr. Hans Ruppert (1889–1983), dem Vater des großzügigen Stifters. Schwerpunkte der Schenkung waren die niederländische, deutsche und französische Porträt- und Landschaftsgraphik sowie Handzeichnungen, die bisher in der universitären Lehrsammlung fehlten.

Am 18. März 2003 übergab Dr. Wolfgang Ruppert nun dem Stadtarchiv Trier den schriftlichen Nachlass seines Vaters.

Hans Ruppert hatte in der Trierer Nachkriegszeit eine wichtige kulturelle Vermittlungsfunktion: Mit zahlreichen Artikeln in Trierer Zeitungen über William Faulkner, Norman Mai-

ler, Graham Greene, George Orwell und anderen machte er das Trierer Lesepublikum mit der anglo-amerikanischen



Der Trierer Philologe Dr. Hans Ruppert .

Foto: Kunstgeschichte

Literatur bekannt.

Als Liebhaber der französischen Dichtung machte er sich auch überregional einen Namen. So gab er eine Übersetzung der *Trois contes* von Gustave Flaubert heraus. Für „hervorragende literarische Leistungen“ wurde Dr. Hans Ruppert, am Hindenburg-Gymnasium in Trier tätig, im Jahre 1952 vom Mainzer Kultusministerium ausgezeichnet.

In vielen Vorträgen über Themen der Malerei und Druckgraphik zeichnete er sich auch durch seine enormen Kenntnisse der bildenden Kunst aus, die ihm nicht zuletzt auch als erfolgreicher Graphiksammler zugute kamen.

Daneben arbeitete Dr. Ruppert an seiner umfangreichen Habilitation „Die Zeit im Roman“, deren Abschluss durch eine lange und schwere Krankheit vereitelt wurde.

Der schriftliche Nachlass des produktiven Grenzgängers zwischen Literatur, Philosophie und bildender Kunst liegt nun seit kurzem im Stadtarchiv Trier und soll nach dem Willen seines Sohnes dazu dienen, die immense Arbeit des vorbildlichen Pädagogen weiterzuvermitteln.

Richard Hüttel

0651 - 24001	00352 - 496649
Trier	Luxemburg
umzüge & lagerung	
m.mallmann	
seit 1871	Fritz Steffgen GmbH
Privat-, Projekt- & Bibliotheksumzüge Schwergut- & Tresortransporte Lagerung Handwerker-Service	Container-Dienst & Aktenvernichtung Haushaltsauflösungen Elektriker Installation Schreiner
Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem gem. ISO 9001	
www.eUmzug.com	

Le français, ça paye – Französisch zahlt sich aus!

Während im Januar 2003 die deutsch-französische Freundschaft bei den Feiern zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrages wieder Hochkonjunktur hat und als Motor Europas gepriesen wird, sieht das alltägliche Szenario an den Schulen ganz anders aus: Der Nachbar ist out – französische und deutsche Schüler wählen kaum noch die Sprache des Anderen. Mit dem schwindenden Interesse droht allerdings, die Basis der deutsch-französischen Achse wegzubrechen. An diesem Punkt setzte der von der Deutsch-Französischen Universität organisierte Frankreichtag am 9. Dezember 2002 in Saarbrücken an.

Unter dem Motto „Französisch zahlt sich aus“ vermittelten zahlreiche Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Schule und Hochschule, dass die wechselseitige Sprachkompetenz zum einen eminenter Bestandteil jeglicher Zusammenarbeit und Freundschaft ist, zum anderen für den Einzelnen eine Schlüsselqualifikation im Berufsleben darstellt. Während Englisch kein herausragendes Qualifikationsmerkmal mehr ist und bereits als selbstverständlich gilt, ist Französisch hingegen der Mehrwert, der sich im Berufsleben auszahlt. Die Vermittlung derartiger berufsorientierter Schlüsselqualifikationen haben sich zahlreiche Trierer Studiengänge und Veranstaltungen zum



Informationsstand mit Jochen Willwer, Harald Schrage, Johannes Kramer, Geneviève Bender-Berland, Beatrice Bagola, Barbara Peter, Silke Nowak (v. l.).

Foto: Christine Felbeck

Ziel gesetzt. Für die Trierer Universität war daher eine Gruppe Romanistinnen und Romanisten (B. Bagola, G. Bender-Berland, C. Felbeck, J. Kramer, H.-J. Niederehe, S. Nowak, B. Peter, H. Schrage, J. Willwer) nach Saarbrücken gekommen: Die Sprach- und Literaturwissenschaftler präsentierten nicht nur das eigene vielfältige Fachangebot, sondern gaben auch Auskunft über die Möglichkeiten des Französischlernens an der gesamten Universität Trier. Der Informationsstand zog mit Materialien zum Studienangebot im deutsch-französischen Kontext verschiedener Fachbereiche, französischer Musik und einem Gewinnspiel vor allem wissbegie-

rige Schülerinnen und Schüler an. Gerade diesem eigentlichen Zielpublikum konnte somit das besondere Anliegen der Veranstaltung verdeutlicht werden. Damit die sprachliche Basis der deutsch-französischen Freundschaft auch zukünftig gesichert ist, soll der Französischtage in Saarbrücken Modellfunktion haben und als Auftakt einer nationalen und binationalen Kampagne fungieren: Neben weiteren Veranstaltungen in Deutschland sind entsprechende Informationstage in Frankreich geplant. Letztere stehen dann ihrerseits unter dem Motto „L'allemand, ça paye – Deutsch zahlt sich aus“.

Christine Felbeck



Beratung mit Geneviève Bender-Berland (r.).

Foto: Christine Felbeck



Preisverleihung durch Barbara Peter.

Foto: Beatrice Bagola

Internationale Kooperationen:

„Vocational Education and Training in Europe“ Europäisches Intensivseminar an der Uni Trier

Im Rahmen des Sokrates-Programms der Europäischen Union war im Januar eine Gruppe aus Finnland und Großbritannien an der Universität Trier. Dieser Besuch ist Teil eines europäischen Projektes, bei dem sich Studierende und Promovierende der Erziehungswissenschaften an den beteiligten Universitäten Trier, Jyväskylä und London zusätzlich zu ihrem Abschluss zum Schwerpunktthema „Berufsbildung in Europa“ qualifizieren können.

Ausgangspunkt war die Idee, ein Curriculum für ein EU-weit gültiges Master-Programm für „Vocational Education and Training in Europe“ zu entwickeln: AbsolventInnen der Berufs- oder Erwachsenenbildung sollten sich zu ExpertInnen für Berufsbildung auf europäischer Ebene qualifizieren können. Neben den Kenntnissen über unterschiedliche Systeme in den jeweiligen Ländern gehörten dazu auch die Erfahrung, in internationalen Teams zusammenzuarbeiten, sowie Kenntnisse der Methoden vergleichender Forschung. Ein eigenes Master-Programm konnte zwar (noch) nicht realisiert werden, doch das Seminar in Trier war bereits das vierte Modul im Rahmen dieser Kooperation, das den Teilnehmenden immerhin ein Zertifikat für ihre Leistungen einbringt.

Im Mittelpunkt des zehntägigen Seminars stand das deutsche „Duale System“ der Berufsbildung mit seinen beiden Säulen Berufsschule und Ausbildungsbetrieb, wobei der Frage nach der Rolle des Ausbildungsbetriebes besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dieser Schwerpunkt erklärt sich vor allem auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Berufsbildungssysteme in Europa. Beispielsweise wird in Finnland – ähnlich wie auch in Frankreich – der überwiegende Teil der Berufsausbildung an Schulen absolviert. Während in Großbritannien die Qualifikationen zwar in der Arbeitswelt erwor-



Zum Abschluss des Seminars werden allen Teilnehmenden von Prof. Gonon und Prof. Heikkinnen die Zertifikate überreicht. Foto: Katrin Kraus

ben werden, das Grundprinzip aber die Zertifizierung vorhandener Kompetenzen ist – unabhängig davon, wo und wie sie erworben wurden. Mit den Berufsbildungssystemen in diesen Ländern haben sich Philipp Gonon, Markus Weil, Leila Schmuck, Andreas Mathieu und Katrin Kraus, die das Seminar in Trier organisiert haben, bereits bei den vorherigen Modulen des Programms beschäftigt.

Die Teilnehmenden des Trierer Seminars hatten bei vielen Besuchen vor Ort die Gelegenheit, ExpertInnen der Aus- und Weiterbildung zu befragen. Die beiden Berufsschulen für Ernährung, Hauswirtschaft und Sozialpflege sowie für Gewerbe und Technik standen ebenso auf dem Programm wie verschiedene Betriebe in der Region (Autohaus Hess-Conrady und Dorint-Hotel in Trier sowie die Schreinerei Müller in Gusterath und Bitburger Brauerei). Darüber hinaus war die traditionell starke Rolle der Sozialpartner ein wichtiges Thema, das bei Terminen beim DGB und der Handwerkskammer diskutiert wurde. Ergänzt wurden diese Exkursionen und Befragungen durch Vorträge, wie den von Prof. Peter

Dehnbostel aus Hamburg, der Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten zur Verknüpfung von Arbeit und Lernen in Betrieben vorstellte. Dehnbostel betonte, dass gerade bei international agierenden Unternehmen eine zunehmende Integration von Lern- und Arbeitsprozessen zu beobachten sei, indem beispielsweise Lernmedien am Arbeitsplatz installiert würden. Dass hier nicht nur die großen Konzerne, sondern auch kleine Betriebe in der Region Trier innovativ sind, konnte die Gruppe bei einem Besuch der Schreinerei Müller in Gusterath feststellen. Dort steht neben einer Fachbibliothek in unmittelbarer Nähe zur Werkstatt auch ein mit Fachzeitschriften ausgestatteter Besprechungsraum zur Verfügung.

Dr. Peter Krug vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur erläuterte in seinem Vortrag die berufliche Weiterbildung in Deutschland und benannte insbesondere Qualitätssicherung, Kooperation und Bildungsgutscheine als zukünftig wichtige Themen. Die als Tutoren beteiligten ProfessorInnen Anja Heikkinnen, Andy Green und Philipp Gonon begleiteten

GI-Workshop „EPK 2002 – Geschäftsprozessmanagement mit Ereignisgesteuerten Prozessketten“



Von links: M. Nüttgens, C. Reiter, F. J. Rump.

Foto: Nüttgens

Der Fachbereich II – Wirtschaftsinformatik führte vom 21. bis 22. November 2002 an der Universität Trier den GI-Workshop „EPK 2002 – Geschäftsprozessmanagement mit Ereignisgesteuerten Prozessketten“ in Kooperation mit der GI-Fachgruppe EMISA (FB-DBIS) und der GI-Fachgruppe Petrinetze (FB-GInf) durch. Mit neun Fachvorträgen, einem Einladungsvortrag und rund 30 Teilnehmern aus dem Hochschul Umfeld und der Praxis wurde ein ansprechendes Diskussionsforum geschaffen.

In seinem Einladungsvortrag „Ereignisgesteuerte Prozessketten (EPK) im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis“ konnte Christian Reiter (HRW Consulting Factory AG, Saarbrücken) einen weiten Bogen von der Entste-

hung bis zu aktuellen Problemstellungen der Verwendung von EPKs in der Praxis spannen. Mit der Übernahme der obligatorischen Stadtführung, dem Sponsoring der Abendveranstaltung in der Weinstube „Palais Kesselstatt“ in-

klusive einer nächtlichen Führung durch den etwa 3000 qm großen historischen Weinkeller bleibt sein persönliches Engagement zum Gelingen des Workshops sicherlich in guter Erinnerung.

Der elektronische Tagungsband zum Workshop kann unter <http://www.epk-community.de> abgerufen werden.

Markus Nüttgens
Wirtschaftsinformatik II
E-Mail: markus@nuettgens.de

Uniband sucht Mitglieder

Die Uniband der Universität Trier sucht wieder neue Kollegen. Leider konnten die Proben im vergangenen Semester wegen des fehlenden Probenraumes nicht realisiert werden. Vor kurzem wurde die Band jedoch personell wieder zusammengestellt und wird auch weiterhin in den Stilrichtungen Rock, Pop und Rhythm & Blues sowie Jazz musikalisch tätig sein.

Gesucht werden Sängerinnen und Sänger, ein Schlagzeuger, Percussionist und Bläser (Trompete, Saxofon, Zugposaune)

Informationen beim Bandleader:
Ralf Schotthöfer
E-Mail: rallymann007@aol.com
Internet: <http://www.uni-trier.de/~uni-band/index.htm>

Fortsetzung von S. 53

nicht nur die Arbeitsgruppen, in denen die Beobachtungen und Ergebnisse der Exkursionen ausgewertet wurden, sondern boten mit Vorträgen zu Methoden vergleichender Forschung oder der jeweiligen länderspezifischen Bedeutung des Berufs-Konzeptes einen übergreifenden Rahmen. Abgerundet wurde das Programm mit Informationen über die Situation von Frauen in universitärer Ausbildung und wissenschaftlicher Arbeit an deutschen Hochschulen, worüber die Frauenbeauftragte der Univer-

sität Trier, Claudia Winter, informierte. Zwischen den Professuren für Berufliche, betriebliche Weiterbildung in Trier und der für Erwachsenenbildung an der Universität Jyväskylä (Finnland) wurden in den letzten Jahren vielfältige Kooperationen aufgebaut. Für die Pädagogikstudierenden an den beiden Universitäten besteht seit dem letztem Semester beispielsweise die Möglichkeit über das Erasmus-Programm jeweils ein Semester an der Partneruniversität zu studieren. Darüber hinaus

sind Anja Heikkinen und Philipp Gonon auch in einen Austausch der Lehrenden eingebunden. Heikkinen hielt im Rahmen ihres jetzigen Besuchs mehrere Seminare für Trierer Studierende und Gonon wird im Juni diesen Jahres für einige Zeit an der Universität Jyväskylä lehren. Katrin Kraus

Informationen zum Erasmus-Programm:
E-Mail: gonon@uni-trier.de

Indien verstehen – Interkulturelle Eindrücke

Indienexkursion der Trierer Ethnologie im WS 02/03

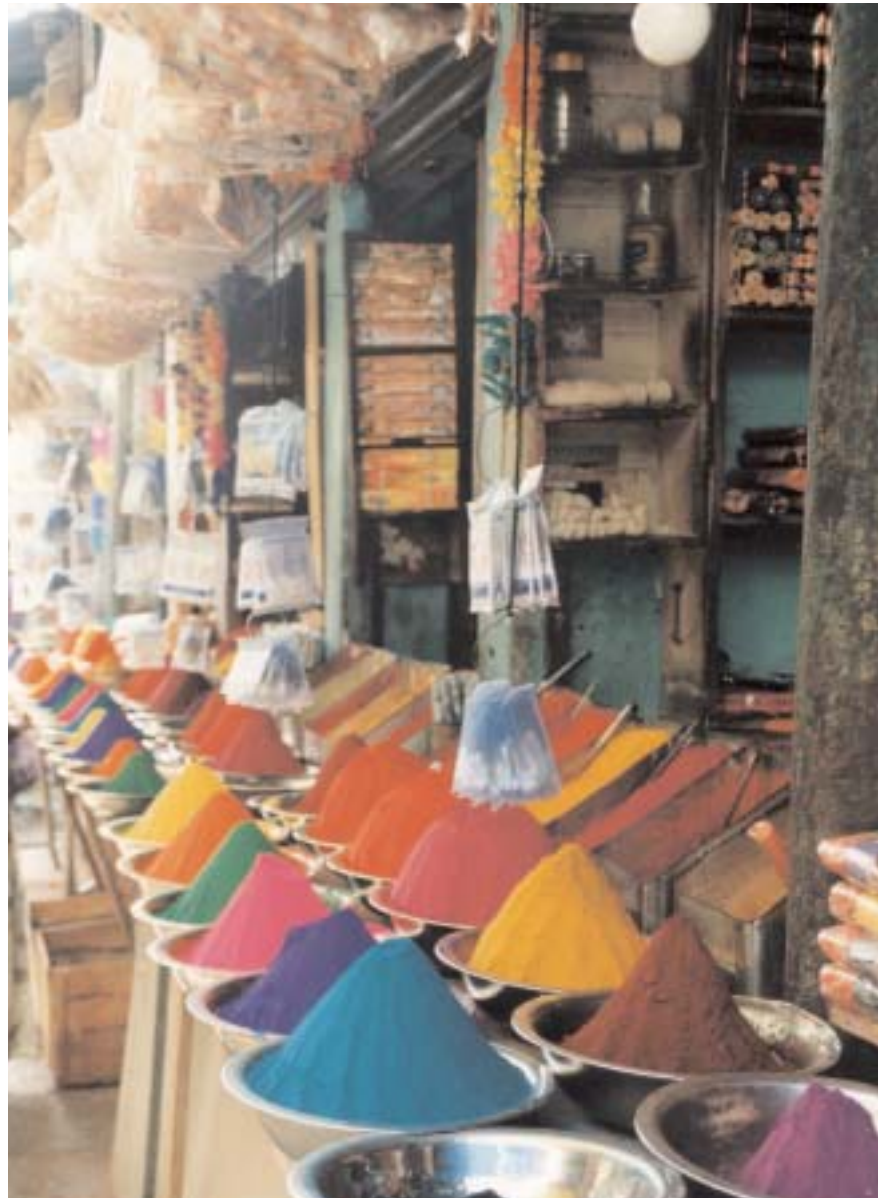
Zwölf Ethnologiestudierende waren im September und Oktober letzten Jahres für drei Wochen mit ihren beiden Dozenten in Südindien unterwegs, um ethnologische Feldforschungsmethoden einzuüben und ihr Wissen und ihre Erfahrung in der interkulturellen Kommunikation zu vertiefen. Tabea Jerrentrup und Michael Schönhuth berichten.

„So etwas tut man doch nicht!“

„Sind Sie frei?“. Der Rikshawfahrer wiegt den Kopf von einer auf die andere Seite. „Was nun?“ denke ich, „ja oder nein?“ und wiederhole meine Frage. Dieselbe Geste folgt mit ein wenig mehr Nachdruck. Dann zeigt er auf den Sitz hinter sich, ich soll mich wohl in seine Rikshaw setzen. Bevor er den Motor des klapprigen Zweitakters anwirft, lehnt er sich schwungvoll nach draußen um auszuspucken. Er legt ein rasantes Tempo vor, schlängelt sich zwischen Autos, Bussen und Motorradfahrern hindurch, überfährt eine rote Ampel und, wären sie nicht zur Seite gesprungen, auch beinahe zwei Fußgänger! Und überall dieser Dreck. Dann, ein scharfes Bremsen: Eine Kuh steht mitten auf der Straße. Ihre Kollegin macht sich derweil über die Abfälle am Straßenrand her. Schließlich sind wir am Ziel. Der Fahrer hält an und verlangt 100 Rupien. Im „Lonely Planet“, der Reiseführerbibel, hatte ich gelesen, für so eine Distanz seien 50 Rupien angemessen. Ich gebe ihm einen 100-Rupien-Schein und bitte ihn, mir 50 zurückzugeben. Er nörgelt ein wenig, und zückt dann einen Schein. Im Aussteigen möchte ich ihn mit der freien linken Hand annehmen, aber er zieht den Geldschein zurück und wartet, bis ich die andere frei habe. Leicht gereizt strecke ich ihm die rechte Hand entgegen und er legt das Wechselgeld hinein.

Partizipative Projekte

Die Exkursion führt von der modernen Softwarestadt Bangalore über das länd-



„Colours of India“: Dekoratives Bindi-Puder auf dem Devaraja Markt in Mysore (Südindien).
Foto: Tabea Jerrentrup

liche Mysore in die Küstenmetropole Chennai (Madras). Einen Schwerpunkt bilden dabei Projekte partizipativer ländlicher Entwicklung. „Entwicklungs-Projekt – die Bezeichnung erweckt bei vielen Menschen den Eindruck, als würden Spezialisten in die Dörfer gehen und der Bevölkerung dort beibringen, ihre alten Vorstellungen hinter sich zu lassen und westliche, wissenschaftlich erprobte Methoden zu verwenden. Unsere Erfahrungen sind da ganz anders“, erklärt der MY-

RADA-Mitarbeiter den Trierer Ethnologie-Studenten. Der Besuch bei MY-RADA, einer indischen Nichtregierungsorganisation (NRO), ist für viele Exkursionsteilnehmer ein Höhepunkt. Das Ausbildungszentrum von MY-RADA macht einen schlichten, aber gepflegten Eindruck. Uns fallen vor allem die bunten Wandgemälde auf, kleine cartoonartige Geschichten: Eine heruntergekommene Familie mit vielen Kindern neben einer wohlhabenderen Kleinfamilie; unter der ersten ein

Aus Fächern und Fachbereichen

Kreuz, neben der zweiten ein Haken. Eine Mutter, die mit ihrem Kind zur Impfung geht. Bilder statt Buchstaben, denn weit weniger als die Hälfte der Frauen kann lesen, und nur zwei Drittel der Männer. „Aufklärung hilft schon viel“, sagt der MYRADA-Mitarbeiter, „aber nicht immer: Leuten das Fischen



Dorfkantierung.

Foto: Tabea Jerrentrup

beizubringen bringt nichts, wenn es keinen Fluss gibt. Oft ist es nötig strukturelle Barrieren zu beseitigen, die verhindern, dass Arme beispielsweise, faire Löhne verdienen. Dabei müssen wir politische Stellung beziehen. Wir – das heißt auch die Dorfbevölkerung selbst, die sich in Selbsthilfegruppen und Dorfkomitees organisiert.“

Dorfbesuch

Die von MYRADA unterstützten Dörfer liegen oft weit abgelegen, nur über holprige Wege erreichbar, inmitten von

Feldern und Wäldern. Kleine Stein- und Lehmhäuser säumen die Dorfwege, auf denen Hühner und Hunde umherstreunen. Im Dorf Muskere werden die Trierer Studierenden von der Frauengruppe begrüßt, die Männer halten sich im Hintergrund. Einiges hat sich geändert seitdem MYRADA begann dort mit der

Bevölkerung zu arbeiten: Neue Häuser wurden errichtet, eine Schule renoviert, Toiletten aufgestellt, eine Biogas-Anlage gebaut, Regenauffangbecken gegraben. Häufig greift MYRADA dabei nicht auf moderne, kaum bezahlbare, sondern auf lokale Techniken zurück, das heißt auf traditionelle Konzepte der Bevölkerung. So gibt es für das Problem der Wasserknappheit jahrhundertealte, im Rahmen der Modernisierung aber aus der Mode gekommene Zisternentechniken, die effektiv, den jeweiligen Umständen gut angepasst und

sehr preisgünstig funktionieren. Manchmal sind traditionelle Techniken auch an gesellschaftliche oder religiöse Vorstellungen gekoppelt. Südindische Tempel zum Beispiel besitzen immer auch ein Wasserauffangbecken, das in Dürrezeiten genutzt werden kann. So nutzt Religiosität der ökologischen Nachhaltigkeit. In der Millionenstadt Chennai (Madras) hat sich dieser Nutzen allerdings mittlerweile ins Gegenteil verkehrt: Trotz großer Wasserknappheit ließ eine Politikerin die riesigen Tempelbecken auffüllen, um der für die politische Gunst wichtigen Priesterkaste zu gefallen.

Kastensystem und „Tribal people“

Das Kastensystem spielt auch in den Dörfern eine wichtige Rolle, vor allem das jati-System, das eine große Zahl von Berufsklassen umfasst. „In unserem Dorf gibt es – grob unterschieden – eine Handwerkerkaste, die vor allem Tischlerarbeiten verrichtet, die Bauern und dann die ebenso auf den Feldern arbeitenden Tribals“, erklärt eine Dorfbewohnerin, selbst aus der Tischlerkaste. „Am wenigsten Ansehen besitzen die Tribals, weil sie außerhalb des traditionellen Kastensystems stehen und als rückständig gelten.“ Die Tribals selbst erzählen in unseren Fokusgruppen-Interviews voller Stolz von ihren Ausflügen in die Wälder, die sie jedes Jahr unternehmen sowie von ihren Tribaltreffen, wo sie Freunde und Verwandte wieder sehen und Hochzeiten arrangieren. Die soziale Organisation der Tribals war vor der Landreform von Indira Gandhi in den 1970ern, die sie aus den Waldgebieten in die Kastendörfer trieb, weitgehend egalitär. Es gab kein Kastewesen und die Geschlechter waren relativ gleichgestellt. Die Wirtschaft, die kaum Arbeitsteilung kannte, zielte auf Subsistenzproduktion. Mittlerweile sind die Tribals oftmals hinduisiert. Bisweilen gibt es aber auch Autonomiebewegungen. Die Tribals im Dorf sind stolz auf ihre Kultur. Nur ihren Sari tragen die Frauen nicht mehr auf die traditionelle Art, sondern so, wie auch andere Südinderinnen – der Mode wegen, sagen sie.

Lokale Verhaltensweisen, Etikette und Gesten

Fast drei Wochen später: Es wurden weitere Projekte besucht und mit verschiedenen Beobachtungs-, Interview- und Kartierungstechniken das komplexe Tempelleben und die Funktionsvielfalt städtischer Märkte untersucht. Die Studierenden haben eine Menge über lokale Verhaltensweisen, Gesten und Etikette gelernt. Ein Kopf wiegender Rikshawfahrer irritiert nicht mehr, weil Kopfwiegen in Südindien nicht ein abwägendes „ich weiß nicht so

recht“, sondern eindeutige Zustimmung bedeutet. Wenn man etwas gibt oder entgegennimmt, muss dazu ebenso wie zum Essen die rechte Hand verwendet werden, da die linke als unrein gilt. Das Spucken erklärt sich zum einen damit, dass in Indien oft Paan gekaut wird (das ist eine Mischung aus Betelnüssen und Zitrone, die eine stimulierende Wirkung ausübt) zum anderen hängt es mit der rituellen Regel zusammen, die unreinen Körpersäfte möglichst weit von sich zu geben. Reinheit hat in Indien verschiedene Bedeutungen und bezieht sich nicht nur auf Hygiene. Rein ist, wer in einer höheren Kaste geboren ist. Ein Bad im Fluss Ganges gilt unter Hindus als reinigend, obwohl der Fluss extrem verschmutzt ist. Rituelle Bedeutung kommt im Hinduismus auch der Kuh zu: Dass sie als glücksbringend und heilig verehrt wird, hat nicht nur religiöse Gründe. Manche Wissenschaftler sehen in der Institution der heiligen Kuh ganz klare funktionale Vorteile. So kann Kuhdung in baumarmen Gegenden oder in der Stadt, wo Holz oft knapp ist, als Brennmaterial verwendet werden; herumstreuende, herrenlos erscheinende Kühe entsorgen einen Großteil des anfallenden organischen Mülls in den Städten. Sie kehren abends zu ihren Besitzern zurück, wo sie als Milchlieferanten genutzt werden. Dieser Nutzwert, so die kulturmaterialistische Erklärung, hat die Kuh im Laufe der Zeit heilig werden lassen.

Kulturschock und Perspektivenübernahme

Kulturschock entsteht aus der Erfahrung der Ungültigkeit gewohnter Normen und Regeln, aus der Unklarheit über die Bedeutung des Erlebten und der Unsicherheit über das eigene Verhalten. Je mehr der Kulturfremde sich für die Alltagsbewältigung von der einheimischen Kultur abhängig sieht, desto stärker kann diese Belastung werden. Aktive Auseinandersetzung mit der fremden Kultur und Wissen über dortige Verhaltensweisen können diese Phase des Einlebens erleichtern. Oft ist auch eine Perspektivenübernahme hilfreich. Durch das Wissen um die verbreitete Vorstellung der Reinheit des Körpers wird nachvollziehbarer, warum es einem Südländer vielleicht abstoßend vorkommt, wenn ein Deutscher sein Taschentuch benutzt, und es danach sogar, mitsamt dem „schmutzigen“ Inhalt wieder in die eigene Hosentasche steckt. Auch das Baden des „sauberen“ Deutschen in der Badewanne, im eigenen Dreck sozusagen, wirkt von dieser Perspektive aus eher unhygienisch. Er wird auch nicht verstehen können, warum zwei befreundete Männer nicht Hand in Hand laufen können, ein auf Indiens Straßen alltägliches Bild. Persönliches Erfolgs-

streben könnte ihm fremd sein, da in einer Kastengesellschaft, wo Aufstieg nicht aufgrund von Leistung definiert wird, jeder seinen von Kastensystem und Tradition bestimmten Platz einnimmt. Vielleicht gehört er aber auch zu den 150 Millionen Indern, die, ohne auf lokale Traditionen zu verzichten, ihren Lebensstil und ihre privaten Ziele längst westlichem Standard angepasst haben, wie es die Filmemacherin Mira Nair jüngst in ihrem Film „Monsoon Wedding“ beschrieben hat.

Epilog

Ich steige aus der Rikshaw. Vor Spencer's Plaza, dem modernen Konsumtempel von Chennai, treffe ich Vivek. Ich habe ihn tags zuvor im Loyola College kennen gelernt. Vivek freut sich offenbar sehr, mich zu sehen. Er nimmt meine Hand, und lässt sie auch nicht los, als wir schon das Kaufhaus betreten haben. Etwas verlegen bemühe ich mich, meine Hand freizubekommen. Vivek ist irritiert. Wie peinlich, schießt es mir durch den Kopf, nach all dem, was ich gelernt habe. Es ist eben manchmal nicht leicht, Hand und Kopf zusammenzubekommen in der interkulturellen Begegnung.

T. Jerrentrup
& M. Schönhuth

EIN IDEALES KONTO FÜR STUDENTEN: S-DIREKT GIRO

... weil Sie Geld sparen wollen:

... weil Sie modernes Banking wollen:

... weil Sie mobil sein wollen:

... weil Sie Ihre Zeit selbst einteilen wollen:

kostenfreie Kontoführung

per PC und Telefon

unabhängig vom Wohn- oder Aufenthaltsort

7 Tage die Woche - rund um die Uhr

... und außerdem, weil Sie:

gebührenfrei Bargeld an allen Geldautomaten der Sparkassen in Deutschland erhalten, Ihre Kontoauszüge bei fast allen Sparkassen in Rheinland-Pfalz und im Rheinland, sowie bei vielen weiteren Sparkassen in Deutschland bekommen,

Geldautomat und Kontoauszugdrucker in der Uni Trier, Hauptgebäude A/B, zur schnellen Verfügung bereitsteht.

Rufen Sie an:

0651 / 712 - 712

Surfen Sie zu uns:

www.sparkasse-direkt.de



Die Direktbank der
Sparkasse Trier

Erste Gastprofessorin für Frauen- und Geschlechterforschung in Trier

Die Historikerin Karen Hagemann lehrt im Sommersemester an der Universität Trier

Zum Wintersemester 2001/02 wurde eine Gastprofessur für internationale und interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz geschaffen, die dem Defizit abhelfen soll, das mit lediglich drei entsprechend nominierten Professuren im Land – Kunstgeschichte in Trier, Pädagogik in Koblenz-Landau, Soziologie in Mainz – unübersehbar besteht. Aus dem Hochschulwissenschaftsprogramm (HWP) finanziert, kann jede Hochschule auch den Gast der jeweils anderen zum Vortrag einladen, ohne hierfür Mittel aufbringen zu müssen. Die Gastprofessur soll nach einer zweisemestrigen Pilotphase der Universität Mainz nun semesterweise zwischen den Hochschulen und Fachhochschulen des Landes rotieren.

Die Universität Mainz machte mit einer Politikwissenschaftlerin (Birgit Sauer) den Auftakt. Im darauffolgenden Semester lud sie die US-amerikanische Theaterwissenschaftlerin Janelle Reinelt ein. Im Sommersemester 2003 kommt die Gastprofessur nun nach Trier und nachdem die Auswahl der Gastprofessorin und damit die Schwerpunktsetzung der jeweils ausführenden Universität selbst obliegt, hat sich die Trierer Auswahlkommission unter dem damaligen Vorsitz von Professor Helga Schnabel-Schüle für Karen Hagemann entschieden, eine Historikerin aus Berlin, die zur Zeit DAAD-Chair for German and European Studies am Munk Centre for International Studies der University of Toronto ist.

Während ihrer Dissertation zum Thema „Frauenalltag und Männerpolitik. Alltagsleben und gesellschaftliches Handeln von Arbeiterfrauen in der Weimarer Republik“, arbeitete Karen Hagemann in ihrer Heimatstadt Hamburg an einer ganzen Reihe von historischen Ausstellungsprojekten mit, unter anderem einer Ausstellung zur Geschichte des Frauenalltags und der Frauenbewegung in Hamburg. Von 1987 bis 1997 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beispielsweise wissenschaftliche Assistentin am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte sowie dem Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung und Geschlechterforschung der Technischen Universität Berlin tätig, das sie zusammen mit Prof. Karin Hausen gegründet und aufgebaut hat. Von

1997 bis 2000 ermöglichte ihr ein Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Fertigstellung ihrer Habilitationsschrift mit dem Titel: „Männlicher Muth und Deutsche Ehre. Nation, Militär und Geschlecht in Preußen zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege“. Nach Abschluss des Habilitationsverfahrens im Februar 2000 folgte wenige Monate später die Ernennung zur Privatdozentin am Fachbereich für Kommunikations- und Geschichtswissenschaften der TU Berlin. Im Sommersemester 2000 hatte Karen Hagemann eine Gastprofessur am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der TU Berlin inne und erhielt zugleich das Angebot einer Gastprofessur in Salzburg. 1991 wurde ihr eine „Fellowship“ des „Swedish Collegium for Advanced Studies in the Social Sciences Uppsala“, Schweden, angeboten; 2000/01 die „Membership“ des „Institutes for Advanced Study Princeton“, USA.

Karen Hagemann hat zahlreiche Buchpublikationen sowie Aufsatzveröffentlichungen in Sammelbänden und nationalen wie internationalen Zeitschriften zu unterschiedlichen Themenbereichen der deutschen und europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts verfasst, die sich dadurch auszeichnen, dass sie Sozial-, Politik- und Kulturgeschichte verbinden und dabei die geschlechtergeschichtliche Perspektive systematisch integrieren. Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte des Sozialstaates, insbesondere die Ar-



Gastprofessorin Karen Hagemann.

beitsmarkt-, Bevölkerungs- und Familienpolitik, die Geschichte der Frauenbewegung, die Geschichte von Arbeiterkultur- und Arbeiterbewegung, die Geschichte von Militär, Krieg und Nation/Nationalismus, die Mediengeschichte sowie die Geschichte der politischen und kulturellen Konstruktion von Männlichkeit.

Aus diesem Themenbereich wird sie im Sommersemester 2003 zwei Lehrveranstaltungen anbieten. Zum einen das Hauptseminar „Nation, Alterität und Geschlecht im transnationalen Vergleich“. Es soll in die internationale und interdisziplinäre Forschung einführen, die gezeigt hat, dass alle Prozesse der politischen, sozialen und kulturellen Nationsbildung „gendered“ and „raced“ sind. Nach der Einarbeitung in wichtige theoretische und methodische Ansätze der Forschung zu Nation und Geschlecht werden drei nationale Beispiele - Frankreich, Großbritannien und Deutschland und deren Beziehung zu den jeweiligen Kolonien - vergleichend analysiert.

Des weiteren wird Karen Hagemann eine Vorlesung zu dem Thema „Militär, Krieg und Geschlecht in der Moderne“ anbieten, die einen Überblick über die vielfältigen Zusammenhänge von Mili-

Stiftungsprofessur für Healthcare Management und Logistik Neues Angebot universitärer Weiterbildung in Vorbereitung

An der Universität Trier wird eine C4-Professur für Healthcare Management und Logistik mit Schwerpunkt Medizincontrolling eingerichtet, den die Thiel Logistik AG, Grevenmacher (Luxemburg), stiftet. Ein entsprechender Kooperationsvertrag zur Förderung der Weiterbildung und Forschung im Bereich des Healthcare Managements, der Logistik und der Wirtschaftsinformatik im Gesundheitswesen wurde jetzt abgeschlossen. In diesem Zusammenhang soll das „Internationale Institut für Healthcare Management, Logistik und Wirtschaftsinformatik im Gesundheitswesen“ (IHCI) am Fachbereich IV (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften/Mathematik/Informatik/Wirtschaftsinformatik) der Universität Trier gegründet werden. Die Ansiedlung ist im Wissenschaftspark Trier auf dem Petrisberg vorgesehen. Weiterhin ist geplant, für eine Dauer von zunächst sechs Jahren eine Juniorprofessur für Medizincontrolling und Wirtschaftsinformatik im Gesundheitswesen einzurichten. Aus dem Stiftungskapital können weitere Personalstellen finanziert werden. Außerdem wird die Lehre durch Mitglieder des Lehrkörpers der Universität Trier ergänzt.

„Die Zusammenarbeit ermöglicht eine praxisnahe Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft“, hob Professor Dr. Peter Schwenkmezger, Präsident der Universität Trier, hervor. „Vorhandene Kenntnisse sollen in den Wissens- und Technologietransfer zwischen dem Unternehmen und dem Fachbereich IV der Universität Trier sowie in gemeinsame Forschungsvorhaben einfließen“.

„Das Branchensegment für ganzheitliche Logistikanbieter im Gesundheitswesen gehört zu den schnellwachsenden Wirtschaftsbereichen“, erklärte Günter Thiel, Vorstandsvorsitzender der Thiel Logistik AG. „Schon jetzt lässt sich hier ein großer Mangel an Spezialisten feststellen. Mit

dieser Kooperation wollen wir dazu beitragen, diesen Mangel mittelfristig zu beheben“.

Noch im Herbst dieses Jahres soll ein berufsbegleitender MBA-Weiterbildungsstudiengang in Healthcare-Management (Master of Business Administration) angeboten werden. „Damit wollen wir einen Beitrag leisten zur Verbesserung der Personalentwicklung und der Qualifikation von Führungskräften bei den verschiedenen Trägern des Gesundheitswesens“, so Thiel weiter. Diese Führungskräfte, die bereits mit einem berufsqualifizierenden Abschluss und mit ersten Praxiserfahrungen ausgestattet sind, sollen auf die besonderen Herausforderungen dieses Versorgungsbereichs vorbereitet wer-



Prof. Goldschmidt.

den. Darüber hinaus ist beabsichtigt, das Weiterbildungskonzept sowohl mit Partnern aus Deutschland (Marburg) als auch mit Partnern aus Luxemburg und Österreich (Salzburg) sowie gegebenenfalls aus der Schweiz umzusetzen.

Auf Vorschlag der Universität Trier wurde Professor Dr. Andreas J.W. Goldschmidt vom rheinland-pfälzischen Wissenschaftsminister, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, auf die neu geschaffene Stiftungsprofessur berufen. Er wird die Leitung des neuen IHCI übernehmen. Goldschmidt war von 1998 bis 2000 ordentlicher Universitätsprofessor und ist seit 2001 Honorarprofessor an der Universität Bonn. Darüber hinaus gehört er dem Vorstand der Thiel Logistik AG an, wo er für den Bereich Gesundheitsmarkt, Forschung und Bildung zuständig ist.

red.

Fortsetzung von S. 58

tärverfassung, Krieg und Geschlechterverhältnissen im historischen Wandel bieten soll. Betrachtet wird die Entwicklung von der Zeit der Söldnerheere im 16. und 17. Jahrhundert bis zur industrialisierten Massenkriegführung im 20. Jahrhundert.

Den Ausklang der Gastprofessur wird ein internationales und interdisziplinäres Symposium mit dem Titel: „Negotiating Citizenship: Concepts and Representations of Masculinity in the Creation of Modern Western Political Culture“ vom 3. bis 5. Juli 2003 bilden, das renommierte Wissenschaftlerinnen aus

fünf Ländern nach Trier bringen wird. Im Mittelpunkt der Tagung steht die vergleichende De-Konstruktion von politischen Konzepten und Repräsentationen von „Männlichkeit“ im 18. und langen 19. Jahrhundert, der Formierungsphase der modernen politischen Kultur. red.

Die Koordination der Gastprofessur in Trier liegt in Händen von Prof. Helga Schnabel-Schüle.
Telefon: (Sekretariat) 201-2186;
E-Mail: schnabel@uni-trier.de

Kontakt:

Prof. Dr. Dietrich Dickertmann
Fachbereichs IV
Universität Trier
Universitätsring 15
54286 Trier
Telefon: (06 51) 2 01-27 17
Telefax: (06 51) 2 01-39 68

Berufung von Dr. Harald Schwaetzer auf Cusanus Stiftungsdozentur



Dr. Harald Schwaetzer, geboren 1967, hat in Münster / Westf. Philosophie, evangelische Theologie und Latein studiert und mit 1. und 2. Staatsexamen abgeschlossen. Seine Dissertation im Fach Philosophie erfolgte 1996 mit der Arbeit: „*Si nulla esset in Terra Anima*“ – Johannes Keplers Seelenlehre als Grundlage seines Wissenschaftsverständnisses. Ein Beitrag zum vierten Buch der *Harmonice Mundi* (publiziert 1997). Ein Schwerpunkt seiner Arbeiten wurde in der Folge Nikolaus von Kues. Er hat eine weitere Monographie vorgelegt unter dem Titel: *Aequalitas. Erkenntnistheoretische und soziale Implikationen eines christologischen Begriffs bei Nikolaus von Kues. Eine Studie zu seiner Schrift „De aequalitate“* (2000) und ferner erstmalig eine fachdidaktisch aufbereitete Ausgabe für Schule und Hochschule mit lateinischen Texten von Cusanus konzipiert (*Nikolaus von Kues: „Vis Creativa“. Grundlagen eines modernen Menschenbildes*, 2000). Das Gedankengut des Nikolaus von Kues hat er auch in Übersetzungen – zum Teil deutsche Erstübersetzungen – vorgestellt (u.a. *Predigten im Jahreslauf*, 2001, *Nikolaus von Kues: Über Gotteskindschaft*, 2002). Vor allem aber hat er im Rahmen seiner Mitarbeit an den von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften herausgegebenen *Opera om-*

nia gemeinsam mit Walter Andreas Euler den Faszikel XIX,3 mit Predigten des Cusanus ediert (2002). Harald Schwaetzer ist Mitglied im Kuratorium der Cusanus-Gesellschaft und verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „*Litterae Cusanae. Informationen der Cusanus-Gesellschaft*“. In Trier gab er der Cusanus-Forschung bereits dadurch neue Akzente, dass er in diesem Jahr einen internationalen Kongress für junge Cusanus-Wissenschaftler sowie eine interdisziplinäre und internationale Tagung zum Thema „Umgang mit Leid“ veranstaltet hat (Berichte im *Unijournal*).

Neben Cusanus bildet die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts sein Hauptarbeitsgebiet, vor allem der Neukantianismus und der Spätidealismus. Hier hat er Editionen von Werken Gideon Spickers vorgelegt und ist Herausgeber mehrerer Tagungsbände zum Thema. In der von ihm begründeten Reihe „*Texte zum frühen Neukantianismus*“ (Olms) erscheinen umfangreich eingeleitete Schlüsseltexte zum Verständnis dieser Epoche im Nachdruck. Einen methodischen Schwerpunkt von Harald Schwaetzer bietet die Entwicklung interdisziplinärer Arbeitsformen in Rücksicht auf Gegenwartsfragen. So hat er gemeinsam mit Dr. Henrieke Stahl-Schwaetzer die „*Köwericher Akademischen Tage*“ begründet, interdisziplinäre und internationale Kongresse zu Gegenwartsfragen (unter anderem 1997: *L’homme machine? Anthropologie im Umbruch*; 1999: *Der Traum Europas*; 2002: *Umgang mit Leid*). Harald Schwaetzer ist auch Gründer und Herausgeber der Reihe „*Philosophie interdisziplinär*“ (Roderer).

Dass Bischof Marx einen evangelischen Philosophen auf die Stiftungsdozentur des Bistums berufen hat, zeigt, wie verständnisvoll die wegweisenden Impulse des Nikolaus von Kues, des Vordenkers der Toleranz und Religionsverständigung, auch praktisch umgesetzt werden.

H. Zilkens

Berufungsnachrichten

Ruf nach Trier angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. Jobst Meyer, Wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Würzburg, einen Ruf auf die C 3-Stiftungsprofessur für Verhaltensgenetik im Modellversuch Postgraduiertenstudium Psychobiologie im Fachbereich I an der Universität Trier erteilt. Dr. Meyer hat den Ruf angenommen.

Ein weiterer Ruf des Ministers ging an Prof. Dr. Thomas Raab, Universitätsprofessor an der Universität Augsburg, der einen Ruf auf die C 4-Professur für Bürgerliches Recht im Fachbereich V an der Universität Trier erhalten und angenommen hat.

Ruf nach Trier erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. Fritz Rist, Universitätsprofessor an der Universität Münster, einen Ruf auf die C 4-Professur für Klinische Psychologie im Fachbereich I an der Universität Trier erteilt.

Rufe nach Trier abgelehnt

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Prof. Dr. Jürgen Margraf, Ordinarius für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Basel, einen Ruf auf die C 4-Professur für Klinische Psychologie im Fachbereich I, Fach Psychologie, an der Universität Trier erteilt. Er hat abgelehnt.

Prof. Dr. Roland Schwarze, Universitätsprofessor an der Juristischen Fakultät der Ruhruniversität Bochum für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Zivilprozessrecht, erhielt einen Ruf des Ministers auf die C 4-Professur für das Fach Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht im Fachbereich V der Universität Trier. Er hat abgelehnt.

Rufe erhalten und abgelehnt

Der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat Prof. Dr. Christoph Antweiler, Univ.-Prof. an der Universität Trier im Fachbereich IV, Soziologie/Ethnologie, einen Ruf auf eine C 4-Professur für Südostasienskunde an der Universität Passau erteilt. Prof. Antweiler hat den Ruf abgelehnt.

Prof. Dr. Michael Fiedrowicz, Theologische Fakultät Trier, hat einen Ruf auf eine C 4-Professur (Kirchengeschichte/Patrologie) an die Universität Augsburg erhalten und abgelehnt.

Rufe erhalten

PD Dr. Wolfgang Hau, Wissenschaftlicher Assistent im Fachbereich V, Bürgerliches Recht, Universität Trier, hat einen Ruf des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf eine C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht an der Universität Passau erhalten.

PD Dr. Elisabeth Kals, Hochschuldozentin im Fachbereich I, Psychologie, Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Sozial- und Organisationspsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt erhalten.

Prof. Dr. Helmut Seidl, Universitätsprofessor an der Universität Trier, FB IV, Informatik, hat einen Ruf vom Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf eine C 4-Professur an der TU München erhalten.

Prof. Dr. Gerhard Wolf, Universitätsprofessor an der Universität Trier, FB III, Kunstgeschichte, hat einen Ruf auf den Mittelalter-Lehrstuhl der Yale University, New Haven, Connecticut, erhalten.

Der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Dr. Peter Gruss, hat Prof. Dr. Gerhard Wolf, einen Ruf zum Wissenschaftlichen Mitglied und Direktor des Kunsthistorischen Instituts Florenz (Max-Planck-Institut) erteilt.

Personelle Wechsel im Frauenbüro

Das Frauenbüro der Universität Trier – personell eher bescheiden ausgestattet mit einer Referentinnen- und einer halben Sachbearbeitungsstelle – wird organisatorisch als Stabsstelle von der zentralen Frauenbeauftragten geleitet. Ihr Auftrag ist es, die Organe der Hochschule – das sind Versammlung, Senat und Hochschulleitung – zu einer Aufgabenerledigung anzuhalten, die schlussendlich zur Beseitigung von bestehenden Benachteiligungen von Frauen führen soll. Der Schwerpunkt dieser Aufgabe liegt unumstritten auf der Veränderung von Verhältnissen und Strukturen, die sich für ein Geschlecht besonders belastend und ausgrenzend auswirken.

Weil sich geschlechtsspezifische Diskriminierungen nicht nur am Merkmal der Unterrepräsentanz auf Positionen mit Definitions- und Verfügungsmacht zeigen sondern auch an der spiegelbildlichen Überrepräsentanz für Assistenzarbeiten, kann neben der Strukturpolitik auf spezifische Maßnahmen für Frauen noch nicht verzichtet werden. Hierunter fällt beispielsweise auch die Beratung von Studentinnen, Doktorandinnen und weiblichen Beschäftigten in den unterschiedlichen Bereichen. Um die Inanspruchnahme dieses Angebotes zu erleichtern, werden die neuen Kolleginnen nachfolgend vorgestellt:



Dorothee Adam-Jäger

Die Dipl.-Pädagogin Dorothee Adam-Jäger hat nach ihrem Studium an der Universität Trier maßgeblich am Aufbau des Autonomen Frauenhauses Trier mitgewirkt und gewaltbetroffene Frauen dort neun Jahre beruflich begleitet. Die Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Geschlechterverhältnis und seine Auswirkungen auf Frauen, Männer und Kinder waren grundlegend für ihre Arbeit. Dieses Er-

fahrungswissen ist eine solide Basis für die Einflussnahme auf den strukturellen Veränderungsprozess an Hochschulen, der auch das Geschlechterverhältnis umfasst. Engagement, Empathie und Freude an der Zusammenarbeit mit Menschen sowie ein sicheres Beurteilungsvermögen sind ihre persönlichen Referenzen für die tatkräftige Annahme der Aufgaben einer Frauenreferentin.



Edith Kirsten

Die Bankkauffrau Edith Kirsten hatte ihre Berufstätigkeit zugunsten von Familienarbeit unterbrochen und ihren beruflichen Wiedereinstieg durch gezielte Fort- und Weiterbildung vor allem im EDV-Bereich vorbereitet. Das Archiv des Frauenbüros und das Sekretariat werden von ihr kompetent, verantwortlich und zuvorkommend geführt.

Claudia Winter, Frauenbeauftragte

Beratungszeiten im Frauenbüro

montags: 9 bis 11 Uhr, donnerstags: 13 bis 15 Uhr sowie nach Vereinbarung.
Frauenbüro, Drittmittelgebäude, Raum 38, 39 und 51. Telefon: 3196/7 sowie 3257. Mail: frauenbuero@uni-trier.de.

Regelmäßig erste Plätze

Universität bildet 29 Azubis aus

Die Auszubildenden der Universität Trier belegen regelmäßig erste Plätze in den Leistungswettbewerben der Auszubildenden in Rheinland-Pfalz. Dies spricht für das qualitativ hohe Niveau der Ausbildung junger Menschen an der Universität Trier. Insgesamt stellt die Universität Trier 29 Ausbildungsplätze in sieben verschiedenen Berufsbildern zur Verfügung.

Die größte Gruppe stellen die 14 Auszubildenden im Rechenzentrum für den Beruf des/der Informatiker/in mit den Fachrichtungen Anwendungsentwicklung und Systemintegration. Neun Auszubildende werden in der Verwaltung der Universität für das Berufsbild Kauffrau/Kaufmann für Bürokommunikation ausgebildet. Die Technischen Werkstätten bilden jeweils zwei Auszubildende für die Berufe Energieelektroniker/in oder Industriemechaniker/in aus. Der Dienstleistungsberuf Sport- und Fitnesskaufmann/-frau wird im Allgemeinen Hochschulsport vermittelt. Erstmals zum Sommer 2003 wird im Fach Hydrologie die Ausbildung zum/zur Chemielaborant/in angeboten.

Alle vorhandenen Ausbildungsplätze sind besetzt. Die zum Sommer frei werdenden Ausbildungsplätze werden vollständig nachbesetzt, womit die Universität Trier ihre konsequente Linie der vergangenen Jahre in der Ausbildung junger Menschen unverändert fortsetzt. Die Hochschule stellt sich damit ihrer Verantwortung, ihren Beitrag zur Ausbildung von qualifizierten Fachkräften in der Region zu leisten.

Michael Thein



Erster Preis im praktischen Leistungswettbewerb der Handwerks- jugend Rheinland-Pfalz



Erneut erhält ein Auszubildender der Universität Trier einen ersten Platz im „Praktischen Leistungswettbewerb der Handwerksjugend 2002“. Jan Liebhäuser, geboren 1981 in Trier, hat in seinem Ausbildungsberuf als Radio- und Fernsehtechniker. Seine Ausbildung erfolgte in der Universitäts-Video-Anlage unter Leitung von Paul Berghäuser. Liebhäuser erhielt die Urkunde von der Handwerkskammer Trier im Rahmen einer Abschlussfeier zum „Praktischen Leistungswettbewerb der Handwerksjugend an die Bundes-, Landes- und Kammersieger“ am Freitag, 17. Januar 2003, in der Sparkasse Trier. Das Foto zeigt von rechts HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke, Jan Liebhäuser und Paul Berghäuser.

Foto: ney

40jähriges Dienstjubiläum



Ein 40jähriges Dienstjubiläum ist an der Universität Trier nicht oft zu feiern. Am 2. April 2003 aber konnte mit Regine Freis (2. v. r.) eine Jubilarin geehrt werden, deren Dienstbeginn sogar noch in die Zeit vor der Hochschulgründung zurückreicht. Als Mitarbeiterin der ersten Stunde war Regine Freis seit 1970 ohne Unterbrechung in der Fernleihe der Universitätsbibliothek tätig und ging 2002 in die Altersteilzeit. Im Präsidialamt gratulierten Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (r.), die leitende Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller und für den Personalrat Carlheinz Rolf Straub.

Foto: ney

VII. Antikensymposium am 3. Juli 2003

Anlässlich der VI. Antikenfestspiele vom 26. Juni bis 16. Juli 2003 setzt die Universität Trier ihre Tradition fort und veranstaltet in Zusammenarbeit mit den Antikenfestspielen erneut ein Antikensymposium am 3. Juli 2003 ab 18.00 Uhr im Auditorium maximum der Universität. Organisator Prof. Dr. Hartmut Köhler konnte wieder ausgewiesene Fachkenner für die Vorträge gewinnen.

Wissenschaftler und Hauptdarsteller werden zum diesjährigen Thema der Antikenfestspiele: Richard Wagners „Rienzi“ mit Vorträgen und Gesangsausschnitten beitragen. Zu den Wissenschaftlern gehören der Germanist Prof. Dieter Borchmeyer aus Heidelberg, der das Thema „Rienzi: Von der Historie zum Mythos“ behandeln wird. Der Historiker und Journalist Dr. Gustav Seibt aus Berlin wird zu Cola di Rienzo in seiner Zeit, also dem 14. Jahrhundert, sprechen. Cola di Rienzo als literarisches Thema in der Zeit Richard Wagners umreißt Prof. Dr. Hartmut Reinhardt aus Trier. Zu „Rienzi“ als Musikdrama und zur Aufführungsgeschichte spricht Dr. Gerhard R. Koch von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

ney

Die Universität trauert

Andrea Nollmeyer, Studentin im Fach Kunstgeschichte – Klassische Archäologie und Ethnologie, verstarb am 31. Dezember 2002.

Ergebnisse der Wahlen zum Senat

Am 3. bis 5. Dezember 2002 und am 30. Januar 2003 wurden an der Universität Trier die Wahlen zum Senat durchgeführt. Nachstehend das endgültige Ergebnis dieser Wahlen.

	Mitglieder:		Ersatzmitglieder: *)	
Professorinnen/	Dr. Michael-Sebastian Honig	Fb I	Dr. Manfred Schmitt	Fb I
Professoren	Dr. Dieter Bartsussek	Fb I	Dr. Bernd Dörflinger	Fb I
	Dr. Wolfgang Kloöß	Fb II	Dr. Jens-Peter Köster	Fb II
	Dr. Karl-Heinz Pohl	Fb II	Dr. Peter Kühn	Fb II
	Dr. Helga Schnabel-Schüle	Fb III	Dr. Bernd Nicolai	Fb III
	Dr. Winfried Thaa	Fb III	Dr. Hanns W. Maull	Fb III
	Dr. Wolfgang Gawronski	Fb IV	Dr. Dieter Sadowski	Fb IV
	Dr. Dietrich Dickertmann	Fb IV		
	Dr. Peter Reiff	Fb V	Dr. Meinhard Schröder	Fb V
	Dr. Franz Dorn	Fb V	Dr. Hans-Heiner Kühne	Fb V
	Dr. Joachim Hill	Fb VI	Dr. Ulrike Sailer	Fb VI
	Dr. Reinhard Hoffmann	Fb VI	Dr. Heiner Monheim	Fb VI

Am 3. bis 5.12.2002 wurden gewählt:

Studierende	Joachim Gilles	Fb III	Dietmar Ehnert	Fb IV
	Matthias Braun	Fb I	Ansgar Berger	Fb I
	Hartwig Bohne	Fb IV	Martin Fröhlich	Fb V
	Anja Krause	Fb VI	Stefan Schopohl	Fb II
Akademische	Dr. Reinhard Bierl	Fb VI	Dr. Reinhold Läßle	Fb I
Mitarbeiterin-	Cornelia Weins	Fb IV	Dr. Christoph Gerhardt	Fb II
nen/Mitarbeiter	Prof. Dr. Susanne Dierolf	Fb IV	Klaus-Dieter Meyer	RZ
	Dr. Markus Artz	Fb V	Helmut Steffes	RZ
Nichtwissen-	Klaus Nagel	UB	Margret Roth	Fb VI
schaftliche Mit-				
arbeiterinnen/				
Mitarbeiter				

Die Amtszeit der gewählten Mitglieder beginnt mit der konstituierenden Sitzung im Mai 2003.

Manfred Dostert

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint viermal jährlich jeweils zum Beginn und Ende des Semesters.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de

Internet:
<http://www.uni-trier.de/htdocs/net/Framepres.html>

Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier



Nur die Super-Hits

...der 80er, 90er und von heute.

Super-Abwechslung!

UKW 100,1 • 102,1 • 102,6 • 102,9
www.radio-rpr.de